



# **Traumapädagogisches Arbeiten mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien**

Handlungsansätze für die  
Sozialpädagogische Familienbegleitung

Samantha Danioth und Selina Häfliger

Bachelorarbeit an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

**Bachelor-Arbeit**

Sozialpädagogik

TZ 2016-2020

**Samantha Danioth und Selina Häfliger**

**Traumapädagogisches Arbeiten mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien**

**Handlungsansätze für die Sozialpädagogische Familienbegleitung**

Diese Bachelor-Arbeit wurde im August 2020 eingereicht zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für Sozialpädagogik.

---

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

---

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

---

Reg. Nr.:

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem  
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag  
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>  
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California  
95105, USA.

#### Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle  
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



**Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten  
Zu den folgenden Bedingungen:



**Namensnennung** — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur  
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder  
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber  
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



**Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



**Keine Bearbeitungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt  
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.  
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,  
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers  
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

## Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Sozialpädagogisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2020

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit

Leitung Bachelor

## Abstract

Resettlement-Flüchtlinge (RFL) zählen aufgrund ihrer biografischen und traumatischen Erfahrungen zu einer vulnerablen Gruppe, weshalb sie mit dem Resettlement-Programm besonderen Schutz erhalten. Für den Aufbau eines eigenständigen Lebens im Aufnahmeland und die Traumabewältigung benötigen RFL-Familien professionelle Unterstützung. Diese Bachelorarbeit befasst sich mit traumapädagogischen Handlungsansätzen für die Sozialpädagogische Familienbegleitung (SPF) in ihrer Arbeit mit RFL. Aufgrund ihrer Arbeits- und Handlungsprinzipien und dem Wissen über zentrale Aspekte der Traumapädagogik könnte die SPF ein adäquates Unterstützungsangebot für RFL-Familien sein. Die Traumapädagogik findet dabei auf individueller und systemischer Ebene statt, wobei die Elternarbeit und die Stärkung der Erziehungskompetenzen zentral sind. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit RFL basiert insbesondere auf einer traumasensiblen Grundhaltung und der Beziehungsarbeit. Dazu kommen weitere traumapädagogische Inhalte wie der Realitätsbezug, die Partizipation und Transparenz sowie das Schaffen von Strukturen und Dialogangeboten. Ebenfalls können Professionelle der SPF verlässliche Beziehungen, sichere Orte und Selbstbemächtigung fördern und RFL in der Ressourcenerschliessung und Netzwerkarbeit unterstützen. Seitens der Professionellen sind interkulturelle Kompetenzen sowie Selbstfürsorge und Selbstreflexion notwendig. Abschliessend sind institutionelle Rahmenbedingungen, wie Weiterbildungsangebote für den Aufbau von traumaspezifischem Wissen oder die Möglichkeit zu interdisziplinärer Zusammenarbeit für eine professionelle Begleitung von RFL wichtig.

## Dank

Die Autorinnen bedanken sich an dieser Stelle bei allen Personen, die ihnen in unterschiedlichster Form bei der Erarbeitung der Bachelorarbeit geholfen haben. Ein grosser Dank geht an die Dozierenden Marius Metzger und Rita Kessler. Sie haben durch ihre wertvolle Expertise in den Fachgesprächen die Autorinnen bei dem Schreiben ihrer Arbeit unterstützt. Ebenfalls geht ein besonderer Dank an Hassan Fawaz. Bei einem Praxisgespräch konnten die Autorinnen von den Erzählungen seiner jahrelangen Erfahrung mit Resettlement-Flüchtlingen profitieren. Ein weiterer Dank geht an die Unterstützer und Unterstützerinnen beim Korrekturlesen der Bachelorarbeit. Abschliessend geht ein herzlicher Dank an das private Umfeld der Autorinnen, welches sie auf die unterschiedlichste Art und Weise in der intensiven Zeit der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit unterstützt hat.

# Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	I
Dank.....	II
Inhaltsverzeichnis .....	III
Abbildungsverzeichnis.....	VII
Abkürzungsverzeichnis .....	VIII
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1 Ausgangslage und Motivation .....	1
1.2 Fragestellungen .....	2
1.3 Ziel .....	3
1.4 Berufsrelevanz.....	3
1.5 Adressatenschaft .....	4
1.6 Aufbau der Arbeit.....	5
<b>2 Resettlement-Flüchtlingsfamilien und Traumatisierungen .....</b>	<b>6</b>
2.1 Resettlement-Flüchtlinge in der Schweiz .....	6
2.1.1 Resettlement-Flüchtlinge .....	6
2.1.2 Resettlement-Programme in der Schweiz.....	7
2.2 Traumatisierungen bei Resettlement-Flüchtlingsfamilien .....	9
2.2.1 Psychologische Sichtweise eines Traumas .....	10
2.2.2 Modell der sequentiellen Traumatisierung.....	12
2.2.3 Innerfamiliäre Traumatisierungen bei Resettlement-Flüchtlingsfamilien .....	18
2.3 Fazit zu Resettlement-Flüchtlingsfamilien und Traumatisierung.....	22

<b>3</b>	<b>Sozialpädagogische Familienbegleitung .....</b>	<b>23</b>
3.1	Ziel und Auftrag .....	23
3.2	Arbeits- und Handlungsprinzipien .....	24
3.2.1	Ressourcen- und Risikoorientierung .....	26
3.2.2	Alltags- und Lebensweltnähe .....	26
3.2.3	Netzwerkarbeit .....	26
3.2.4	Hilfe zur Selbsthilfe .....	27
3.2.5	Stabilisierung .....	27
3.2.6	Strukturierte Offenheit .....	27
3.2.7	Beziehungs- und Rollengestaltung .....	27
3.3	Wirkung von Massnahmen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung .....	28
3.4	Finanzierung .....	29
3.5	Fazit zur Sozialpädagogischen Familienbegleitung .....	30
3.6	Resettlement-Flüchtlingsfamilien als eine Zielgruppe der Sozialpädagogischen Familienbegleitung .....	30
<b>4</b>	<b>Traumapädagogik .....</b>	<b>32</b>
4.1	Einführung in die Traumapädagogik .....	32
4.2	Zentrale Aspekte der Traumapädagogik für die Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien .....	33
4.2.1	Die Annahme des guten Grundes .....	34
4.2.2	Verlässliche Beziehung und sichere Bindung .....	34
4.2.3	Sichere Orte .....	35
4.2.4	Selbstbemächtigung .....	38
4.3	Systemische Sichtweise in der Traumapädagogik .....	39



4.4	Elternarbeit.....	40
4.5	Fazit zur Traumapädagogik in der Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien.....	41
4.6	Vereinbarkeit von Traumapädagogik und Sozialpädagogischer Familienbegleitung .....	42
<b>5</b>	<b>Spezifische Kompetenzen und Rahmenbedingungen für Professionelle der Sozialpädagogische Familienbegleitung in ihrer Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien.....</b>	<b>44</b>
5.1	Spezifische Kompetenzen der Professionellen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung . .....	44
5.1.1	Beziehungsgestaltung.....	44
5.1.2	Interkulturelle Kompetenzen .....	45
5.1.3	Fachwissen, Selbstreflexion und Selbstfürsorge .....	47
5.2	Förderliche Rahmenbedingungen .....	48
5.2.1	Fort- und Weiterbildungsangebote.....	49
5.2.2	Kollegiale Beratungen, Super- und Interventionen.....	50
5.2.3	Interdisziplinäre Zusammenarbeit .....	50
5.3	Fazit zu den spezifischen Kompetenzen und Rahmenbedingungen .....	52
<b>6</b>	<b>Handlungsansätze für die Sozialpädagogische Familienbegleitung in der traumapädagogischen Arbeiten mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien .....</b>	<b>53</b>
6.1	Handlungsansätze zum Prinzip «Ressourcen- und Risikoorientierung» .....	53
6.2	Handlungsansätze zum Prinzip «Alltags- und Lebensweltnähe» .....	55
6.3	Handlungsansätze zum Prinzip «Netzwerkarbeit».....	56
6.4	Handlungsansätze zum Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe».....	58
6.5	Handlungsansätze zum Prinzip «Stabilisierung» .....	62
6.6	Handlungsansätze zum Prinzip «Strukturierte Offenheit» .....	63

6.7	Handlungsansätze zum Prinzip «Beziehungs- und Rollengestaltung» .....	64
6.8	Fazit zu den Handlungsansätzen .....	66
<b>7</b>	<b>Schlussfolgerungen</b> .....	<b>68</b>
7.1	Beantwortung der Fragestellungen.....	68
7.2	Ausblick für die sozialpädagogische Praxis.....	73
7.3	Persönliches Fazit der Autorinnen .....	75
<b>8</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>76</b>

---

Hinweis:

Die gesamte Bachelorarbeit wurde von Samantha Danioth und Selina Häfliger gemeinsam verfasst.

---

## Abbildungsverzeichnis

Titelbild: Flüchtlingsfamilie ( <a href="https://taz.de/picture/91047/948/Mossulreuters230914.jpg">https://taz.de/picture/91047/948/Mossulreuters230914.jpg</a> ).....	Titelblatt
Abbildung 1 Modell der sequentiellen Traumatisierung (eigene Darstellung) .....	13
Abbildung 2 Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF (eigene Darstellung auf der Basis von Metzger und Domeniconi Pfister, 2018).....	25
Abbildung 3 zentrale Aspekte der Traumapädagogik (eigene Darstellung).....	33
Abbildung 4 fünf sichere Orte (eigene Darstellung).....	36
Abbildung 5 Übersicht zu den Handlungsansätzen für die SPF (eigene Darstellung) .....	72

## Abkürzungsverzeichnis

FL	Flüchtling
RFL	Resettlement-Flüchtling
SEM	Staatssekretariat für Migration
SPF	Sozialpädagogische Familienbegleitung
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees

# 1 Einleitung

Gegenstand der vorliegenden Bachelorarbeit ist der sozialpädagogische Umgang mit traumatisierten Familien aus dem Resettlement-Programm im Handlungsfeld der Sozialpädagogischen Familienbegleitung (SPF). Das traumapädagogische Arbeiten wird in den Fokus dieser Arbeit gestellt, um insbesondere in der Traumabewältigung eine adäquate Unterstützung bieten zu können.

Im Folgenden wird die Ausgangslage beschrieben, wobei eine erste Annäherung an die Zielgruppe der Resettlement-Flüchtlinge (RFL) und deren Situation stattfindet. In einem weiteren Schritt werden die Fragestellungen erläutert und die Ziele der vorliegenden Arbeit geklärt. Im Anschluss wird die Relevanz für den Beruf der Sozialen Arbeit aufgezeigt, die Adressatenschaft bekanntgegeben und abschliessend der Aufbau der vorliegenden Arbeit erläutert.

## 1.1 Ausgangslage und Motivation

Auf der ganzen Welt sind 70.8 Millionen Menschen auf der Flucht, wovon mehr als die Hälfte Kinder sind (United Nations High Commissioner for Refugees Schweiz, 2020b). Viele der Flüchtlinge (FL) suchen in den Nachbarnländern Zuflucht und nehmen gefährliche Wege auf sich, damit sie in ein sicheres Aufnahmeland gelangen können. Die Erstfluchtländer sind durch die hohen Zahlen oftmals überfordert, wodurch die lebensnotwendige Grundversorgung und die grundlegenden Rechte der FL nicht gewährleistet werden können. Die Rückkehr in das Herkunftsland ist meist ausgeschlossen (UNHCR Schweiz, 2020a). Dabei verbringen viele der FL eine längere Zeit ohne Perspektive in einem Erstfluchtländ. Um Schutz für besonders vulnerable FL bieten zu können sowie Menschenhandel und Menschenhandel einzudämmen, wurde das Konzept der RFL erstellt (Schweizerischer Bundesrat, 2019, S. 2). Das Ziel des Resettlement-Programms ist es FL dauerhaft in einem Aufnahmeland anzusiedeln (Schweizerischer Bundesrat, 2019, S. 8-9). Im Jahr 2013 wurden in der Schweiz im Rahmen eines Pilotprojekts 500 RFL aus dem Syrienkrieg aufgenommen (BSS Volkswirtschaftliche Beratung & Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien, 2018, S. 6). In den darauffolgenden Jahren von 2013 bis 2019 wurden 4'380 RFL ein Platz in der Schweiz zugesprochen (Schweizerischer Bundesrat, 2019, S. 4). Für die Jahre 2020 und 2021 entschied der Bundesrat erneut ein Kontingent von 800 RFL zu genehmigen (SEM, 2019a).

Bei den RFL handelte es sich in der Vergangenheit zum grössten Teil um Familien (BSS & SFM, 2018, S. 6). Hassan Fawaz, der Coach für RFL im Kanton Luzern, bestätigte, dass rund 90 Prozent der RFL Fami-

lien sind (persönliches Gespräch vom 16.01.2020). Durch die Flucht haben viele dieser Familien traumatisierende Erfahrungen machen müssen (Schweizerischer Bundesrat, 2019, S. 2). Aufgrund ihrer erhöhten Vulnerabilität haben sie laut Einschätzungen des Schweizerischen Bundesrats (2019) einen grösseren Bedarf an Betreuung und Begleitung in der Schweiz. Das Ziel einer nachhaltigen Integration im Aufnahmeland Schweiz soll deshalb durch spezielle Integrationsmassnahmen erreicht werden (S. 8-9). Im Jahr 2018 wurde das Pilotprojekt evaluiert und ein Schlussbericht verfasst. In diesem Bericht ist beschrieben inwiefern das Integrationsziel erreicht wurde, welche Massnahmen dafür getroffen wurden und welche Verbesserungen für die Integration notwendig sind. Nicht ersichtlich ist darin, ob und inwiefern betroffene Familien unmittelbar im Alltag bei der Traumabewältigung unterstützt wurden. Es wird dabei lediglich erwähnt, dass viele RFL nach der Ankunft im Aufnahmeland weiterhin stark psychisch belastet blieben (BSS & SFM, 2018, S. 38). Bei RFL-Familien haben die anhaltenden psychischen Belastungen der Einzelnen eine zusätzliche Auswirkung auf das ganze Familiensystem. Daraus lässt sich schliessen, dass nicht nur die direkt betroffene Person Unterstützung benötigt, sondern die ganze Familie (Karl Heinz Pleyer, 2016, S. 9).

Eine adäquate Unterstützung von traumatisierten Familien durch Professionelle der Sozialpädagogik kann die Folgen der traumatischen Erlebnisse bestenfalls abfedern und weitere negative Auswirkungen auf das Familiensystem verhindern. Es stellt sich deshalb die Frage, ob ein Unterstützungsangebot für die ganze RFL-Familie den psychischen Belastungen entgegenwirken könnte. In der Schweiz bietet die SPF ein ambulantes Setting für Familien in herausfordernden Lebenslagen. Die Unterstützung in der Lebenswelt der Familien ermöglicht eine alltagsnahe und unmittelbare Begleitung des gesamten Familiensystems. Inwiefern sich die SPF als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit für die Begleitung von RFL-Familien eignet und welche Rolle dabei die Traumapädagogik spielen kann, wird in der vorliegenden Bachelorarbeit aufgezeigt. Durch die Arbeit sollen Professionelle der Sozialen Arbeit für die Thematiken von RFL-Familien sensibilisiert werden. Ebenfalls sollen Professionelle motiviert werden, sich mit einer traumasensiblen Haltung auseinanderzusetzen, um eine adäquate Unterstützung für RFL-Familien bieten zu können.

## 1.2 Fragestellungen

Der Inhalt und Aufbau dieser Bachelorarbeit richten sich nach den folgenden vier Fragestellungen. Die drei Themenfelder RFL-Familien, SPF und Traumapädagogik werden mit den ersten drei Fragestellungen vertiefter beschrieben. Die letzte Fragestellung dient der Verknüpfung dieser drei Themenfelder.

1. Was ist ein Trauma und wie wirken sich Traumatisierungen auf Resettlement-Flüchtlingfamilien aus?
2. Was wird unter Sozialpädagogischer Familienbegleitung verstanden, welchen Arbeits- und Handlungsprinzipien folgt sie und wie wirken diese?
3. Welche Aspekte der Traumapädagogik sind in der Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingen zentral und was beinhaltet traumapädagogisches Handeln in einem Familiensystem?
4. Wie kann die Sozialpädagogische Familienbegleitung mit Resettlement-Flüchtlingfamilien traumapädagogisch arbeiten und welche Schwierigkeiten ergeben sich dabei?

### 1.3 Ziel

Das Ziel dieser Bachelorarbeit besteht darin, traumapädagogische Handlungsansätze für die SPF in ihrer Arbeit mit RFL-Familien zusammenzustellen. Diese Handlungsansätze sollen dem Handlungsrahmen der SPF entsprechen und zugleich auf den Grundhaltungen der Traumapädagogik basieren. Dafür wird zunächst geklärt, inwiefern diese einzelnen Themenbereiche miteinander verknüpfbar sind, um anschliessend auch allfällige Schwierigkeiten und Grenzen aufzeigen zu können.

Die Inhalte dieser Literaturarbeit dienen der Wissensvermittlung zu den einzelnen Themenbereichen. Dieses Wissen dient als Basis für die Zusammenarbeit zwischen Professionellen der Sozialpädagogik und den RFL-Familien. Die daraus abgeleiteten Handlungsansätze sollen die wesentlichen Aspekte im Umgang mit den RFL-Familien aufzeigen, ohne dabei auf spezifische Methoden und Anleitungen einzugehen.

### 1.4 Berufsrelevanz

Durch die grösseren Flüchtlingsbewegungen im Jahr 2015 aufgrund des Bürgerkrieges in Syrien und den konflikthaften Umständen in Afghanistan und Irak, gewann der Bereich der Flüchtlingsarbeit erneut an Wichtigkeit in der Sozialen Arbeit. Aufgrund ihrer Vulnerabilität und des Integrationsbedarfs werden geflüchtete Menschen öfters Teil der Klientel der Sozialen Arbeit. Die Komplexität der Thematiken von FL ergibt sich aus deren Umstände. Zu den Auswirkungen von Kriegen, Verlusten und schwierigen Fluchtumständen kommen Integrationsherausforderungen in einem neuen kulturellen Umfeld sowie Traumatisierungen hinzu. Um im Berufsalltag mit FL adäquat arbeiten zu können, benötigen Professionelle der Sozialen Arbeit zusätzliches spezifisches Wissen. Dies umfasst unter anderem Wissen in den Themenbereichen Flucht, Interkulturalität und Traumatisierungen.

Allgemeiner betrachtet hat die Soziale Arbeit laut AvenirSocial (2010) einen zentralen Auftrag darin, einen gesellschaftlichen Beitrag an all jene Menschen zu leisten, die aus unterschiedlichsten Gründen darin eingeschränkt sind, sich in ihrem Leben zu verwirklichen (S. 7). RFL-Familien gehören zumindest vorübergehend zu dieser Gruppe. Weiter soll die Soziale Arbeit laut AvenirSocial (2010) Menschen auf ihrem Weg begleiten und unterstützen, damit dadurch ihre Entwicklung gefördert oder stabilisiert werden kann. Ebenso ist es der Auftrag der Sozialen Arbeit den sozialen Notlagen von Menschen entgegenzuwirken (S. 6). Diese erwähnten Grundaufträge treffen insbesondere auch auf RFL zu, da der Fluchtweg und die damit verbundenen traumatisierenden Erlebnisse sowie das Fremdsein im Aufnahmeland die Betroffenen zu einer besonders vulnerablen Gruppe macht. Der Art. 23 des Abkommens über die Rechtsstellung von FL vom 28. Juli 1951, SR 0.142.30, besagt, dass den FL derselbe Anspruch auf Fürsorge und öffentliche Unterstützung zu gewährleisten ist, wie der einheimischen Bevölkerung. Da es sich bei RFL-Familien auch um Kinder handelt, gelten zusätzlich die Kinderrechte als besonders wichtige Richtlinien. Jörg Maywald (2018) beschreibt Schutz, Förderung und Beteiligung als die primären Bedürfnisse der Kinder. Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden und den Schutz von Kindern zu gewährleisten, gibt es die UN-Kinderrechtskonvention. Gerade in Bezug auf geflüchtete Kinder müssen diese Bedürfnisse gewährleistet werden, da diese Kinder aufgrund der Umstände enormen Belastungen ausgesetzt sind. In der UN-Kinderrechtskonvention ist unter anderem die Sicherung des Kindeswohls sowie deren bestmögliche Entwicklung beschrieben. Die Verantwortung in der Umsetzung dieser Rechte liegt bei den Eltern der Kinder sowie dem Staat (S. 53). Aufgrund dessen müssen alle Einrichtungen und Dienste, welche mit Kindern arbeiten, gemäss dieser Konvention handeln (Maywald, 2018, S. 55). Somit sieht sich auch die SPF in ihrem Handeln der UN-Kinderrechtskonvention und den allgemeinen Grundsätzen des Kinderschutzes verpflichtet. Die ethischen Grundlagen ihrer Arbeit basieren auf dem Berufskodex der Sozialen Arbeit (AvenirSocial & Fachverband SPF Schweiz, 2017).

## 1.5 Adressatenschaft

Die Bachelorarbeit richtet sich an Professionelle der Sozialen Arbeit, insbesondere an jene der SPF. Weiter kann der Inhalt dieser Arbeit für all jene Fachpersonen, die im Kontext der Flüchtlingsarbeit und/oder mit traumatisierten Menschen arbeiten, weiterbildend sein. Schlussendlich soll diese Bachelorarbeit auch an jene Leserschaft adressiert sein, die sich aus anderen beruflichen oder privaten Gründen für die Thematik interessiert.



## 1.6 Aufbau der Arbeit

Der Aufbau dieser Bachelorarbeit richtet sich nach den zentralen Themenfelder und den daraus resultierenden Fragestellungen. Im zweiten Kapitel wird zunächst auf das Resettlement-Programm und die RFL-Familien eingegangen. Darin wird unter anderem darauf hingewiesen, dass die Familienmitglieder aufgrund ihrer vergangenen und gegenwärtigen Lebensumstände oftmals traumatisiert sind. Es wird demnach der Begriff «Trauma» erläutert. Anhand des Modells der sequentiellen Traumatisierung werden traumatische Prozesse bei RFL dargestellt. Ebenso werden verschiedene traumatisierende Elemente innerhalb von RFL-Familien erläutert.

Das dritte Kapitel widmet sich der SPF als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Dabei werden unter anderem die Ziele und die sieben Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF beschrieben. Am Ende dieses Kapitels wird dargelegt, inwiefern sich die SPF als Handlungsfeld für die Arbeit mit RFL-Familien eignet.

Im vierten Kapitel wird auf die Haltungen und relevanten Aspekte der Traumapädagogik für die Arbeit mit RFL eingegangen. Das Kapitel wird mit einer Gegenüberstellung der SPF und der Traumapädagogik abgeschlossen. Diese zeigt auf, inwiefern das Handlungsfeld der SPF geeignet ist, um traumapädagogische Ansätze zu verwirklichen.

Das fünfte Kapitel deutet auf spezifisch erwünschte Kompetenzen und Rahmenbedingungen von Professionellen der Sozialpädagogik und die damit verbundenen Schwierigkeiten hin.

Im sechsten Kapitel werden abschliessend die vorangehenden Themenfelder zusammengefügt. Dabei werden Handlungsansätze für die Praxis der SPF in der Arbeit mit RFL-Familien unter Berücksichtigung der Traumapädagogik aufgezeigt. Ebenfalls wird auf mögliche Schwierigkeiten und Grenzen in der Arbeit eingegangen.

Die Bachelorarbeit endet im siebten Kapitel mit einer zusammenfassenden Beantwortung der ausgehenden Fragestellungen, einem Ausblick für die Praxis und einem persönlichen Fazit der Autorinnen.

## 2 Resettlement-Flüchtlingsfamilien und Traumatisierungen

Im folgenden Kapitel wird die erste Fragestellung behandelt und somit das Trauma und dessen Auswirkungen auf RFL-Familien erläutert. Um die Situation von RFL verstehen zu können, wird zuerst auf den Begriff «Resettlement-Flüchtling» eingegangen und das Resettlement-Programm erläutert. Anschliessend richtet sich der Fokus auf FL-Familien und deshalb der Begriff «Familie» definiert. Als Einstieg in das Themenfeld der Traumatisierung folgt zunächst die psychologische Definition eines Traumas und anschliessend einige Ausführungen zu dem erweiterten Modell der sequentiellen Traumatisierung nach David Becker und Barbara Weyermann. Dieses Modell wird in den Kontext von RFL-Familien gestellt. Abschliessend wird im spezifischen auf mögliche Traumatisierungen innerhalb von RFL-Familien eingegangen.

### 2.1 Resettlement-Flüchtlinge in der Schweiz

RFL sind eine besondere Gruppe von FL, bringen jedoch ähnliche Thematiken wie reguläre FL mit sich. In der Fachliteratur wird immer der allgemeine Begriff FL verwendet, weshalb in der vorliegenden Arbeit bei Literaturquellen von FL und nicht von RFL gesprochen wird. Aufgrund der vergleichbaren Thematiken werden die Literaturinhalte anschliessend auf RFL angewandt. In der vorliegenden Arbeit werden dadurch beide Begriffe verwendet.

#### 2.1.1 Resettlement-Flüchtlinge

Zunächst wird der Begriff «Flüchtling» erläutert, welcher für die Definition der RFL grundlegend ist. Der Art. 1 Abs. 2 des Abkommens über die Rechtsstellung von Flüchtlingen vom 28. Juli 1951, SR 0.142.30, definiert eine Person dann als FL, wenn sich diese aufgrund

(. . .) begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Staatszugehörigkeit, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung ausserhalb ihres Heimatlandes befindet und dessen Schutz nicht beanspruchen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht beanspruchen will; oder (. . .) als Staatenlose infolge solcher Ereignisse ausserhalb ihres Wohnsitzstaates befindet und dorthin nicht zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht zurückkehren will.

FL sind somit Personen, die Asyl in einem Aufnahmeland suchen und zu diesem Zeitpunkt nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können.

Unter dem Wort «resettlement» wird laut dem *United Nations High Commissioner for Refugees* (UNHCR) «Neuansiedlung» oder «Wiederansiedlung» verstanden (UNHCR Schweiz, 2017). Bestimmte FL werden durch das Resettlement-Programm aus einem Erstfluchtland in ein sicheres Aufnahmeland umgesiedelt mit dem Ziel einer dauerhaften Niederlassung. Es ist nicht allen FL möglich, Teil des Resettlement-Programms zu werden. Alle in fragekommenden Aufnahmeländer, unter anderem die Schweiz, haben Kontingente, die nur eine begrenzte Anzahl an RFL zulassen. Von Beginn an gelten die Betroffenen im Aufnahmeland als anerkannte FL, wodurch ein Asylverfahren wegfällt. Damit eine Person als RFL eingestuft wird, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein. Zunächst müssen die Personen gemäss der UNHCR Definition als FL gelten. Dazu muss die Rückkehr der Personen in ihr Herkunftsland und das beständige Verbleiben im Erstfluchtland nicht möglich sein. Eine weitere Voraussetzung ist, dass es sich um FL handelt, die als Folteropfer gelten, traumatisiert sind oder eine Krankheit haben, deren Behandlung im Erstfluchtland nicht gewährleistet werden kann. Ebenso muss ein rechtliches oder physisches Schutzbedürfnis diesen FL gegenüber bestehen. Der besondere Schutz gilt zudem für Frauen, die aufgrund ihres Geschlechts einem besonderen Risiko ausgesetzt sind oder gefährdeten Kinder. Ausgeschlossen für die Aufnahme in das Resettlement-Programm sind Personen, die schwere Verbrechen begangen haben oder eine Gefahr für andere darstellen (UNHCR Schweiz, 2017). Der Schweizerische Bundesrat (2019) fügt zwei weitere Anforderungen hinzu. Einerseits müssen die FL eine Integrationsbereitschaft zeigen, andererseits darf die innere oder äussere Sicherheit der Schweiz durch die Aufnahme dieser Person nicht gefährdet sein (S. 5).

### 2.1.2 Resettlement-Programme in der Schweiz

Acht Kantone aus der Schweiz beteiligten sich 2013 an einem Pilotprojekt für RFL. Erkenntnisse aus dem Schlussbericht dieses Pilotprojekts sind in die darauffolgenden Resettlement-Programme eingeflossen, die noch bis Ende 2020 andauern. Einige Erkenntnisse aus diesem Schlussbericht sind für die vorliegende Arbeit relevant und werden deshalb im Folgenden erläutert:

Die Verbesserung der beruflichen Integration der FL war das Hauptziel des Pilotprojekts (BSS & SFM, 2018, S. 38). Grundsätzlich hat sich das Pilotprojekt gemäss der Evaluation positiv auf die Betroffenen und die Integration ausgewirkt (BSS & SFM, 2018, S. 85). Im Schlussbericht werden jedoch zwei Hindernisse zur Erfüllung des Hauptzieles genannt. Viele der Betroffenen mussten sich um kranke Familienmitglieder kümmern oder waren selbst physisch oder psychisch beeinträchtigt. Dies erschwerte die berufliche Integration (BSS & SFM, 2018, S. 38). Zudem verbesserte sich der psychische Gesundheitszustand von Betroffenen, die bereits mit einem schlechten Gesundheitszustand in die Schweiz kamen, nicht wie geplant, sondern blieb weiterhin schlecht (BSS & SFM, 2018, S. 62). Der instabile physische

oder psychische Gesundheitszustand und die daraus resultierende Erschöpfung waren zudem hinderlich für die Lernfähigkeit der Betroffenen (BSS & SFM, 2018, S. 32). Die RFL wurden während dem Pilotprojekt und dem Resettlement-Programm von Coaches begleitet. Jeder Kanton verfügt über eine coachende Person, welche den Integrationsprozess der RFL begleitet (SEM 2016, S. 13). Der primäre Grund für die zusätzliche Begleitung durch Coaches war die erhöhte Vulnerabilität der RFL. Die Coaches dienen als Ansprechperson für RFL und übernehmen Koordinations- sowie Vermittlungsaufgaben und bilden das Bindeglied zwischen den RFL und den beteiligten Institutionen und Behörden (SEM, 2016, S. 32). Die Auswertungen zeigten, dass die Coaches eine positive Wirkung auf die RFL haben und ein förderliches Vertrauensverhältnis mit den RFL aufgebaut werden konnte (BSS & SFM, 2018, S. 23-24). Die Arbeit von Fawaz als Coach im Kanton Luzern beinhaltet die Begleitung und Unterstützung von RFL im direkten persönlichen Kontakt. Er beschreibt seine Arbeit unter anderem mit Hausbesuchen, Erklärungen zu alltäglichen Abläufen in der Schweiz, Kulturvermittlung sowie Unterstützung in finanziellen Fragen und bei der Arbeitssuche. Nicht als Teil seiner Arbeit betrachtet er die konkrete Unterstützung von RFL im Umgang mit ihren Traumatisierungen. Für diese Unterstützung verweist Fawaz an Fachstellen (persönliches Gespräch vom 16.01.2020).

Das Resettlement-Programm endet im Dezember 2020 basierend auf dem Bundesratsbeschluss vom 30. November 2018 (Schweizerischer Bundesrat, 2019, S. 3). Seit Mai 2019 erfolgen die Massnahmen für neu aufgenommene RFL im Rahmen der Integrationsagenda Schweiz analog zu den regulären FL (SEM, 2019c). Ab dem Jahr 2021 basieren somit alle Massnahmen für bereits aufgenommene und weiteren RFL auf dem künftigen Umsetzungskonzept Resettlement und der Integrationsagenda Schweiz. Daraus lässt sich schliessen, dass RFL wie reguläre FL behandelt werden und die Begleitung durch Coaches ebenfalls im Dezember 2020 endet.

Abschliessend wurde für den Schlussbericht den RFL folgende Frage gestellt: «Was kann die Schweiz (Behörden und Bevölkerung) hinsichtlich Empfangs und Begleitung von FL besser machen?» (BSS & SFM, 2018, S. 79). Die Antwort im Bereich Betreuung und Begleitung betraf die Fachpersonen, die mit RFL arbeiten. Diese sollten eine «humanere Umgangsweise» (BSS & SFM, 2018, S. 80) mit RFL haben. Zugleich sollte die Auswahl der Fachpersonen sorgfältiger getroffen werden (ebd.). Diese Aussage kann darauf hinweisen, dass sich Professionelle der Sozialen Arbeit den Thematiken von RFL und deren Situation besser bewusst sein sollten. Zudem wird dabei einerseits die Frage zu der Haltung von Professionellen in ihrem Umgang mit RFL und andererseits zu der Erwartungshaltung von RFL gegenüber dem professionellen Helfersystem aufgeworfen.

Zusammenfassend lässt sich aus den bisherigen Ausführungen schliessen, dass viele der betroffenen RFL weiterhin psychisch schwer belastet sind. Aus dem Schlussbericht des BSS und SFM (2018) geht hervor, dass bei den gesundheitlichen Massnahmen mit Fachstellen für Traumatherapie zusammengearbeitet wurde, um die RFL in ihrer Traumabewältigung zu unterstützen. Diese Massnahmen wurden bei der Evaluation als positiv eingestuft. Nicht ersichtlich sind jedoch sozialpädagogische oder traumapädagogische Massnahmen sowie Familienbegleitungen. Es wurden lediglich entlastende Kinderbetreuungsangebote während den Arbeitszeiten oder Sprachkursen der Eltern angeboten (S. 29). Aus diesen Ausführungen lässt sich schliessen, dass ergänzende Massnahmen für psychische Stabilisierung notwendig sind. Insbesondere bei RFL-Familien kommen die verschiedenen Traumatisierungen der einzelnen Familienmitglieder zusammen, was die individuelle psychische Belastung beeinflusst. Die mehrheitliche Aufnahme von Familien in das Resettlement-Programm, die Traumatisierungen der einzelnen Familienmitglieder, die positive Wirkung der traumatherapeutischen Massnahmen und der Mangel an sozialpädagogischen Massnahmen begründen die Themenwahl dieser Bachelorarbeit. Die Soziale Arbeit bietet mit der SPF als Handlungsfeld eine Unterstützungsmöglichkeit für RFL-Familien, die ebenfalls einige Aufgabenbereiche des Coaches übernehmen könnten. Die Traumapädagogik könnte eine Ergänzung zu der Traumatherapie in der Bewältigung der traumatischen Erlebnisse der RFL-Familien bieten. Durch ein umfassendes Unterstützungsangebot könnten die einzelnen Familienmitglieder individuell gestärkt werden. Im folgenden Kapitel wird darauf eingegangen, was Traumatisierungen sind und welche innerfamiliären Auswirkungen sie haben.

## 2.2 Traumatisierungen bei Resettlement-Flüchtlingsfamilien

Wie in der Ausgangslage beschrieben, handelt es sich bei RFL oftmals um Familien. Aus diesem Grund bilden RFL-Familien in der vorliegenden Arbeit die Zielgruppe. Es wird dafür von der Definition einer Familie nach Wolfgang Schröer, Norbert Struck und Mechthild Wolff (Hrsg.) (2016) ausgegangen. In dieser wird die Familie als Lebensgemeinschaft beschrieben, die in Verbindung mit zwei oder mehreren Generationen in einer Eltern-Kind-Beziehung zueinanderstehen. Diese Beziehung muss aber nicht zwangsmässig aus zwei Eltern bestehen. Ein Elternteil reicht aus, um in Beziehung mit seinem Kind als Familie zu gelten (S. 169). Von dieser Erklärung ausgehend, gilt diese Definition einer Familie in der vorliegenden Bachelorarbeit auch für RFL-Familien. Das bedeutet, auch ein flüchtender, alleinerziehender Elternteil mit mindestens einem Kind wird als Familie verordnet. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff des «Kindes» im Zentrum stehen und auf den Begriff «Jugendliche» verzichtet. Bei Kindern wird in dieser Arbeit keine Altersgrenze gesetzt, da sie immer in Verbindung mit ihren Eltern als Kinder definiert werden.

Wie bereits die Aufnahmekriterien für das Resettlement-Programm zeigen, werden RFL-Familien als besonders schutzbedürftig eingestuft. Laut David Zimmermann (2016) sind Menschen, die in einen Zweit- oder Drittstaat flüchteten, einem erhöhten Risiko ausgesetzt, traumatisierende Situationen erlebt zu haben. Dies hat verschiedene individuelle Traumatisierungen zur Folge (S. 200). Letzteres und die geschilderten Umstände lassen die Annahme zu, dass die meisten RFL traumatisiert sind. Fawaz bestätigt diese Aussage aufgrund seiner persönlichen Arbeitserfahrungen. Er äussert, dass fast alle RFL in ihrer Biografie, durch den Krieg oder die Flucht eine Traumatisierung erleben mussten. Weiter erklärt Fawaz, dass RFL-Familien mehrere Fluchtjahre hinter sich haben. Laut seinen Aussagen kommen sie in der Schweiz als überforderte und traumatisierte Menschen an, die das schweizerische System nicht kennen und jede Hilfe von aussen begrüssen würden (persönliches Gespräch vom 16.01.2020).

Damit von Professionellen der Sozialen Arbeit ein Verständnis für mögliche Traumatisierungen von RFL aufgebaut werden kann, benötigen sie traumaspezifisches Wissen. Dies umfasst einerseits die psychologische Sichtweise auf ein Trauma, welche im folgenden Kapitel erläutert wird. Andererseits bedarf es einer psychosozialen Betrachtungsweise von traumatischen Prozessen, die im Kapitel 2.2.2 anhand des Modells der sequentiellen Traumatisierung verdeutlicht wird.

### 2.2.1 Psychologische Sichtweise eines Traumas

Der Psychologe Andreas Maercker (2017) bezeichnet das Trauma als ein Erlebnis, bei dem entweder eine Todesbedrohung oder eine Verletzung der körperlich-sexuellen Integrität stattfindet. Findet ein solches Ereignis statt, wird beim Individuum ein extremes Mass an Stress ausgelöst, welches unmittelbar zu einer Stressreaktion führt. Das Ausmass dieser Stressreaktion ist wesentlich stärker als bei anderen Belastungsfaktoren (S. 10). Das Ereignis wird immer durch die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der Betroffenen als traumatisch eingestuft. Im Gegenzug ist eine solche traumatische Reaktion immer von einem gewaltvollen Ereignis abhängig. Ein Trauma lässt sich somit als eine Wechselwirkung zwischen einem externen Erlebnis und einer darauffolgenden individuellen Reaktion beschreiben (Gottfried Fischer & Peter Riedesser, 2009, S. 59; zit. in Karin Mlodoch, 2017, S. 25). Als unmittelbare Reaktion auf ein traumatisches Ereignis folgt das Gefühl der Macht- und Hilflosigkeit sowie des Kontrollverlustes über die körpereigenen Funktionen (Mlodoch, 2017, S. 25). Unmittelbar während des Ereignisses löst das extreme Mass an Stress eine reflexartige Überlebensreaktion aus, welche sich entweder in Flucht aus der Situation oder Kampf gegen die Situation zeigt. Diese Reaktionen sind durch den Menschen nicht steuerbar und somit auch nicht geplant anwendbar. Ist weder Flucht noch Kampf in einer Situation möglich, kommt es zu einem extremen Gefühl von Ohnmacht, was mit einem absoluten Kontrollverlust zusammenhängt. In diesem Fall wird die Erstarrung als eine weitere reflexartige

Reaktion ausgelöst. Bei einer Erstarrung ist der Körper nicht mehr in der Lage, etwas an der Situation zu ändern. Dies führt dazu, dass die Psyche versucht, mögliche wahrnehmbare Verletzungen durch das Ereignis bestmöglich zu minimieren. In diesem Fall kommt es zu einer Dissoziation, wobei unterschiedliche Wahrnehmungsebenen sich von dem Bewusstsein trennen. Diese Trennung macht das Ereignis für die Person ertragbarer (Martin Kühn & Julia Bialek, 2017, S. 33-34). Weiter lassen sich die traumatischen Ereignisse in zwei Typen unterscheiden. Das Typ-I-Trauma ist ein einmaliges und eingrenzbare Ereignis, wohingegen ein Typ-II-Trauma wiederkehrende und langanhaltende traumatische Ereignisse umfasst (Maercker, 2017, S. 12-13). Laut Jennifer Henkel (2018) werden die traumatischen Erfahrungen der FL-Familien aufgrund von Kriegshandlungen, Flucht, Verfolgung und/oder Misshandlung bei den Typ-II-Trauma eingestuft, da diese Ereignisse meist wiederholend und langandauernd sind (S. 202).

Aus den Ausführungen ist ersichtlich, dass das Trauma aus den drei Komponenten konkretes Ereignis, subjektive Bewertung und Stressreaktion entsteht. Dies lässt die Schlussfolgerung zu, dass dasselbe Erlebnis von einer Person als traumatisch, von einer zweiten Person als nicht traumatisch erlebt werden kann. Laut Kühn und Bialek (2017) wirkt sich diese individuelle Verarbeitung unmittelbar auf die Folgen eines solchen Ereignisses aus. Diese Folgen variieren zwischen keinen bis wenigen Auffälligkeiten und anhaltenden oder wiederkehrenden Belastungsreaktionen. Die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten sind dabei zentral. Kann ein traumatisches Ereignis bewältigt werden, folgt darauf eine Zeit der Erholung und Verarbeitung. Ist jedoch keine oder eine unzureichende Bewältigung des Traumas möglich, erfolgt daraus eine Traumatisierung (S. 32-34). Ist diese Traumatisierung anhaltend, spricht man von Traumafolgestörungen. Diese zeichnen sich durch Folgebeschwerden aus (Henkel, 2018, S. 202-203). Nach Maercker (2017) können Traumafolgestörungen beispielsweise posttraumatische oder somatische Belastungsstörungen, anhaltende Trauerstörungen oder dissoziative Störungen sowie Abhängigkeitserkrankungen sein. Bei Kindern kann es zusätzlich zu einer Entwicklungstraumastörung kommen (S. 20, 32, 37, 40, 46). Ob sich eine Traumafolgestörung oder andere psychische Erkrankungen entwickelt, ist individuell und hängt von verschiedenen Faktoren ab. Diese umfassen unter anderem die biografischen Erfahrungen, die vorhandenen Risiko- und Schutzfaktoren, der aktuelle Gefühlszustand sowie die Intensität und der Zeitraum des erlebten Traumas (Henkel, 2018, S. 202-203).

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird nicht genauer auf Traumafolgestörungen eingegangen, da diese bestenfalls, ergänzend zu den sozialpädagogischen Interventionen, therapeutisch behandelt werden sollten. Zudem betonen Hugo Mennemann und Hanns Rüdiger Röttgers (2018), dass nicht jedes Trauma eine anhaltende psychische Belastung zur Folge haben muss. Dennoch sind FL aufgrund ihrer

Ausgangslage einem erhöhten Risiko für Traumafolgestörungen ausgesetzt. Deshalb sollten sich Professionelle der Sozialen Arbeit den potentiellen Folgeerscheinungen von Traumata bewusst sein (S. 423). Antje Krueger (2018a) weist abschliessend darauf hin, dass die ausgeführte psychologische Sichtweise eines Traumas den von der euroamerikanischen Kultur geprägten Klassifikationsmodellen zugrunde liegt. Die transkulturelle Psychologie geht jedoch davon aus, dass Symptome von psychischen Belastungen kulturgebunden sind. Auch die Art und Weise wie Symptome von den Betroffenen selbst beschrieben werden, ist abhängig von den kulturellen, sozioökonomischen, geschlechterspezifischen oder spirituellen Prägungen des Herkunftslands. Dies setzt Kenntnisse der Professionellen über soziokulturelle, ethnische und normative Gegebenheiten in Bezug auf die kulturelle Herkunft der Betroffenen voraus (S. 441).

### 2.2.2 Modell der sequentiellen Traumatisierung

Im Zusammenhang mit Flucht und Trauma wird in der Literatur auf das Modell der sequentiellen Traumatisierung verwiesen. Laut Krueger (2018b) lässt dieses psychosoziale Modell keine Definition eines Traumas durch einen abschliessenden Symptomkatalog oder eine notwendige Anzahl an Situationen zu. Es fordert eine prozesshafte und kontextbezogene Betrachtungsweise eines Traumas. Deshalb muss der psychosoziale Kontext der Betroffenen in Bezug auf den traumatischen Prozess betrachtet werden. Das daraus entstandene Bild eines Traumas kann folglich nur auf ein Individuum bezogen und kontextspezifisch sein (S. 454).

Dieses Verständnis von Trauma geht auf den Psychoanalytiker Hans Keilson zurück, der eine Studie zu jüdischen Kriegswaisen nach dem zweiten Weltkrieg in den Niederlanden durchführte. In seinem Modell beschreibt er das Trauma nicht als ein Ereignis mit einer unmittelbaren Konsequenz, sondern als ein Prozess. Das Trauma wird somit als Prozess von veränderbaren Situationen betrachtet, die allesamt traumatisierend sein können. Keilson geht zudem davon aus, dass es kein Ende eines Traumas gibt, sondern der traumatische Prozess fortwährend besteht. Somit kann zwar ein Ereignis als Auslöser für einen traumatischen Prozess definiert werden, jedoch kein Ende. Durch diese Annahme macht Keilson deutlich, dass auch die Zeit nach dem traumatischen Ereignis einen bedeutenden Einfluss auf den Prozess hat (David Becker, 2006, S. 18-19). Zimmermann (2012) ergänzt hierzu, dass die Belastungssituation demnach nicht einer einzigen Sequenz zugeordnet werden kann, sondern über mehrere hinweg bestehen bleibt (S. 42). Das Erleben eines traumatischen Ereignisses kann auch erst zu einem späteren Zeitpunkt in einer anderen Sequenz (re-)traumatisierend sein und nicht nach dem unmittelbaren Erleben selbst. Eine Chronifizierung dieser Belastungssituationen oder die Auswirkungen der erlebten Be-



lastungen selbst führen oft zu Symptomatik, die schlussendlich als Traumafolgestörung im psychologischen Sinne definiert werden können (Zimmermann, 2012, S. 49). Die Interaktionen, welche in und zwischen den verschiedenen Sequenzen stattfinden, können traumatische Auswirkungen haben, indem scheinbar harmlose, alltägliche Bewältigungssituationen an ein vergangenes, traumatisches Ereignis anknüpfen (Zimmermann, 2012, S. 51-52).

Das Modell der sequentiellen Traumatisierung schliesst somit das psychologische Verständnis eines Traumas nicht aus, sondern ergänzt es mit einer prozesshaften und kontextbezogenen Betrachtungsweise. Nach Becker (2006) definierte Keilson selbst drei traumatische Sequenzen, welche später durch Becker und Weyermann weiterentwickelt wurden. Sie beschreiben in ihrem erweiterten Modell der sequentiellen Traumatisierung sechs Sequenzen. Diese sind kontextspezifisch zu verstehen, weshalb sie lediglich als Orientierungspunkte dienen (S. 18-19). Werden diese sechs Orientierungspunkte auf den Kontext von RFL-Familien angewandt, wird der spezifische Traumatisierungsprozess von RFL ersichtlich. In den jeweiligen Sequenzen werden im folgenden Abschnitt zur Veranschaulichung exemplarische Belastungssituationen von RFL-Familien erwähnt. Diese Beispiele entsprechen nicht der Vollständigkeit und können auch mehreren Sequenzen zugeordnet werden. Weiter zu berücksichtigen ist, dass bei der Beschreibung dieser Sequenzen der Blick sowohl auf die einzelnen Familienmitglieder als auch auf die Familie als ganzes System gerichtet ist.

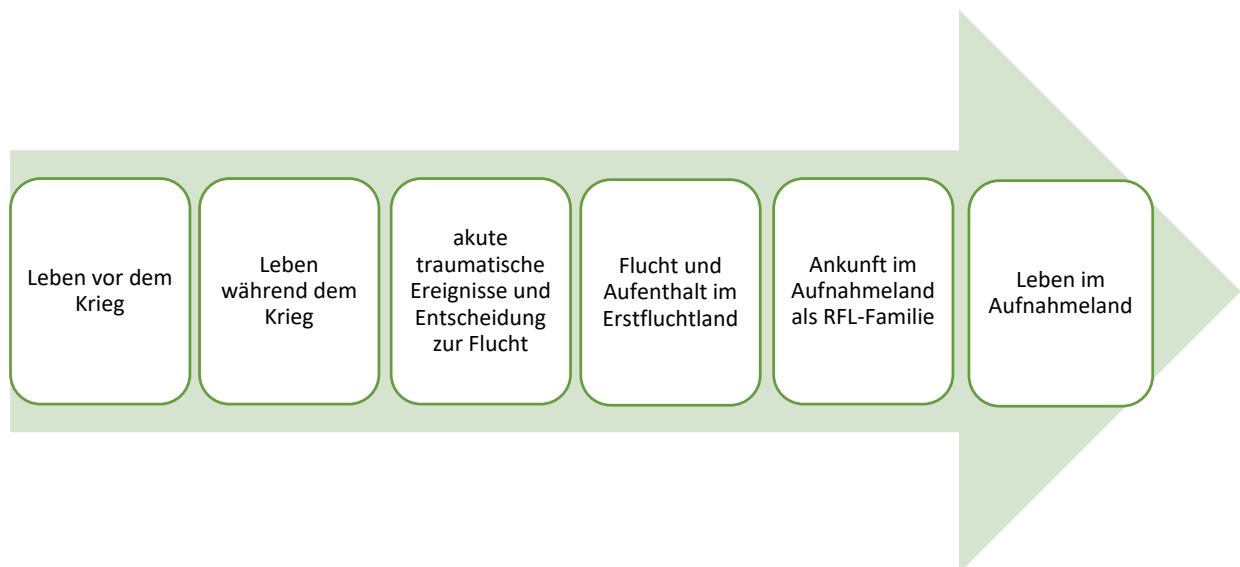


Abbildung 1 Modell der sequentiellen Traumatisierung (eigene Darstellung)

### 1. *Das Leben vor dem Krieg im Herkunftsland*

Diese Sequenz beschreibt das Leben bevor ein traumatisches Ereignis eintrifft. Die bisherigen biographischen Erfahrungen eines Individuums können bereits von anderen traumatischen Ereignissen geprägt sein, welche sich auf das Erleben des bevorstehenden Traumas auswirken können (Becker, 2006, S. 19). Bedeutend in dieser Sequenz sind die individuellen Risiko- und Schutzfaktoren, die die Resilienz einer Person und somit ihre Bewältigungsmöglichkeiten bestimmen. Armut und Perspektivenlosigkeit sowie Verlusterfahrungen aufgrund bisheriger Lebensumstände oder biopsychosoziale Risikofaktoren können Belastungsfaktoren dieser Sequenz sein.

### 2. *Das Leben während dem Krieg im Herkunftsland*

In dieser Phase eskaliert ein Konflikt, so nennen es Becker und Weyermann, erstmalig. Dabei besteht bereits eine Bedrohung für ein Individuum oder eine Familie, die gegenwärtig und aktuell ist, jedoch noch nicht unumgänglich (Becker, 2006, S. 19). Betroffene können in dieser Sequenz von diversen Verlusterfahrungen in Bezug auf nahestehende Personen oder des Eigenheims betroffen sein. Ebenso ist das Miterleben oder die erzwungene Ausübung von physischer, psychischer oder sexueller Gewalt ein möglicher Belastungsfaktor. Hinzu kommen Existenzängste, Mangelernährung oder das Leben in Gefangenschaft (Katharina Gerarts & Sabine Andresen, 2018, S. 166-167).

### 3. *Akute traumatisierende Ereignisse und die Entscheidung zur Flucht*

In dieser Phase des Konflikts ist die Bedrohung für das Individuum unmittelbar und unausweichlich (Becker, 2006, S. 19). Das Erleben des tatsächlichen traumatischen Ereignisses kann hier mit der psychologischen Definition eines Traumas und der darauffolgenden traumatischen Reaktion aus dem Kapitel 2.2.1 verglichen werden. Bei jedem neuen traumatischen Ereignis finden wieder dieselben psychologischen Vorgänge statt. Die individuellen Bewältigungsmöglichkeiten sind dabei von grosser Bedeutung und beeinflussen den weiteren Verlauf der Traumatisierung massgeblich. Sie bestimmen unter anderem, ob sich aus dem Trauma eine Traumafolgestörung entwickelt oder nicht. Laut Becker (2006) kann es in dieser Sequenz zu einer Chronifizierung des Konflikts kommen. In diesem Fall sind die potentiell traumatisierenden Konflikte wiederkehrend. Die Zeit zwischen den einzelnen akuten, konfliktvollen Ereignissen ist durch zwei Merkmale gekennzeichnet. Einerseits das von Angst begleitete Warten auf ein weiteres Ereignis des Konflikts und andererseits durch das Wahrnehmen und Erkennen der bisherigen persönlichen Folgen aufgrund der erlebten traumatischen Ereignisse (S. 20).

Zudem wird in dieser Sequenz die Entscheidung für eine Flucht getroffen. Diese Entscheidung ist nie freiwillig und wird von unterschiedlichen Gefühlen begleitet. Einerseits besteht der Wunsch weiteren traumatischen Ereignissen entfliehen zu können und das Leben an einem sichereren Ort fortzusetzen. Andererseits wird die Entscheidung von Gefühlen der Verzweiflung und des Zurücklassens des bekannten Lebens begleitet (Becker, 2006, S. 21). Die Entscheidung zur Flucht wird oft aufgrund eines oder mehrerer akuten traumatisierender Ereignisse ausgelöst. Als mögliche Belastungssituationen in dieser Sequenz gelten Gewalterfahrungen in Form von Folter, Misshandlung, Bombenangriffen oder Massaker sowie Verfolgung und der Verlust der bisherigen Lebensumstände sowie das Fehlen von medizinischer Versorgung.

#### *4. Auf der Flucht und der Aufenthalt im Erstfluchtland*

Eine Flucht ist geprägt von erneuten traumatischen Ereignissen, wobei zeitgleich mit den bisherigen Erfahrungen und den bevorstehenden Unsicherheiten umgegangen werden muss. Die in dieser Zeit getroffenen Entscheidungen sind oft geprägt von Ängsten und deshalb nicht zwingend förderlich für das weitere Leben (Becker, 2006, S. 21). Ebenso ist in dieser Phase das Ende eines Konfliktes sichtbar und erste Vorstellungen über eine Zukunft ohne Krieg möglich. Diese Phase ist auch geprägt von der Erkenntnis, dass die Vergangenheit nicht verändert werden kann. Der Aufbruch in eine neue, andere Zeit und die bleibenden Erinnerungen an die traumatischen Erlebnisse können persönliche Krisen auslösen. Diese Sequenz trägt eine unsichere Wirkung in sich, die ebenso traumatisierend wie die anderen Sequenzen sein kann (Becker, 2006, S. 20). Exemplarisch für diese Sequenz sind Gewalterfahrungen auf der Flucht und in den Flüchtlingslagern, das Miterleben vom Tod anderer FL oder die eigene Todesangst. Weiter können asymmetrische Abhängigkeiten von Dritten während der Flucht, menschenunwürdige Zustände in den Flüchtlingslagern und weiterhin fehlende medizinische Versorgung belastend sein. Zudem bestehen grosse Unsicherheiten in Bezug auf das Leben im Aufnahmeland. Laut Becker (2006) kann sich diese vierte Sequenz mit der dritten Sequenz abwechselnd zeigen, da sich erneute akute traumatische Ereignisse auch in der vierten Sequenz wiederholen können (S. 20).

Eines der Kriterien für die Aufnahme in das Resettlement-Programm ist, dass die Personen sich bereits seit längerer Zeit in einem Erstfluchtland aufhalten. Dies hat einerseits zur Folge, dass zwischen dem Entscheid zur Flucht und der Ankunft im eigentlichen Aufnahmeland eine lange Zeitspanne vergeht, in der viele potentiell traumatische Situationen entstehen können. Andererseits kann durch die Aufnahme in das Resettlement-Programm eine weitere beschwerliche Fluchtwanderung verhindert werden, da sie direkt aus dem Erstfluchtland in das Aufnahmeland geflogen werden.

### 5. *Ankunft im Aufnahmeland als RFL-Familie*

Die Ankunft im Aufnahmeland entspricht oftmals nicht den Erwartungen der FL. Hinzu kommen Existenzängste und die erstmalige, bewusste Auseinandersetzung mit dem bisher Erlebten. Das Bewusstsein über physische und psychische Verletzungen aufgrund der traumatischen Ereignisse stellt eine zusätzliche Belastung dar (Becker, 2006, S. 21). Bei RFL-Familien kommen, im Gegensatz zu den regulären FL, keine Unsicherheiten bezüglich des Aufenthaltsstatus im Aufnahmeland hinzu. Ebenso durchlaufen sie ein abgekürztes Asylverfahren und ihr Asylantrag wird nicht in Frage gestellt, da sie durch das UNHCR-Kontingent bereits im Erstfluchtland abgeklärt wurden. Für RFL-Familien kann diese Art der Einreise in das Aufnahmeland ein entlastender Schutzfaktor darstellen. Nach Becker (2006) kommen in dieser Sequenz unterschiedliche Elemente zum Tragen. Zum einen beginnen sich die FL an die Gegebenheiten im Aufnahmeland anzupassen. Dies wird jedoch oftmals trotz dauerhaften Aufnahmebewilligung als vorläufig eingeschätzt, da der Wunsch nach einer Rückkehr in das allfällig wieder sicher gewordene Herkunftsland bestehen bleibt. Mit dieser vorläufigen Anpassung bleibt das Verbundenheitsgefühl mit dem Herkunftsland bestehen. Dies hat zur Folge, dass die Motivation zur tatsächlichen Integration erschwert sein kann. Zum andern kann die Situation von den FL akzeptiert werden, was zwar die Integration erleichtert, aber auch persönliche Nachteile haben kann. Eine Integration in eine neue Gesellschaft kann einen Identitätsbruch sowie den Verlust von Beziehungen in das Herkunftsland zur Folge haben. Welches Element bei den FL stärker zum Tragen kommt, hängt oftmals von den Möglichkeiten im Aufnahmeland ab. Je nach Möglichkeiten, Handhabungen und Einstellungen gegenüber FL seitens der Aufnahmegesellschaft kann eine Traumatisierung verstärkt oder verringert werden (S. 21). Für eine Aufnahme in das Resettlement-Programm ist der vorhandene Wille zur Integration notwendig, was darauf schließen lässt, dass der zweite Aspekt bei RFL ausgeprägter sein dürfte. Die Sprachbarriere, die Auseinandersetzung mit der neuen Kultur sowie die neuen Werte- und Normvorstellungen im Aufnahmeland und die oft langandauernde Abhängigkeit der RFL-Familie von staatlichen Mitteln gelten als mögliche Belastungsfaktoren in dieser Sequenz.

### 6. *Das Leben im Aufnahmeland*

Das neue Leben im Aufnahmeland kann ebenso traumatisierend sein, wie die vorangegangenen Sequenzen. In dieser Sequenz geht es einerseits um den langfristigen Umgang mit den traumatischen Erlebnissen aus der Vergangenheit. Dies umfasst unter anderem die Unterstützungsangebote für Betroffene, die individuelle und kollektive Betreuung der FL und die individuellen Verarbeitungsprozesse (Becker, 2006, S. 20). Die psychische Belastung aller Familienangehörigen, innerfamiliäre Konflikte,

Rollenidentitäten und Traumafolgestörungen von einzelnen Familienmitgliedern können zu Belastungsfaktoren in dieser Sequenz werden. Ebenso verhält es sich mit Integrationsschwierigkeiten, dem Erleben von Rassismus oder finanziellen Notlagen. Diese Belastungsfaktoren werden durch fehlende Unterstützungsangebote im Aufnahmeland verstärkt.

Nach Becker (2006) ermöglicht dieses Modell die Symptome einer Traumatisierung in ihrem spezifischen Kontext einordnen zu können und dadurch verstehbarer zu machen (S. 22). Zudem sei die prozesshafte Betrachtung des Traumas ebenso notwendig, wie die Tatsache, dass ein Trauma «durch die Wechselwirkung zwischen der sozialen Umwelt und der psychischen Befindlichkeit der Menschen bestimmt wird» (ebd.). Auch die Psychologin Maximiliane Brandmaier (2015) geht davon aus, dass das Modell der sequentiellen Traumatisierung den Zusammenhang zwischen der Bewältigung der traumatischen Erlebnisse und der sozialen Dimension aufzeigt. Der Zusammenhang besteht darin, dass in diesem Modell individuelle Empfindungen und gesellschaftliche Vorgänge in Bezug zueinander gebracht werden (S. 41). Ein Trauma geht somit immer mit individuellen, wie auch sozialen und gesellschafts-politischen Ereignissen einher. Dabei geht Mlodoch (2017) davon aus, dass die persönlichen Möglichkeiten der Bewältigung an die sozialen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen geknüpft sind. Beispielsweise kann sich die gesellschafts-politische Haltung gegenüber den traumatischen Ereignissen förderlich oder hinderlich auf den Umgang mit einem Trauma auswirken. Bleiben in einem Land auch nach dem Krieg die Ausführenden der Gewalttaten weiterhin an der politischen Macht und werden nicht für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen, hat dies einen hinderlichen Einfluss auf die Traumabewältigung. Ebenso ist die Tabuisierung in einer Gesellschaft, beispielsweise in Bezug auf sexuelle Gewalterfahrungen, ein hinderlicher Faktor, wohingegen eine klare Haltung gegen solche Gewalttaten sich förderlich auswirken kann (S. 96-97). Aufgrund dieser Ausführungen wird deutlich, wie wichtig die soziale und gesellschafts-politische Unterstützung gegenüber RFL im Aufnahmeland ist.

In der sechsten Sequenz wird der Sozialen Arbeit eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Mit ihren Unterstützungsangeboten können sie beispielsweise zu einer gelingenden Integration beitragen und so weiteren Traumatisierungen entgegenwirken. Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird der Auftrag der Sozialen Arbeit auf das Handlungsfeld der SPF beschränkt. Damit Professionelle der Sozialpädagogik eine adäquate Unterstützung bieten können, benötigen sie zusätzliches Wissen über die innerfamiliären Traumatisierungsmöglichkeiten von geflüchteten Familien. Deshalb folgen im nächsten Kapitel diesbezügliche Ausführungen.

### 2.2.3 Innerfamiliäre Traumatisierungen bei Resettlement-Flüchtlingsfamilien

Kinder von RFL-Familien sind nicht allein, sondern mit ihrer Familie oder einem Teil davon, auf der Flucht. Traumatische Erfahrungen können laut Zimmermann (2012) deshalb auch von der familiären Situation ausgehen (S. 60).

Bei FL können aufgrund ihres Erlebten Identitätsprobleme entstehen. Die Identitätsbildung ist ein Aushandlungsprozess von äusseren sozialen Anforderungen und inneren psychischen Prozessen. Das Individuum versucht dabei die Anforderungen zu bewältigen, ohne dabei den persönlichen Motiven zu widersprechen (Norbert Wieland, 2018, S. 354). Identitätsprobleme entstehen dann, wenn die äusseren Anforderungen und die inneren Motive längerfristig nicht zueinander passen. Dies geschieht einerseits durch die fehlende Möglichkeit der Betroffenen, sich an die sozialen Anforderungen anzupassen. Andererseits entstehen Identitätsprobleme, wenn die persönlichen Motive von der Umwelt ignoriert werden (Wieland, 2018, S. 359). Aufgrund ihrer Erlebnisse vor und während der Flucht ist diese Passung bei FL stark beeinträchtigt. Durch den Verlust von vertrauten Bindungen, Orten und sozialen Gegebenheiten verlieren die diesbezüglichen Motive ihre Gültigkeit. Diese äusseren Veränderungen führen zu einer sozialen Verunsicherung und beeinflussen die Bindungsfähigkeit. Zu diesen Verlusterfahrungen kommt der Verlust an Selbstwirksamkeit aufgrund der Abhängigkeiten während und nach der Flucht dazu. Durch diese Erfahrungen ändert sich das Bewusstsein der FL. Sie nehmen sich selbst als fremd wahr, da sie jegliche Sicherheiten an ein soziales Netz oder Bindungen, vertraute Orte und die Fähigkeit zur Selbstwirksamkeit verloren haben. Diese Erfahrung wird als neuer Teil der Identität aufgenommen und sie entwickeln dadurch eine Identität als FL. Diese Flüchtlingsidentität ist von grosser Wichtigkeit in der Bewältigung der Identitätsprobleme, da sie als eine Art Übergangside ntität dient. Geflüchtete Kinder haben den Vorteil, dass ihre Identität noch weniger geformt ist als jene von Erwachsenen. Dadurch bleibt sie flexibler und lässt neue Anpassungen mit weniger Aufwand zu. Der Nachteil besteht darin, dass auch negative Anpassungen im Sinne von risikoreichen Motiven entstehen können. Identitätsprobleme können bei Kindern insbesondere durch Bindungsabbrüche und traumatisierende Fluchterlebnisse entstehen (Wieland, 2018, S. 360-362). Traumatisierungen sind immer an Identitätsprobleme geknüpft, da sie das Kohärenzgefühl beeinflussen. Dieses Gefühl nach Stimmigkeit ist der Kern einer Identität, welcher durch eine Traumatisierung erschüttert wird (Wieland, 2018, S. 364). Die bisherigen Annahmen und Erklärungen für die Mechanismen des Lebens verändern sich durch die traumatischen Erfahrungen und müssen in einen neuen Kontext gestellt werden. Ebenfalls wird durch das Erlebte die Frage nach dem Sinn des Lebens neu aufgeworfen (Zimmermann, 2012, S. 64-65). Bei den geflüchteten Eltern kommt ein zusätzlicher Einflussfaktor in Bezug auf die Identitätsprobleme hinzu. Die veränderten Gegebenheiten und Anforderungen an ihre Rolle als Eltern können

problematisch für die bisherige Identität sein. Dies führt dazu, dass durch die Umstände während und nach der Flucht die Bewältigungsmöglichkeiten der Eltern unzureichend sind, um mit den neuen Anforderungen umgehen zu können (Wieland, 2018, S. 364). Im Folgenden wird unter anderem detaillierter auf die einzelnen Einflussfaktoren für Identitätsprobleme eingegangen.

Die transgenerationale Weitergabe von traumatischen Erfahrungen kann die familiäre Situation von RFL-Familien beeinflussen. In ihrem Grundsatz können Traumata nicht an eine andere Generation weitergegeben oder übertragen werden. Dies deshalb, weil das Erleben eines Traumas immer individuell und in sich einmalig ist. Die traumatische Erfahrung der Betroffenen selbst unterscheidet sich klar von der Repräsentation des Traumas durch die nächste Generation. Das aus dem erlebten Trauma resultierende Verhalten kann sich jedoch traumatisierend auf eine nächste Generation, die Beziehungsgestaltung und die Kommunikation auswirken. Diese Erfahrungen können wiederum Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder haben und bei diesen selbst zu einer traumatischen Erfahrung werden. In Bezug auf die Kinder kann sowohl das Schweigen der Eltern sowie das umfassende Erzählen über das Trauma als belastend wahrgenommen werden. Durch das Schweigen können bei den Kindern belastende Vorstellungen und Phantasien über das Vergangene entstehen. Die umfassenden Erzählungen hingegen können die Kinder zu Mitleidenden oder Verbündeten machen. Zudem können sich symbiotische Beziehungen mit dem betroffenen Elternteil entwickeln, wobei die Kinder sich selbst den Auftrag geben ihren Eltern gegenüber zur Unterstützung verpflichtet zu sein (Mlodoch, 2017, S. 90-91). Aufgrund der hohen Wahrscheinlichkeit einer Traumatisierung von RFL, besteht die Möglichkeit der transgenerationalen Weitergabe von Traumata durch die Eltern.

Kriegs- und Gewalterfahrungen gehen laut Zimmermann (2012) oftmals mit Verlust- und Angsterfahrungen einher. Diese Erfahrungen zeichnen sich alle durch einen schwierigen Verarbeitungsprozess aus. Bei Kriegs- und Gewalterfahrungen kann das passive Miterleben für Kinder ebenso traumatisierend sein, wie das aktive Teilnehmen an kriegerischen oder gewaltvollen Handlungen. Ob und welche Erfahrungen von Krieg und Gewalt für eine Person traumatisierend sind, hängt immer mit der zeitgleichen sozialen Erfahrung und den individuellen Bewältigungsmechanismen zusammen. Beispielsweise kann der Schutz durch einen Elternteil während eines Bombenangriffes auf den Wohnort als schlimm, aber nicht traumatisierend bewertet werden. Befindet sich ein Kind während eines Bombenangriffs allein auf dem Schulweg, kann dieser hingegen traumatisierend sein, da sich das Kind weniger geschützt fühlte. Erleben Kinder im Herkunftsland Krieg und Gewalt ist der Verlust von wichtigen Bezugspersonen oder sozialen Beziehungen nahezu unumgänglich. Diese Beziehungen können durch den Tod von nahestehenden Personen oder die Flucht von Nachbarn oder anderen Kindern aus der Peer-

Group zerstört werden (S. 52-55). Oftmals geschehen diese Verluste unerwartet und haben einen unmittelbaren Einfluss auf die bisherige Familienstruktur. Gerade für Kinder ist der Verlust eines Elternteils vor oder während der Flucht eine grosse Belastung. In der von Angst und Unsicherheit geprägten Zeit von Krieg und Gewalt ist es dem Kind nicht mehr möglich auf eine oder mehrere primäre Bezugspersonen zurückzugreifen. Die Kinder versuchen sich selbst vor der Hilflosigkeit und den Ängsten zu schützen, indem sie zumindest vordergründig erwachsen werden. Diese Kinder wirken auf Aussenstehende wie kleine Erwachsene und machen den Anschein, nicht hilfebedürftig zu sein. Viele Kinder entwickeln daraufhin das Gefühl unabhängig sein zu wollen oder zu müssen, um auf eine weitere allfällige Verlusterfahrung besser vorbereitet zu sein. Dieses scheinbare Unabhängigkeitsbedürfnis kann die weitere Beziehungs- und Bindungsfähigkeit beeinflussen und somit die Entwicklung der Kinder prägen. Der plötzliche Verlust eines Elternteils kann bei Kindern auch eine innere Wut gegen diesen Elternteil auslösen, da dieser das Kind (aus kindlicher Sicht) allein zurückgelassen hat. Dieses innere Wutempfinden kann sich später in Aggression und einem fehlenden Umgang mit der Emotion Wut widerspiegeln. Die Verarbeitung der Verlusterfahrung ist im Kontext der Flucht oftmals erschwert. Die Gründe dafür sind verschieden: Die Beziehung zum hinterbliebenen Elternteil ist durch die von Krieg oder Gewalt geprägte Situation oder durch die Umstände der Flucht stark belastet. Im Zentrum steht das Überleben der restlichen Familienmitglieder. Eine Folge davon ist die fehlende Zeit für die Trauer und Verarbeitung des Verlustes. Hinzu kommt die fehlende Kapazität der Eltern, in dieser bereits belasteten Zeit mit ihren Kindern noch zusätzlich über den Verlust zu sprechen. Zumal das Verhalten des hinterbliebenen Elternteils dazu führen kann, dass das Kind keine Fragen mehr zum Tod des anderen Elternteils stellt. Der Elternteil ist mit der Gesamtsituation selbst überfordert, weshalb er dem Kind nicht die Bezugsperson sein kann, die es nach einem solchen Verlust bräuchte. Die Traumata der Eltern kommen somit zu der eigenen Traumatisierung des Kindes hinzu. Auch hier ist anzumerken, dass die individuellen Bewältigungsstrategien ausschlaggebend für die Verarbeitung einer solchen Verlusterfahrung sind. Wie bereits erwähnt deutet die sequentielle Traumatisierung daraufhin, dass die Betrachtung einer erlebten traumatischen Situation in ihrem Kontext wichtig ist. RFL-Familien, die einen Elternteil im Krieg oder auf der Flucht verlieren, sind gleichzeitig weiteren extremen Belastungssituationen ausgesetzt, was sich auf die Bewältigung jedes einzelnen Familienmitglieds auswirkt (Zimmermann, 2012, S. 60-63).

Zu den Verlusterfahrungen eines oder mehrerer Familienmitglieder kommen nach Wieland (2018) Störungen der Interaktion und des Rollenverständnisses innerhalb der Familie hinzu (S. 363, 365). Krisenhafte Entwicklungen in einer Familie stehen oft in einer Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Krisensituationen. Gesellschaftliche Krisen im Herkunftsland können innerfamiliäre Krisen auslösen indem



beispielsweise einzelne Familienmitglieder von Verfolgung gefährdet sind, selbst Teil von Kriegs- und Gewalthandlungen werden oder diesen zum Opfer fallen (Zimmermann, 2012, S. 52-55). Die innerfamiliären Belastungen durch die äusseren Umstände führen zu mangelndem Halt für die Kinder und ihre Entwicklung. Befindet sich die Familie auf der Flucht, ist Halt und Sicherheit noch weniger für die Kinder gegeben, da in dieser Sequenz die unmittelbare Existenzsicherung im Zentrum steht. Die kindlichen Bedürfnisse können in dieser Zeit nicht befriedigt werden (Zimmermann, 2012, S. 64-65). Nach Alexander Korittko (2015) benötigen Kinder die Fürsorge der Eltern für die Traumabewältigung dringend. Er beschreibt sie als wichtigster Stabilisator (S. 107). Manche Eltern können ihren Kindern die Fürsorge, die sie brauchen, aufgrund der traumatischen Erfahrungen nicht bieten. Das «seelische Gleichgewicht» (ebd.) der Eltern wird durch die traumatische Erfahrung des Kindes in das Wanken gebracht. Dies kann zu einer traumatischen Reaktion beim ganzen Familiensystem führen, was die Bewältigungs- und Unterstützungsmöglichkeiten der Eltern in Bezug auf ihre Kinder und sich selbst verringert. Dies führt zeitgleich zu einer eingeschränkten Aktivierung von innerfamiliären Ressourcen, was sich wiederum belastend auf die innerfamiliären Beziehungen und Interaktionen auswirken kann. Ein Trauma wirkt sich somit auf das ganze Familiensystem aus, unabhängig davon ob das traumatische Ereignis von allen Familienmitgliedern durchlebt wurde (ebd.). Bei RFL-Familien können die diesbezüglichen Belastungen noch einschneidender sein, da alle Familienmitglieder traumatische Erfahrungen machen mussten. Laut Zimmermann (2012) können die Interaktionsstörungen demnach bereits in den Sequenzen vor der Flucht auftreten und durch die darauffolgenden Ereignisse verstärkt werden. Die Auswirkungen der familiären Belastungen zeigen sich jedoch meist erst nach der Ankunft im Aufnahmeland, wo sie sich mit den dortigen Ereignissen kumulieren. FL-Familien erleben eine Entfremdung von ihrer gewohnten kulturellen und sozialen Umwelt. Zudem sind die einzelnen Familienmitglieder individuell geprägt von den Erfahrungen der vorhergehenden Sequenzen (S. 64-65).

Abschliessend können die Schwierigkeiten der Eltern, sich im Aufnahmeland an dessen Kultur zu gewöhnen und die Sprache zu erlernen, zu einer weiteren konflikthaften Familiendynamik führen (Zimmermann, 2012, S. 66). Nach Wieland (2018) haben geflüchtete Eltern insbesondere Schwierigkeiten, ihre Rollen aufgrund der vergangenen und neuen Umstände wahrzunehmen (S. 364). Dadurch können die Eltern nicht mehr als Rollenvorbilder für die Kinder fungieren. Sie werden oft als hilflos und schwach wahrgenommen und können die Fürsorge der Kinder nicht mehr adäquat gewährleisten. Dadurch empfinden die Eltern Scham und fühlen sich minderwertig. Diese Gefühle gehen oftmals mit einem sozialen Rückzug einher, wobei sie sich an soziale Gruppen mit derselben Kultur, Sprache und Vergangenheit anschliessen. Bei den Kindern führt das Verhalten der Eltern zu einer Rollenübernahme, in welcher sie Verantwortung für die Familie übernehmen. Dadurch treten ihre eigenen Belastungen

in den Hintergrund und können nur unzureichend bewältigt werden (Zimmermann, 2012, S. 66-67). Bei traumatisierten Familien können die bisherigen Interaktionsmuster durch die Tabuisierung bezüglich des Erlebten gänzlich verändert werden. Das Sprechen über die traumatische Erfahrung wird vermieden und Interaktionen, die daran erinnern, unterlassen. Dies kann dazu führen, dass jegliche emotionale Gespräche verstummen und die Familiendynamik sich gänzlich verändert. Die daraus entstehenden Interaktionsmuster entwickeln sich aufgrund der fehlenden Integration der traumatischen Erfahrung in das Familiensystem (Korittko, 2015, S. 108-109).

### 2.3 Fazit zu Resettlement-Flüchtlingsfamilien und Traumatisierung

Bei der Aufnahme in das Resettlement-Programm steht die Vulnerabilität der RFL-Familie im Fokus. Diese ergibt sich unter anderem aus bereits bestehenden und potentiellen Traumatisierungen aufgrund von Ereignissen wie Krieg, sexuelle Gewalttaten oder Verlust Erfahrungen. Aus den Ausführungen ist ersichtlich, dass Traumatisierungen von verschiedenen Einflussfaktoren abhängen. Einer dieser Faktoren ist die individuelle Wahrnehmung des traumatischen Ereignisses und die Bewältigungsmöglichkeiten. Nach dem Modell der sequentiellen Traumatisierung haben vorangehende und kommende Ereignisse sowie der soziale Kontext einen Einfluss auf die Traumatisierung. Auch die Soziale Arbeit kann Einfluss auf den weiteren Verlauf einer Traumatisierung nehmen, indem sie beispielsweise förderliche Rahmenbedingungen und Unterstützungsmöglichkeiten für RFL-Familien schafft. Die Umstände der Flucht und die Traumatisierungen können zu Identitätsproblemen bei den Betroffenen führen. Dazu kommen innerfamiliäre Prozesse, die einen Einfluss auf den Verarbeitungsprozess der traumatischen Erfahrungen jedes einzelnen Familienmitgliedes haben. Aus diesen Prozessen sind weitere Traumatisierungen möglich. Die Bewältigungsstrategien jedes einzelnen Familienmitgliedes wirken sich auf die anderen positiv oder negativ aus.

Da RFL-Familien bereits als besonders vulnerabel in Bezug auf Traumatisierungen eingeschätzt werden, lässt sich daraus schliessen, dass eine adäquate Begleitung und Unterstützung des ganzen Familiensystems notwendig sind. Im Hinblick auf das Ende des Resettlement-Programms im Dezember 2020 fällt der Coach als wichtige Begleitperson gemäss dem Schlussbericht weg. Für RFL-Familien, die weiterhin mit ihren zur Verfügung stehenden Ressourcen die Herausforderungen des Alltags nicht bewältigen können, bietet sich die SPF als geeignetes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit an. Was die SPF beinhaltet und weshalb sie aus Sicht der Sozialpädagogik als geeignet erachtet werden kann, wird im folgenden Kapitel erläutert.

## 3 Sozialpädagogische Familienbegleitung

Das folgende Kapitel widmet sich der zweiten Fragestellung womit auf die SPF, deren Ziel und Auftrag, zugrundeliegende Prinzipien, Wirkungsfaktoren und die Finanzierung eingegangen wird. In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf der SPF der Schweiz. Ergänzend wird Literatur aus Deutschland genutzt, da laut Marius Metzger und Silvia Domeniconi Pfister (2018) die Ansätze der SPF in der Schweiz mit jenen in Deutschland vergleichbar sind (S. 2). Verwendet wird der Begriff SPF, da dies die offizielle Bezeichnung in der Schweiz ist.

### 3.1 Ziel und Auftrag

Die SPF ist ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, spezifischer der Sozialpädagogik. Marius Metzger (2019) beschreibt die SPF als eine «aufsuchende Form der Hilfe zur Erziehung» (Metzger, 2019, S. 1), wobei eine Familie über einen begrenzten Zeitraum hinweg unterstützt und in einer herausfordernden Lebensphase begleitet wird. Im Fokus stehen dabei die Lebensbedingungen von Kindern, welche durch die Unterstützung des ganzen Familiensystems verbessert werden sollen (S. 1). Laut Art. 307 Abs. 1 Zivilgesetzbuchs kann eine SPF von der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde angeordnet werden, wenn die Eltern nicht mehr in der Lage sind das Kindeswohl zu gewährleisten. Die SPF ist somit eine anerkannte Massnahme im Kinderschutz. Im Zentrum der SPF steht demnach der umfassende Schutz des Kindeswohls. Die Massnahme kann von den Betroffenen freiwillig oder auferlegt in Anspruch genommen werden. Laut der Dienststelle Soziales und Gesellschaft (2019) hängt die Initiierung der SPF als Unterstützungsmassnahme für eine Familie von der Bedarfsabklärung der Fachstellen ab. Zuständige Fachstellen sind beispielsweise im Kanton Luzern die KESB, die Beistandschaft, der Sozialdienst oder der schulpsychologische Dienst (S. 1). Dabei stellt die SPF kein isoliertes Unterstützungsangebot dar, sondern handelt im Sinne der Sozialen Arbeit interdisziplinär. AvenirSocial (2010) weist im Berufskodex der Sozialen Arbeit darauf hin, dass Professionelle in Bezug auf komplexe Problemstellungen der Klientel interdisziplinär und kooperativ zusammenarbeiten sollen. Das Ziel ist es der Klientel ein möglichst umfassendes und somit auch transdisziplinäres Unterstützungsangebot bieten zu können (S. 13).

Das Ziel der SPF besteht nach Marga Rothe (2013) darin, die Eltern in ihren Erziehungskompetenzen so zu befähigen und zu unterstützen, dass sie ihre Kinder adäquat in die Selbständigkeit begleiten können (S. 28). Die Leistung der SPF umfasst nebst der Befähigung der Eltern in ihren Erziehungskompetenzen auch die Förderung der Bewältigungsmöglichkeiten von familieninternen pädagogischen Her-

ausforderungen. Weiter leistet die SPF Unterstützung in der individuellen und altersadäquaten Förderung der Kinder, der Stärkung der Eigenverantwortung, Selbstbestimmung und Selbstständigkeit aller Familienmitglieder sowie dem Aufbau von verlässlichen und vertrauensvollen familiären Beziehungen. Ebenso sollen die Partizipationsmöglichkeiten und die Teilhabe an sozialen Netzwerken ermöglicht werden (AvenirSocial & Fachverband SPF Schweiz, 2017).

Die Interventionen der SPF sollen dysfunktionale Interaktionsmuster innerhalb des Familiensystems und zwischen den sozialen Bezugssystemen analysieren und verändern. Zugleich sollen funktionale Interaktionsmuster gestärkt werden (Rothe, 2013, S. 28-29). Nach Metzger (2019) kann der Auftrag der SPF sowohl Abklärungen als auch Veränderungen im Familiensystem umfassen. Bei den Abklärungen wird festgestellt, ob die SPF die geeignete Unterstützungsmöglichkeit für die Familie darstellt. Der Veränderungsauftrag umfasst das aktive Initiieren einer Verbesserung der familiären Situation in Bezug auf die Lebensbedingungen der Kinder. Die Verbesserung kann sich auch primär auf die Erhaltung des Ist-Zustandes fokussieren, um eine Verschlechterung zu verhindern. Weiter kann die SPF an der Kooperationsbereitschaft der Eltern mit anderen Hilfesystemen und Fachpersonen arbeiten. Nebst dem Auftrag der Abklärung und der Veränderung nimmt die SPF auch einen impliziten Kontrollauftrag in Bezug auf die Sicherstellung des Kindeswohls wahr (S. 2).

Die Aufträge nimmt die SPF aufsuchend in den Familien und deren erweiterten sozialen System wahr. Dabei arbeitet die SPF auf der Grundlage gemeinsamer mit den Auftraggebenden und den Familien festgelegten Zielen. Die Ziele im Allgemeinen ergeben sich meist aus den Indikatoren, welche zu der Initiierung einer Massnahme durch die SPF geführt haben (Metzger, 2019, S. 2-3). Der Unterstützungsauftrag endet bestenfalls mit der Zielerreichung. Laut dem Berufsbild der Sozialen Arbeit sollte diese nur solange präsent sein, bis die psychischen und sozialen Ressourcen (erneut) bestehen und gesichert sind (AvenirSocial, 2014, S. 2).

### 3.2 Arbeits- und Handlungsprinzipien

Metzger und Domeniconi Pfister (2018) fassen in ihrem Artikel die zentralen Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF zusammen. Grund für die Zusammenstellung sind die diversen Handlungskonzepte, die in Bezug auf die SPF in der Schweiz bestehen. Durch die herausgearbeiteten Arbeits- und Handlungsprinzipien verdeutlichen Metzger und Domeniconi Pfister gemeinsam mit dem Fachverband der SPF Schweiz, wie die SPF handelnd tätig sein kann. Die Prinzipien werden als Grundsätze für das Handeln verstanden, die normativ sind und der Lösung von Problemen dienen sollen, jedoch keine allge-

meine Verbindlichkeit haben. Die Arbeits- und Handlungsprinzipien geben keine Handlungsanweisungen vor, sondern sollen die individuellen Entscheidungen der Professionellen der SPF leiten. Die normative Begründung dieser Grundsätze basiert auf dem Wertewissen der Sozialen Arbeit. Somit weisen die Prinzipien auf einen aus Sicht der Sozialen Arbeit erwünschten Zustand hin. Zur Erreichung dieses Zustandes können anschliessend Ziele und Interventionen geplant und durchgeführt werden. Die methodische Umsetzung dieser Ziele obliegt schlussendlich den Professionellen und den institutionellen Rahmenbedingungen der SPF (S. 3-5). In ihrem Artikel beschreiben sie sieben Arbeits- und Handlungsprinzipien für die SPF. Anzuführen ist, dass sich die SPF als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit übergeordnet nach den allgemeinen Grundsätzen wie beispielsweise Partizipation, Ermächtigung und Selbstbestimmung der Sozialen Arbeit richtet (vgl. AvenirSocial, 2010, S. 8-9). Die folgende Darstellung gibt eine Übersicht zu den sieben Arbeits- und Handlungsprinzipien, die im Anschluss erläutert werden.



Abbildung 2 Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF (eigene Darstellung auf der Basis von Metzger und Domeniconi Pfister, 2018)

### 3.2.1 Ressourcen- und Risikoorientierung

Gemeinsam mit der SPF sollen die Ressourcen und Risikofaktoren einer Familie und ihren Mitgliedern analysiert werden. Das Ziel ist dabei, die vorhandenen Ressourcen zu nutzen und fehlende zu erschließen. Die Risikofaktoren einer Familie sollten erkannt und bearbeitet werden. Die Familie wird unterstützt und befähigt, ihre Ressourcen zu stärken und die Belastungen selbst zu verringern. Professionelle der SPF übernehmen dann, wenn die eigenen Fähigkeiten der Familie nicht mehr ausreichen, um Ressourcen zu mobilisieren oder Risikofaktoren zu minimieren. Zudem wird von den Professionellen und der Familie stets überprüft, ob das Kindeswohl mit den vorhandenen Belastungsfaktoren weiterhin gewährleistet ist. Ebenso wird überprüft, ob die Ressourcen bestmöglich genutzt werden (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 11).

### 3.2.2 Alltags- und Lebensweltnähe

Die Familie soll von Professionellen der SPF immer im Kontext ihrer Lebenswelt betrachtet werden. Den Blickwinkel auf die Realität der Familie zu legen, ermöglicht den Aufbau eines alltagsnahen und fallspezifischen Verständnisses der vorliegenden Thematiken. Dieses Prinzip umfasst ebenfalls die Erarbeitung von Inklusionsmöglichkeiten in Bezugssysteme der Familie. Der Fokus liegt dabei in der Suche nach möglichen Unterstützungsangeboten in der unmittelbaren Lebenswelt der Familie, um Defizite oder Belastungsfaktoren im sozialen Umfeld auszugleichen. Die Professionellen handeln dabei nach dem Subsidiaritätsprinzip, wobei vorgelagerte und ergänzende Angebote geprüft und miteinbezogen werden (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 11).

### 3.2.3 Netzwerkarbeit

Professionelle der SPF sollen gemeinsam mit den Familien deren soziale Netzwerke analysieren und erfassen. Dabei werden sowohl Netzwerke der Familie selbst als auch solche der einzelnen Familienmitglieder analysiert. Ziel ist es, die Netzwerkkontakte zu erweitern, um förderliche auch ausserfamiliäre Beziehungen zu schaffen und den Lebensraum der Familie, resp. der Familienmitglieder auszubauen (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 11). Im Fokus stehen dabei vermehrt die Netzwerke der Kinder, um deren soziale Isolation zu minimieren oder zu verhindern. Zu den Veränderungen zählt auch die Verbesserung der Qualitäten der bestehenden Netzwerke (Metzger, 2019, S. 2-3). Damit eine Erweiterung der Netzwerke möglich ist, braucht es die Offenheit der Familie sowie die der potentiellen neuen Netzwerke. Zudem ist es unabdingbar, dass das bereits bestehende Netzwerk die Fähigkeiten besitzt, sich einem ergänzenden Netzwerk anzuschließen. Wenn notwendig soll diese Anschlussfähigkeit durch die Professionellen verbessert werden (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 11).

### 3.2.4 Hilfe zur Selbsthilfe

Die Familie soll durch Professionelle der SPF befähigt werden, die eigene Selbsthilfe zu aktivieren und sich dieser zu bedienen. Dies beinhaltet die eigenmächtige Lösungssuche für Problemstellungen, wobei auf bereits erfolgreiche Lösungsstrategien von vergangenen Problemlagen zurückgegriffen werden soll. Ebenso soll gemeinsam mit den Familien an aktuellen Belastungsfaktoren und potentiellen Risikofaktoren der Zukunft gearbeitet werden. Ziel ist, möglichst weitgehende Selbstbestimmung zu ermöglichen und die Selbstständigkeit der Familie zu fördern (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 12).

### 3.2.5 Stabilisierung

Die Stabilität einer Familie ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Dafür soll das Vertrauen in die eigenen Potentiale und die Umgangskompetenz mit den gegenwärtigen und kommenden Herausforderungen gestärkt werden. Auch die gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz innerhalb einer Familie fördert die Stabilität. Ebenso verhält es sich mit dem Schaffen von belastungsfreien Räumen und Entlastungsmöglichkeiten für die Familie (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 12).

### 3.2.6 Strukturierte Offenheit

Professionelle der SPF sollen sich während des Begleitprozesses stets in ihrem Handeln begründen können. Ebenso sollen Zwischenschritte evaluiert und allfällige Anpassungen vorgenommen werden. Die angewandten Methoden sind fachlich fundiert und werden der familiären Situation entsprechend eingesetzt. Jeder Begleitprozess und die darin erarbeiteten Ziele sollen den individuellen Problemstellungen der Familie angepasst werden und nicht dem subjektiven Bedürfnis der Professionellen entsprechen. Dies hat zur Folge, dass von den Professionellen Flexibilität und Offenheit gefordert wird (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 12).

### 3.2.7 Beziehungs- und Rollengestaltung

Die Handlungsgrundlage ist eine wertschätzende und respektvolle Haltung allen Beteiligten gegenüber (Metzger & Domeniconi Pfister, 2018, S. 12-13). Matthias Müller (2017) definiert das Ziel des Beziehungsaufbaus ergänzend damit, mit den Familienmitgliedern bisher unbeachtete innerfamiliäre Potentiale aufzudecken und zu nutzen (S. 2). Zum Beziehungsaufbau gehört somit das Schaffen von Vertrauen und Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten der Familie. Ziel der Beziehungsgestaltung ist es, die

Autonomie der Familie möglichst hoch zu halten und keine Abhängigkeit gegenüber der SPF zu entwickeln (Heinz Messmer, Lukas Fellmann, Marina Wetzel, Oliver Käch, 2019, S. 44). Laut Rothe (2013) sollen sich Professionelle der SPF in der Arbeit mit den Familien auf eine Ebene mit ihnen stellen. Dies beinhaltet auch, die Familie mit ihrer individuellen Art zu akzeptieren. Ziel dieser Beziehungsfähigkeit ist jedoch nicht, als Professionelle ein Teil des Familiensystems zu werden, sondern die Rolle und den Auftrag stets wahrzunehmen und diesen transparent zu machen (S. 21-22). In Bezug auf die Rollengestaltung erwähnen auch Metzger und Domeniconi Pfister (2018) die Notwendigkeit einer steten und transparenten Reflektion der eigenen Rolle und des Auftrags. Ebenso sollen Professionelle der SPF zwischen der Familie und den involvierten Fachpersonen vermitteln. Damit die professionelle Rolle eingehalten werden kann, soll einerseits Selbstreflektion angewandt und andererseits der fachliche Austausch gefördert werden (S. 12-13).

Anschliessend werden im folgenden Kapitel einige Aspekte dargestellt, welche die positive Wirkung einer Massnahme durch die SPF begünstigen. Die beschriebenen Arbeits- und Handlungsprinzipien sollen dabei das Handeln der Professionellen für eine gelingende Massnahme leiten.

### 3.3 Wirkung von Massnahmen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung

Um Aussagen über die Wirkung der SPF machen zu können, bezieht sich Metzger auf verschiedene Studien, die eine positive Wirkung der SPF belegen. Aus der Zusammenstellung von Metzger (2019) geht hervor, dass sich die SPF vor allem für Familien mit multifaktoriellen Problemlagen eignet. Die wahrgenommene Rolle der Professionellen der SPF ist am effektivsten, wenn sie sich bestmöglich an der Lebenswelt der Familie orientiert und diese miteinbezieht (S. 3-4). Messmer et al. (2019) weisen in diesem Zusammenhang auf drei zentrale Wirkdimensionen der SPF hin. Die Dimension der Beziehungsgestaltung umfasst, die auf Vertrauen basierte, respektvolle, kooperative und transparente Zusammenarbeit zwischen den Professionellen und den einzelnen Familienmitgliedern. Hinzu kommen die partizipative Ausarbeitung von Zielen sowie deren an die Familie angepasste Umsetzung. Eine weitere Dimension ist die Professionalität, welche die Kompetenzen der Professionellen beschreibt. Dazu zählt die Fähigkeit, komplexe und von multiplen Belastungsfaktoren betroffene Familiensysteme erfassen zu können und eine adäquate und auf Ressourcen achtende Begleitung zu planen. Das Ziel sollte dabei eine längerfristige Ablösung von der SPF sein. Als letzte Dimension wird die institutionelle Rahmung mit den formalen Faktoren wie die Dauer der Massnahme, die Häufigkeit der Einsätze sowie deren Intensität und Möglichkeiten erwähnt. Je nach Ausführung dieser drei Dimensionen kann eine SPF mehr oder weniger Wirkung auf die Veränderung des Familiensystems haben (S. 48). Dabei erfolgt



die grösste Wirkung, wenn die Dauer der Begleitung durch die SPF zwischen ein und zweieinhalb Jahren beträgt (Metzger, 2019, S. 3-4). Weiter beschreiben Messmer et al. (2019), dass die Wirkung der SPF als eine Koproduktion zwischen den Professionellen und dem Familiensystem verstanden werden kann (S. 49). Besitzt eine Familie viele Ressourcen, wie beispielsweise gemeinsame Norm- und Wertvorstellungen, eine adäquate Rollenverteilung und gelingende Kommunikationsstrategien, kann die SPF auf die bestehenden Ressourcen zurückgreifen und diese gezielt fördern oder reaktivieren. Zu diesen innerfamiliären Ressourcen kommen externe Faktoren wie ein soziales Netzwerk und der Zugang zu staatlichen Unterstützungssystemen hinzu, die eine positive Wirkung auf die Interventionen der SPF hat (Messmer et al., 2019, S. 47). Die Zusammenarbeit zwischen den Professionellen und dem Familiensystem wird somit zum zentralen Wirkungsfaktor für die SPF (Messmer et al., 2019, S. 49).

### 3.4 Finanzierung

Damit RFL-Familien auf die SPF als Unterstützungsangebot zurückgreifen können, muss die Finanzierung dieser Massnahmen geklärt sein. Die Finanzierung von Massnahmen durch die SPF unterliegen in der Schweiz den Kantonen. In der Bundesverfassung ist die Verteilung der Aufgaben für Bund, Kanton und Gemeinde geregelt.

Art. 47 Abs. 2 BV besagt, dass der Bund den Kantonen die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung stellt, damit diese ihre Aufgaben erfüllen können. Nach Art. 43a Abs. 2 und 3 BV trägt das Gemeinwesen die Kosten für die zu erbringenden staatlichen Leistungen und kann deshalb über die Ausführungsweise der Leistungen selbst bestimmen. Das Gesetz über soziale Einrichtungen regelt beispielsweise im Kanton Luzern die Finanzierung der SPF. Seit Januar 2020 wird die SPF gemeinsam von Kanton und Gemeinde finanziert, wobei der jeweilige Anteil gleichwertig ist. Die Eltern übernehmen zudem eine Kostenbeteiligung von CHF 80.- pro Monat, welche unabhängig von der Anzahl und Dauer der Leistung durch die SPF ist (DISG, 2019, S. 1). RFL-Familien sind in der Regel von der Sozialhilfe abhängig, da es ihnen kaum möglich ist bereits nach der Einreise ohne finanzielle Unterstützung in der Schweiz zu leben. In diesem Fall werden die Kosten der Eltern für die SPF über die wirtschaftliche Sozialhilfe abgerechnet.

Die Regelung der Sozialhilfe unterliegt nach Art. 115 BV den Kompetenzen der Kantone, weshalb es kein Bundesgesetz für die Sozialhilfe gibt. Nach Art. 26 der Asylverordnung 2 über Finanzierungsfragen (AsylV 2) vergütet der Bund den Kantonen für jede geflüchtete Person, welche einer Flüchtlingsgruppe angehört, eine Globalpauschale als Subvention an die Kantone. Der Art. 56 Abs. 1 und 2 des Asylgesetz-

zes besagt, dass ein Bundesratsentscheid notwendig ist, damit eine Flüchtlingsgruppe wie die RFL aufgenommen werden kann. Nach Art. 24a Abs. 1 des AsylV 2 erfolgt anschliessend die Vergütung des Bundes mittels dieser Globalpauschale für die ersten sieben Jahre nach der Einreise in die Schweiz an die Kantone. Mit diesen Pauschalfinanzierungen soll es den Kantonen möglich sein, unter anderem die Kosten für die Unterbringung, den Lebensunterhalt und die Gesundheitsversorgung zu decken (SEM, 2019b). Laut dem SEM (2020) kommt zu dieser Globalpauschale eine einmalige Integrationspauschale von CHF 18'000.- pro FL hinzu. Mehrkosten für die Integrationsmassnahmen oder den Unterhalt von FL müssen von den Kantonen und Gemeinden übernommen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine Massnahme durch die SPF bei RFL-Familien gleichermaßen finanziert wird wie bei der einheimischen Bevölkerung, je zur Hälfte durch Gemeinde und Kanton. Bezieht die Familie Sozialhilfe, so wird der Elternbeitrag von der Sozialhilfe übernommen.

### 3.5 Fazit zur Sozialpädagogischen Familienbegleitung

Aus den Ausführungen geht hervor, dass das Handlungsfeld der SPF Begleitung, Unterstützung und Förderung von Familien umfasst. Die betroffenen Familien befinden sich in einer herausfordernden Situation und können die vorliegenden Problematiken nicht mehr mit den familieninternen Ressourcen und Fähigkeiten bewältigen. Die SPF hat zum Ziel, die Familie in ihren Kompetenzen zu stärken. Insbesondere die Unterstützung der Eltern in ihren Erziehungskompetenzen steht im Fokus der SPF, damit für die Kinder adäquate Entwicklungsmöglichkeiten gewährleistet sind. Mit den Arbeits- und Handlungsprinzipien von Metzger und Domeniconi Pfister lassen sich Grundsätze für das Handeln der SPF definieren. Eine Orientierung der Professionellen der SPF an den sieben Arbeits- und Handlungsprinzipien soll zu einer gelingenden Massnahme beitragen. Die Finanzierung für das Angebot der SPF ist auch bei RFL-Familien gewährleistet. Abschliessend stellt sich die Frage, ob RFL-Familien als eine mögliche Zielgruppe der SPF geeignet sind.

### 3.6 Resettlement-Flüchtlingsfamilien als eine Zielgruppe der Sozialpädagogischen Familienbegleitung

Wie aus den bisherigen Äusserungen ersichtlich, gelten RFL-Familien als vulnerable Gruppe, die vor vielen Herausforderungen stehen. Aufgrund der psychischen Belastungen der Familienmitglieder sind die familieninternen Möglichkeiten zur Bewältigung der Herausforderungen oftmals geschwächt. Die Entwicklung der Kinder, insbesondere die Identitätsentwicklung, kann bei RFL gefährdet sein. Die Begleitung der Familien durch die SPF ermöglicht es bereits im familiären Umfeld direkten Einfluss auf

eine mögliche Kindeswohlgefährdung zu nehmen und diese bestmöglich zu verhindern. Laut dem Bericht des SEM (2016) wohnen die Familien aus dem Resettlement-Programm nach nur wenigen Monaten in den Kollektivunterkünften der Kantone in eigenen Wohnungen und haben somit einen eigenständigen Lebensraum (S. 6). Dies entspricht den Rahmenbedingungen für eine Begleitung durch die SPF. Ebenfalls ist die Finanzierung einer Massnahme durch die SPF gemäss den vorgängigen Ausführungen gedeckt. Die Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF bieten ein umfassendes Unterstützungsangebot für RFL-Familien. Beispielsweise ist die Netzwerkarbeit bei RFL-Familien von grosser Bedeutung für die soziale Integration im Aufnahmeland. Aufgrund ihrer kurzen Aufenthaltsdauer, der Sprachbarriere und der kulturellen Unterschiede sind die Netzwerke von RFL-Familien eher klein. Durch die Unterstützung der SPF können den RFL-Familien Zugänge zu Netzwerken in ihrer Wohngemeinde geöffnet werden und dadurch neue Ressourcen erschlossen werden. Durch die Früherkennung vor Ort können Fachstellen wie der Sozialdienst auf weitere Unterstützungsmöglichkeiten hingewiesen werden, sei es im Bereich der schulischen Nachhilfe der Kinder oder dem Entlastungsbedarf der Eltern aufgrund problematischer Wohnverhältnisse oder psychologischer Unterstützung in der Traumabewältigung. Für eine mögliche Traumabewältigung bedarf es jedoch nicht nur psychologisch-therapeutischer Unterstützung, sondern auch einer traumasensiblen Grundhaltung der Professionellen, die im Kontakt mit den Familien stehen. Daher kann die Traumapädagogik, welche folgend erläutert wird, für die sozialpädagogische Arbeit mit RFL-Familien eine gute Basis bieten.

## 4 Traumapädagogik

In diesem Kapitel wird die Traumapädagogik mit ihren zentralen Inhalten für die Arbeit mit RFL vorgestellt und damit die dritte Fragestellung behandelt. Anschliessend wird die systemische Sichtweise in der Arbeit mit traumatisierten Familien aufgezeigt, worauf ein Kapitel zu der Elternarbeit folgt. Zum Schluss werden Parallelen der SPF und der Traumapädagogik aufgezeigt und die Vereinbarkeit der beiden ersichtlich gemacht.

### 4.1 Einführung in die Traumapädagogik

Um traumatisierte Menschen adäquat im Alltag begleiten und sie in konstruktiven Lebensstrategien unterstützen zu können, ist traumasensible Pädagogik erforderlich. Die Traumabewältigung erfolgt durch die Betroffenen selbst, wobei sie auf Unterstützung von aussen angewiesen sind. Dabei kann die Traumapädagogik eine wichtige Rolle spielen. Sie ist Teil der Psychotraumatologie und der Sozialen Arbeit im erweiterten Sinne. Sie hat ihren praktischen Ursprung in den 90er Jahren im Bereich der stationären und teilstationären Kinder- und Jugendhilfe. Aus diesem Grund sind viele der Handlungsansätze auf Kinder ausgelegt. Mittlerweile findet die Traumapädagogik ihre Anwendung mit Kindern und Erwachsenen und wird in verschiedenen Handlungsfeldern eingesetzt. Die Traumapädagogik fordert dabei angepasstes Begleiten, Handeln und einen adäquaten Umgang mit den traumatisierten Menschen (Wilma Weiss, 2016a, S. 20-22). Der Verlauf der vergangenen Jahre zeigt auf, dass die Traumapädagogik nichts Abgeschlossenes ist, sondern sich in stetiger Entwicklung befindet. Dies unter anderem deshalb, weil die Zielgruppe der Traumapädagogik die verschiedensten Traumata vorweist und sich dadurch die Auswirkungen stark unterscheiden können. Die Komplexität der Lebensgeschichten unterscheidet sich stark (Christina Rothdeutsch-Granzer, Wilma Weiß & Silke Birgitta Gahleitner, 2015, S. 176). Die Traumapädagogik kann deshalb auch in der Arbeit mit den komplexen Verhältnissen von RFL-Familien leitend sein.

Die Traumapädagogik stützt sich auf die Ressourcenorientierung, welche sich von den Defiziten eines Menschen abwendet und sich an dem Funktionierenden einer Person orientiert (Corinna Scherwath & Sibylle Friedrich, 2016, S. 101-102). Sie wird nicht als Therapieansatz verstanden, sondern dient als Grundhaltung und Unterstützung im sozialpädagogischen Interventionsalltag mit traumatisierten Menschen (Weiss, 2016a, S. 20). Nach Pleyer (2016) ist eine Traumatherapie dann notwendig, wenn die Pädagogik nicht mehr ausreichend ist. Die Traumapädagogik und die Psychotraumatologie verfol-

gen jedoch in Bezug auf die Betroffenen dasselbe Ziel: Die Minimierung der schwierigen und belastenden Lebensumstände (S. 9-10). Bei RFL sind insbesondere die Auswirkungen einer Flucht und die daraus resultierenden Traumatisierungen solch belastende Lebensumstände.

#### 4.2 Zentrale Aspekte der Traumapädagogik für die Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien

In der vielschichtigen Literatur zum Thema Traumapädagogik sind verschiedene Leitlinien, Haltungen und Konzepte mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu finden. Die Literatur scheint sich grundsätzlich über die Gewichtung oder Ausgestaltung dieser diversen Ansätze nicht einig zu sein, was eine eindeutige Handlungsanleitung für das traumapädagogische Arbeiten nicht ermöglicht. Es sind somit verschiedenste Handlungsansätze für den Umgang mit den Betroffenen zu finden. Dennoch finden sich einige wiederkehrende Inhalte, in denen sich die Literatur einig ist. Die im Folgenden ausgewählten zentralen Aspekte dienen als Übersicht für die traumapädagogische Arbeit mit RFL-Familien.

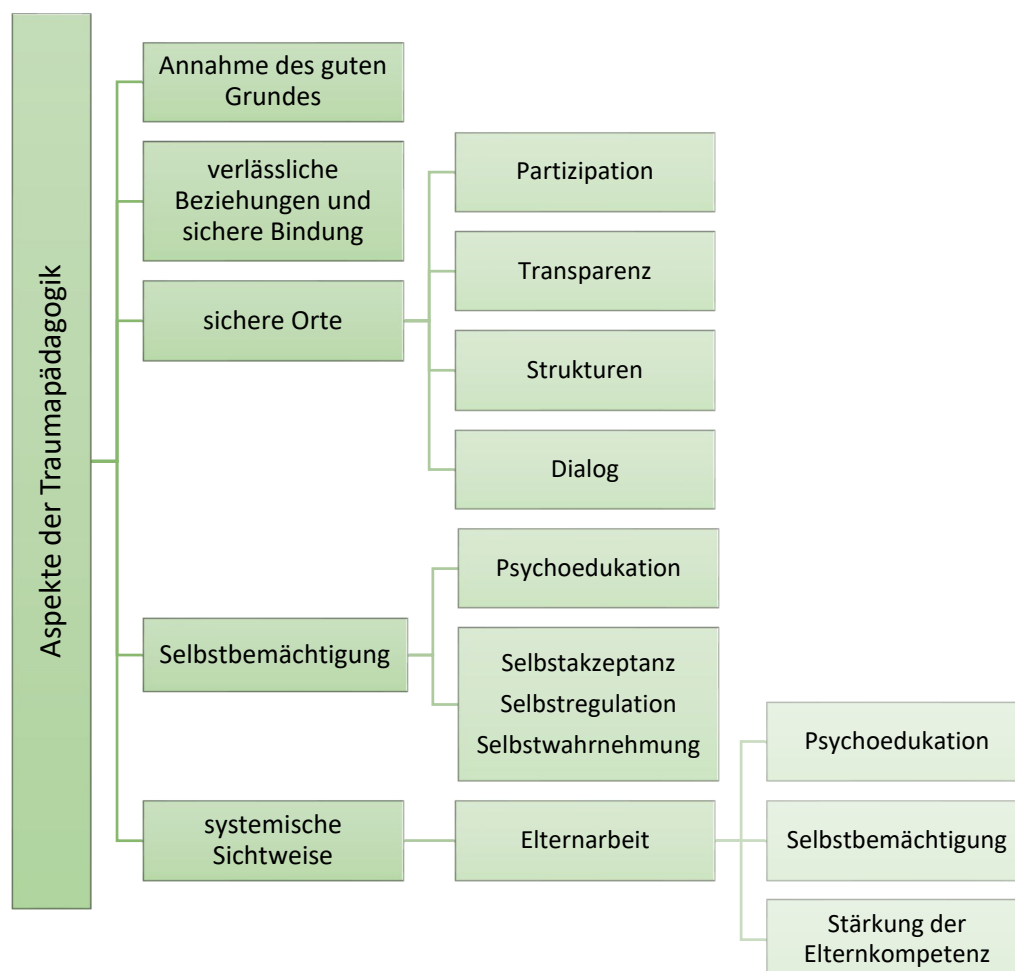


Abbildung 3 zentrale Aspekte der Traumapädagogik (eigene Darstellung)

#### 4.2.1 Die Annahme des guten Grundes

Auf jede traumatisierte Person soll individuell und adäquat eingegangen werden. Dennoch gilt die Grundhaltung der Annahme des guten Grundes als allgemeingültig in der Traumapädagogik (Bundsgemeinschaft Traumapädagogik, 2011, S. 5). Rothdeutsch-Granzer et al. (2015) führen aus, dass bei der Annahme des guten Grundes nachzuvollziehen ist, dass das Verhalten einer traumatisierten Person immer eine begründete Bewältigungsreaktion auf ein schlimmes Ereignis ist (S. 177). Daraus lässt sich als Kern dieser Grundhaltung das Verstehen und Respektieren dieses Grundes ableiten (BAG-TP, 2011, S. 5). Hinzu kommt das Anerkennen der positiven Absicht hinter der Handlung. Kann das eigentliche Ziel hinter der Handlung verstanden werden, können alternative Handlungsmöglichkeiten für die Erreichung dieses Ziels erarbeitet werden. Die Annahme des guten Grundes und der positiven Absicht gelten für Kinder und Eltern gleichermaßen (Martin Baierl, 2016b, S. 49-50).

Zur Annahme des guten Grundes als Grundbasis für das traumapädagogische Arbeiten kommen weitere unterstützende Faktoren hinzu. Diese sind Wertschätzung, Sicherheit, Vertrauen, Spass, Freude, Partizipation und Transparenz (Rothdeutsch-Granzer et al., 2015, S. 177). Die Wertschätzung gilt gegenüber den Betroffenen als Person und ihren Haltungen. Leitend dafür ist die Annahme, dass die Betroffenen selbst die Experten und Expertinnen ihres Lebens sind (Weiss, 2016a, S. 28). Dies hat zur Folge, dass mit den Betroffenen immer auch partizipativ entschieden und gehandelt werden sollte. Die Betroffenen sollen Klarheit und Transparenz durch Fachpersonen erfahren, so können Situationen eingeschätzt und nachvollzogen werden. Das Vertrauen in die Fachperson und das Sicherheitsempfinden können dadurch grösser werden. Spass und Freude sollen dazu dienen, schwierige, traurige und herausfordernde Momente positiv zu gestalten. Insbesondere die Entwicklung von Kindern und ihr Lernverhalten sollen dadurch positiv beeinflusst werden. Diese Faktoren tragen zu einer gesunden Entwicklung trotz der vorhandenen Traumatisierung bei (Rothdeutsch-Granzer et al., 2015, S. 177).

#### 4.2.2 Verlässliche Beziehung und sichere Bindung

Um ein Trauma bewältigen zu können braucht es positive Beziehungserfahrungen und sichere Bindungen, weshalb die Beziehungsarbeit ein wichtiger Kerninhalt der Traumapädagogik ist (Weiss, 2016a, S. 27). Sie dient als Fundament für die Stabilisierung und Persönlichkeitsentwicklung von traumatisierten Menschen (Scherwath & Friedrich, 2016, S. 9). Die Beziehung zur Familie und Freunden ist insbesondere bei Kindern ein zentraler Aspekt des Alltags. Positive Beziehungen leisten dabei einen grossen Beitrag zum Wohlbefinden einer Person. Hingegen führen keine oder negative Beziehungen zu einer erhöhten Vulnerabilität. Bei geflüchteten Kindern umfasst die Familie mit ihren vertrauten Strukturen

und Bezugspersonen die unmittelbare Lebenswelt. Dieser für Kinder wichtigste Ort sollte ihnen Halt und Sicherheit bieten (Gerarts & Andresen, 2018, S. 169). Für RFL-Familien ist es sinnvoll, nicht in abgeschiedenen Unterkünften zu leben. Denn offene und zugewandte Menschen sind laut Gerarts & Andresen (2018) für die ganze Familie von grosser Wichtigkeit. Sie bieten ihnen neue Chancen für den Zugang zur Gesellschaft und neuen sozialen Netzwerken (S. 172). Durch diesbezügliche positive Erfahrungen erleben RFL-Familien eine Form der Teilhabe.

Bereits im Kapitel 2.2.3 wurde auf den Verlust von vertrauten Bindungen und die damit verbundene Beeinflussung der Bindungsfähigkeit eingegangen. Diese Bindung spielt in der Traumapädagogik eine wichtige Rolle. Der Aufbau einer sicheren Bindung gilt laut Scherwath und Friedrich (2016) speziell bei Kindern als Schutzfaktor für den Aufbau einer psychischen Widerstandsfähigkeit (S. 88). In der Arbeit mit geflüchteten Kindern ist eine sichere Bindungserfahrung wichtig für deren Entwicklung, um Schutz und Sicherheit zu empfinden. Die erste Prägung entsteht bereits in der frühen Kindheit und ist ein entscheidender Teil für den Aufbau einer Bindungsbeziehung. Diese erste Bindungserfahrung ist als solche vorhanden, jedoch weiterhin veränderbar durch darauffolgende Beziehungserfahrungen (Kühn & Bialek, 2017, S. 63). Das Wissen, dass negative Erfahrungen durch positive Bindungs- und Beziehungserlebnisse korrigiert werden können, eröffnet eine positive Perspektive für traumatisierte und geflüchtete Kinder und ihre Familien.

#### 4.2.3 Sichere Orte

Für traumatisierte Menschen ist die Umwelt aufgrund der Erlebnisse oftmals unsicher und bedrohlich. Das Vertrauen in die Umwelt und deren Ereignisse ist nicht mehr gegeben (Scherwath & Friedrich, 2016, S. 73-74). Durch das unsichere Erleben der Umwelt geht das Gefühl von Sicherheit verloren. Um dieses Gefühl überwinden zu können brauchen Betroffene sichere Orte. Nach Baierl (2016a) gibt es fünf Möglichkeiten zum Aufbau von sicheren Orten (S. 56). Diese werden im Folgenden beschrieben.

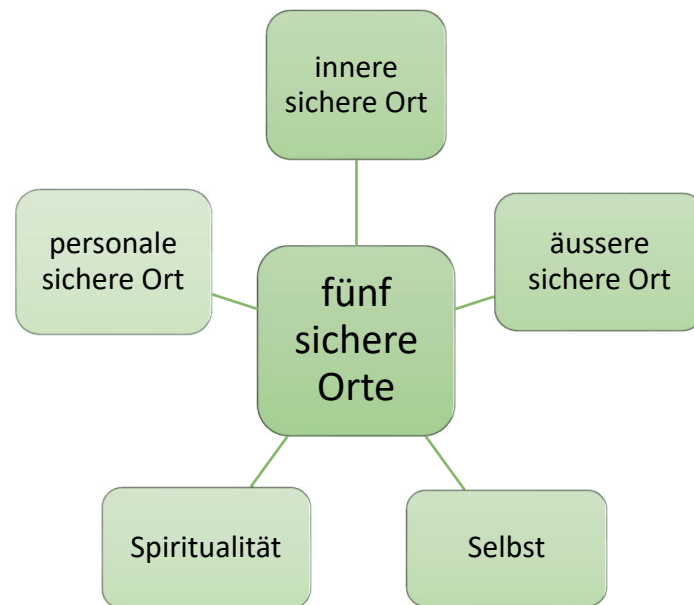


Abbildung 4 fünf sichere Orte (eigene Darstellung)

Der *äußere sichere Ort* hat zum Ziel, eine verlässliche, einschätzbare und bewältigbare Umwelt zu schaffen. Dieser Aufbau eines äusseren sicheren Ortes ist bei traumatisierten Menschen ein langer, aber wichtiger Prozess. Im Speziellen ist die unmittelbare Lebenswelt der Betroffenen jener Ort, an dem sie neues Vertrauen in die Umwelt erlernen sollen (Martin Kühn, 2013, S. 33). Damit sie in ihrer Lebenswelt ein Gefühl von Sicherheit entwickeln können, müssen förderliche Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dies beinhaltet unter anderem die Sicherstellung der Grundbedürfnisse, das Vermindern von Risikofaktoren und Ermöglichen von Schutzfaktoren sowie vertrauensvolle Bezugspersonen. Ebenso gehören Räumlichkeiten dazu, die das Gefühl von Schutz und Geborgenheit fördern. Auch klar definierte Strukturen und Abläufe sind Teil eines äusseren sicheren Ortes (Baierl, 2016a, S. 56-58). Der Zweite sichere Ort ist der *persönliche sichere Ort*. Er definiert sich über eine Bezugsperson, die sich durch Zuverlässigkeit, Beständigkeit und Geborgenheit auszeichnet. Anzumerken ist hierbei, dass dieser persönliche sichere Ort auch aus mehreren Bezugspersonen, wie Familienmitgliedern oder einem professionellen Helferteam bestehen kann. Das Ziel dieser Bezugspersonen besteht darin, für Betroffene eine sichere Anlaufstelle zu sein, wenn sie sich von äusseren oder inneren Gefahren bedroht fühlen. Ein weiteres Ziel ist es, positive Beziehungserfahrungen zu ermöglichen (Baierl, 2016a, S. 60-61). Die optimalen Voraussetzungen einer Fachperson als persönlicher sicherer Ort entspricht jener im Kapitel 4.2.2 geschilderten Grundhaltung einer verlässlichen Beziehung. Als dritter sicherer Ort definiert Baierl (2016a) *das Selbst*. Durch die erlebten Kontrollverluste während den traumatischen Ereignissen verlieren Betroffene das Vertrauen in sich selbst. Dieser sichere Ort soll es den Betroffenen ermöglichen, sich selbst und ihren Bewältigungsfähigkeiten (wieder) zu vertrauen. Der Aufbau des



Selbst wird durch eine ressourcenorientierte Haltung unterstützt. Ebenso wichtig sind die Transparenz und die Partizipation, worauf im nächsten Abschnitt eingegangen wird (S. 68). *Die Spiritualität* wird als vierter sicherer Ort definiert. Sie wird dabei als «Glaube an eine [...] höhere Macht, die mir wohlgesonnen ist [...]» (Baierl, 2016a, S. 69) verstanden. Dieser Glaube bietet den Betroffenen Sicherheit und wird als einer der bedeutendsten Schutzfaktoren betrachtet. Die Aufgabe der Fachperson besteht darin, den Betroffenen ihre Spiritualität zu ermöglichen und einen Rahmen für deren Ausführung zu schaffen (Baierl, 2016a, S. 69). Als Fünftes erwähnt Baierl (2016a) den *inneren sicheren Ort*. Dieser Ort soll ein innerpsychischer Zufluchtsort für die Betroffenen sein. Ein Zustand, in den sie sich begeben können, wenn die Erinnerungen an ein Trauma auftauchen und sie diese in Unsicherheit oder Ängste versetzen. Dieser innere sichere Ort soll weder von äusseren noch inneren negativen Gefühlen beeinflusst werden können und dadurch Schutz und Ruhe bieten. Ziel dieser fünf sicheren Orte ist es, den Betroffenen Sicherheit zu ermöglichen und Unsicherheit zu nehmen. Wie dies gelingt ist individuell und hängt nicht zuletzt von den möglichen Rahmenbedingungen ab (S. 70).

Die Partizipation und Transparenz sind in der Arbeit mit RFL grundlegend, um sichere Orte aufbauen zu können. Die Partizipation dient zusätzlich dem Vertrauensaufbau zwischen den Fachpersonen und den Familien (Michael Macsenaere, 2016, S. 109). Wenn Partizipation umgesetzt wird, fördert dies laut Scherwath und Friedrich (2016) die Verstehbarkeit und den Überblick über die Situation und die Ereignisse. Die Betroffenen können dadurch Kontrolle über ihr Leben zurückerlangen. Sie sollten dabei bestmöglich in ihren Bedürfnissen und Empfindungen ernst genommen werden. Dies beinhaltet, die Betroffenen nicht nur über weitere Schritte oder getroffene Interventionen zu informieren, sondern sie auch mitbestimmen zu lassen. Zu beachten ist hierbei, dass Partizipation an Verantwortung und Selbstvertrauen gekoppelt ist und dies nicht von allen Betroffenen unmittelbar übernommen werden kann. Deshalb ist von Seiten der Fachpersonen Geduld und zeitliche Ressourcen gefragt (S. 116). Die Partizipation kann auch unterstützend helfen, indem sie Perspektiven eröffnet und so Mitbestimmung und Kontrolle über die eigene Zukunft ermöglicht (Kühn & Bialek, 2017, S. 77-78). In der Zusammenarbeit zwischen den Fachpersonen und den Betroffenen ist es unabdingbar, einige Regeln und Vorschriften zu vereinbaren. Dabei ist die Transparenz für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit notwendig. Durch die Transparenz werden die Regeln berechenbarer. Das Wissen über die Vereinbarungen gibt den Betroffenen Sicherheit. Besonders Kinder sollen nicht nur informiert, sondern im ganzen Prozess begleitet und unterstützt werden. Dies geschieht, indem sie Entscheidungen und Abläufe verstehen und altersadäquat mitgestalten können (Baierl, 2014a, S. 77-78). Partizipation und Transparenz bedeutet, auch als Fachperson mit der eigenen Fachexpertise sorgsam und respektvoll umzugehen und diese offen darzulegen (Jürgen Reinshagen, 2016, S. 196).

Das bieten von Struktur im Alltag ist ein weiteres Element, um sichere Orte zu schaffen. Kontrolle, Vorhersehbarkeit und Berechenbarkeit von äusseren Vorgängen sind wichtige Elemente, um Sicherheit erlangen zu können. Aus diesem Grund braucht es klare Strukturen, verständliche Abläufe und Regeln, die transparent sind (Baierl, 2014a, S. 74).

Der Dialog dient ebenfalls dem Aufbau von sicheren Orten. Die Sprache wird als wichtiger Bestandteil von sozialen Beziehungen definiert. Durch eine traumatisierende Erfahrung kann es sein, dass das Geschehene nicht in Worte zu fassen ist und nur in Gerüchen, Geräuschen, Bildern, Gefühlen und Empfindungen steckt. Deshalb zeigen Betroffene das Erlebte in körperlichen Ausdrücken (Renate Jegodtka & Peter Luitjens, 2016, S. 100-101). Es ist wichtig, dass insbesondere Kindern Dialogangebote gemacht werden. Häufig werden diese vorerst mit Abwehr beantwortet, weshalb Geduld und Empathie wichtig ist (Kühn & Bialek, 2017, S. 76-77). Nach Baierl (2014b) hat das authentische Äussern und Zeigen von Gefühlen einen positiven Einfluss auf Kinder und ihren Umgang mit Emotionen. Die Kinder lernen positive wie auch negative Gefühle ernst zu nehmen und zu akzeptieren. Zu beachten ist, dass sich Kinder nicht für negative Gefühlsäusserungen der Eltern verantwortlich fühlen. Dies bezieht sich vor allem auf Gefühlsausdrücke, die sich aufgrund der Traumatisierung zeigen (S. 157). Auch bei Erwachsenen ist es wichtig, für die Traumabewältigung ihr Erlebtes in Worte zu fassen (Jegodtka & Luitjens, 2016, S. 105). Damit durch Dialogangebote bei RFL sichere Orte geschaffen werden können, ist die Förderung der deutschen Sprache oder das Beiziehen einer dolmetschenden Person wichtig.

#### 4.2.4 Selbstbemächtigung

Die Selbstbemächtigung ist laut Weiss (2016d) einer der wichtigsten Faktoren in der Bearbeitung eines Traumas (S. 93). Das Ziel besteht darin, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können und dabei Eigenverantwortung zu übernehmen. Die Selbstbemächtigung basiert auf dem Verstehen des Selbst und dem Bewusstwerden des traumatischen Prozesses. Eigene Verhaltensweisen können dadurch erkannt und neu geordnet werden (Weiss, 2016b, S. 121-123). Kinder gelten aufgrund ihrer Abhängigkeit zu den Eltern als besonders schutzbedürftig und benötigen Fürsorge, Pflege und Schutz durch die Eltern. Trotz dieser Abhängigkeit sollen Kinder frühestmöglich ihre Autonomie und Selbstbestimmung entfalten können. Bei geflüchteten Kindern stellt dies ein Balanceakt dar: Einerseits sollen sie in ihrer Verletzlichkeit geschützt und andererseits in ihrer Fähigkeit zur Selbstbestimmung gestärkt werden (Gerarts & Andresen, 2018, S. 163).

Um die eigene Selbstbemächtigung aktivieren zu können und Selbstbestimmung zu erreichen, sind laut der Traumapädagogik folgende Elemente unterstützend: Psychoedukation, Selbstakzeptanz, Selbstregulation und Sensibilisierung in Bezug auf die eigene Körperwahrnehmung. Durch die Psychoedukation lernen die Betroffenen die eigenen psychischen und physischen Prozesse und deren Zusammenhänge kennen und verstehen (Weiss, 2013, S. 169). Betroffene lernen Einfluss auf ihr Empfinden und Handeln zu nehmen, wodurch die Selbstregulation gefördert wird (Weiss, 2013, S. 175-176). Die Psychoedukation ist für Angehörige ebenso wichtig, um Verständnis und Akzeptanz aufzubauen (Scherwath & Friedrich, 2016, S. 126). Der Aufbau von Selbstakzeptanz ist stark mit der Psychoedukation verknüpft. Oft empfinden traumatisierte Menschen Scham für ihre Situation und ihr daraus resultierendes Verhalten. Die Selbstakzeptanz hilft, diese Scham abzulegen (Weiss, 2013, S. 172). Ebenfalls sollen die aus der Traumatisierung entstandenen negativen Selbstbilder durch Positive ersetzt werden, um die Selbstakzeptanz zu fördern (Scherwath & Friedrich, 2016, S. 126). Weiter kann fehlende Selbstakzeptanz auch einen körperlichen Ursprung haben. Durch traumatische Erfahrungen kann das körperliche Wohlbefühl gestört werden. So ist es wichtig, dass Betroffene lernen, ihren Körper und seine Signale wieder wahrzunehmen. Den Körper wahrzunehmen, zu akzeptieren und Verantwortung für diesen zu übernehmen, erhöht das Wahrnehmen des Selbst (Weiss, 2013, S. 178-179). Damit für traumatisierte Menschen eine Stabilisierung gewährleistet werden kann, muss die Häufigkeit des Stressempfindens minimiert werden. Erst dann können Betroffenen wieder längerfristig handlungsfähig werden. Bei traumatisierten Kindern entwickelt sich die Fähigkeit der eigenen Stressregulation und Impulskontrolle erst durch das Erfahren von Beruhigung in Stresssituationen durch Drittpersonen. Deshalb braucht das Kind Eltern, die ihm die Erfahrung von Beruhigung ermöglichen (Kühn & Bialek, 2017, S. 74).

Der Aufbau von sicheren Orten, insbesondere des inneren sicheren Ortes, hängt stark von der Fähigkeit zur Selbstbemächtigung ab. Nach Baierl (2016a) ist es Betroffenen dadurch besser möglich, bewusst und kontrolliert an diesen inneren sicheren Ort zu gelangen, wenn sie sich von äusseren Unsicherheiten bedroht fühlen. Dazu gehört auch das anschliessende, eigenständige Zurückkehren in die Realität (S. 70).

### 4.3 Systemische Sichtweise in der Traumapädagogik

Die systemische Traumapädagogik geht von der Annahme aus, dass jeder Mensch in Systeme eingebettet ist, die sich gegenseitig beeinflussen. Jede Person hat somit Einfluss auf den Prozess und ist zugleich Teil dessen (Weiss, 2016c, S. 16). Reinshagen (2016) beschreibt die systemische Arbeit mit einer traumatisierten Familie als «einen gemeinsamen Weg des Verstehens und Selbstverstehens» (Reinshagen, 2016, S. 193). Mit dem systemischen Blick auf einen Menschen, kann dieser mit seinem

sozialen Umfeld und dessen Wechselwirkungen beobachtet werden. Dies mit dem Ziel, die Reaktionen und Gegenreaktionen des ganzen Systems zu verstehen. Das Verstehen bietet somit die Grundlage für gemeinsamen Veränderungen (S. 193-194). Betroffene sollen deshalb nicht nur individuell betreut und begleitet werden, da dadurch wertvolle Möglichkeiten verloren gehen können. Ein weiteres Ziel besteht darin, Muster im eigenen Familiensystem zu erkennen und zu verändern. Das Erkennen fördert die Selbstgestaltungs- und Regulationsfähigkeit. Die Interventionen der systemischen Traumapädagogik werden auf drei Ebenen ausgeführt: die betroffene Person selbst, deren Umfeld und die komplexen Prozesse dazwischen (Jegodtka & Luitjens, 2016, S. 28).

Der systemische Ansatz ist unabdingbar in der Arbeit mit RFL-Familien, da das traumatisierte System Auswirkungen auf die einzelnen Familienmitglieder und ihr soziales Umfeld hat. Somit können beispielsweise die traumatischen Erfahrungen und daraus resultierenden Folgen eines Familienmitglieds zu einer erneuten traumatisierenden Belastungssituation des anderen Familienmitglieds werden. Aufgrund der Vulnerabilität von RFL-Familien ist eine fachliche Begleitung aus Sicht der systemischen Traumapädagogik notwendig.

#### 4.4 Elternarbeit

Um die systemische Arbeit in einer Familie gelingend zu gestalten, ist die Elternarbeit grundlegend. Die im Kapitel 2.2.3 geschilderten innerfamiliären Traumatisierungsmöglichkeiten und die Möglichkeit zur transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierungen beeinflussen die Eltern-Kind-Beziehung, da die Fürsorge für die Kinder nicht mehr im gleichen Mass gewährleistet werden kann. Zudem gehören die Eltern zur unmittelbaren Lebenswelt der Kinder, was ihren Einflussbereich erhöht. Die Überforderung der Eltern ist dabei in der traumapädagogischen Arbeit mit Familien ein zentraler Faktor. Die Eltern tragen die Verantwortung für die Familie und müssen zugleich mit ihren eigenen Traumatisierungen zurechtkommen. Diese innerfamiliären Belastungen können negative Folgen für die Entwicklung der Kinder haben. In der Arbeit mit Kindern sind die Entwicklung und der Aufbau von Bindung grundlegend. Die diesbezügliche Verantwortung liegt bei den Eltern und soll deshalb dort gestärkt werden. Die Eltern sollen dabei nicht als Schuldige und die Kinder als Opfer behandelt werden, denn Kinder brauchen positive Elternbilder, um in einer positiven Identitätsentwicklung voran zu kommen (Pleyer, 2016, S. 11). Grundsätzlich soll deshalb in der traumapädagogischen Elternarbeit die Eigenverantwortung der Eltern gestärkt werden.

Weiter soll in der Elternarbeit das Selbstverstehen, die Selbstakzeptanz und die Selbstregulation gefördert werden. Diese Aspekte fördern die Selbstbemächtigung und die Veränderungsbereitschaft

(Reinshagen, 2016, S. 198). Dabei ist wichtig, dass die Eltern Fürsorge und Akzeptanz für sich selbst und ihre Traumata kennenlernen. Das Ziel ist es, den eigenen Einfluss auf die Traumabewältigung zu verstehen und anzuerkennen. Eltern lernen dadurch, ihre Kompetenzen zu nutzen und einzusetzen. Zugleich erfahren sie, wo Kompetenzen fehlen und Unterstützung notwendig ist. Um Unterstützungsangebote zu ermöglichen, können Ressourcen der ganzen Familie und deren sozialen Netzwerke aktiviert werden (Baierl, 2014b, S. 156).

Die in Kapitel 4.2.4 beschriebene Psychoedukation hilft auch Eltern, das Trauma zu verbalisieren, wodurch es nahbarer und bewältigbarer wird (Korittko, 2016, S. 190). Insbesondere Kinder nehmen unausgesprochene, aber bedeutsame und belastende Themen bewusst wahr. Deshalb leiden sie unter den schwierigen Themen der Eltern, auch wenn kein Gespräch darüber stattfindet. Diese Belastung kann die Entwicklung der Kinder beeinträchtigen, weshalb eine gemeinsame Psychoedukation und der Dialog förderlich für den innerfamiliären Umgang mit Traumatisierungen ist (Reinshagen, 2016, S. 197). Familienmitgliedern sollen sich bewusstwerden, dass sie den Traumareaktionen nicht ausgeliefert sind. Es wird ihnen aufgezeigt, dass zuerst der Körper reagiert und anschliessend die Emotionen und Gedanken folgen. Durch das körperliche Bewusstwerden können die Betroffenen lernen, einen Einfluss auf ihr Handeln zu haben und zu einer Veränderung beizutragen (Korittko, 2016, S. 188). Die diesbezüglichen positiven Erfahrungen der Selbstwirksamkeit, die erlernten Methoden der Selbstregulation und Techniken zur Verminderung von Stress stärken die Eltern in ihrer persönlichen Traumabewältigung (Weiss, 2014, S. 148). Durch die eigene Stärkung ist es den Eltern erst möglich, die notwendige Unterstützung für ihre Kindern zu sein. Laut Baierl (2014b) sind zusätzlich alltägliche Entlastungen der Eltern unterstützend, um die elterlichen Aufgaben schrittweise mehr wahrzunehmen (S. 151).

#### 4.5 Fazit zur Traumapädagogik in der Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien

Um traumapädagogisch zu handeln, braucht es die Annahme des guten Grundes, eine ressourcenorientierte Haltung und tragfähige Beziehungen. Mit Hilfe des Aufbaus von sicheren Orten und der Förderung der Selbstbemächtigung können die Betroffenen adäquat in ihrem Umgang mit Traumata begleitet und unterstützt werden. Die sozialpädagogische Elternarbeit besteht darin, die Eltern mittels der traumapädagogischen und systemischen Arbeitsweise so zu stärken, dass sie kommende Belastungsfaktoren mit eigenen und neuen Ressourcen bewältigen können. Das traumasensible Handeln ist aufgrund der Fluchterlebnisse insbesondere für die komplexen Mehrfachbelastungen in RFL-Familien förderlich. Inwiefern sich das Handlungsfeld der SPF mit der Traumapädagogik vereinbaren lässt und wie dies im Bezug zum Berufskodex der Sozialen Arbeit aussieht, wird im folgenden Kapitel beschrieben.

## 4.6 Vereinbarkeit von Traumapädagogik und Sozialpädagogischer Familienbegleitung

Vorgängig lässt sich anmerken, dass die SPF und die Traumapädagogik in ihren Zielen, Grundhaltungen und Handlungsebenen viele Parallelen aufweisen. Dies nicht zuletzt, weil sie beide den gleichen übergeordneten Werte- und Normvorstellungen folgen, die identisch mit jenen der Sozialen Arbeit sind.

Mlodoch (2017) beschreibt gute Bedingungen für FL-Familien im Aufnahmeland mit folgenden Eigenschaften: Stabilität, Sicherheit, Empathie und Teilhabemöglichkeiten an gesellschaftlichen Prozessen (S. 102). Diese vier Eigenschaften sind sowohl in den Grundhaltungen der SPF als auch der Traumapädagogik enthalten. In ihrem Kern verfolgen beide dasselbe Ziel: Die schwierigen und belastenden Lebensumstände zu minimieren und bezogen auf die Kinder eine positive und gesunde Entwicklung zu ermöglichen. Dies entspricht laut AvenirSocial (2010) ebenfalls dem Ziel der Sozialen Arbeit, ihre Klientel auf dem Weg zu begleiten und zu fördern (S. 6).

Weiter geht der gemeinsame Grundsatz der Partizipation einher. Im Berufskodex der Sozialen Arbeit heisst es diesbezüglich, dass sich die Soziale Arbeit verpflichtet, die Klientel bezüglich Teilhabe, Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit miteinzubeziehen (AvenirSocial, 2010, S. 9). Die Ressourcenorientierung ist in der SPF sowie in der Traumapädagogik ein wichtiges Werkzeug, um positive Aspekte zu fördern. Auch laut AvenirSocial (2010) sollen Professionelle der Sozialen Arbeit ihre Klientel unterstützen, ihre Rechte, Fähigkeiten und Ressourcen zu nutzen und ihnen dadurch Selbstwirksamkeit zu ermöglichen (S. 10). Weiter soll es der Klientel der Sozialen Arbeit ermöglicht werden, selbstbestimmte Entscheidungen zu treffen. Dabei dürfen die eigenen Rechte und die von Dritten nicht gefährdet sein (AvenirSocial, 2010, S. 8). Die Förderung der Selbstbestimmung und der Selbstbemächtigung findet sowohl in der Traumapädagogik als auch in der SPF ihre Unterstützung.

In Bezug auf die systemische Betrachtungsweise der SPF und der Traumapädagogik findet sich im Berufskodex der Sozialen Arbeit folgendes: Die Soziale Arbeit umfasst das Handlungsfeld, in dem Menschen und ihre sozialen Umfeldler zusammenkommen und sich gegenseitig beeinflussen. Die Soziale Arbeit bezieht sich deshalb ebenfalls auf die Theorien der sozialen Systeme (AvenirSocial, 2010, S. 8). Die RFL-Familien werden dadurch in ihrem System als Ganzes betrachtet.

Die Beziehungsarbeit ist eines der zentralen Elemente in der SPF und in der Traumapädagogik. Dazu gehört einerseits die Beziehung zwischen Eltern und Kind und andererseits die Beziehung zwischen Professionellen der SPF und der Familie. Die SPF sowie die Traumapädagogik streben die Erweiterung und Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern an. Sie sollen ihre Rolle als Eltern finden und neu

definieren. Die Elternarbeit fordert in der Traumapädagogik eine Entlastung und Begleitung der Eltern im Alltag, was sich im Auftrag der SPF widerspiegelt.

Aus den Ausführungen lässt sich schliessen, dass die SPF ein Handlungsfeld ist, indem traumapädagogisch gearbeitet werden kann. RFL-Familien als Zielgruppe vereinen zudem die SPF und die Traumapädagogik, da die Lebenssituation dieser Familien sowohl Fachwissen aus der SPF als auch der Traumapädagogik benötigt. Damit Professionelle eine adäquate Unterstützung für RFL-Familien sein können, ist der zusätzliche Aufbau von spezifischen Kompetenzen wichtig. Diese werden im folgenden Kapitel erläutert.

## 5 Spezifische Kompetenzen und Rahmenbedingungen für Professionelle der Sozialpädagogische Familienbegleitung in ihrer Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien

Die vierte Fragestellung geht der Frage nach, wie traumapädagogisches Arbeiten der SPF mit RFL-Familien möglich ist und wo die Grenzen liegen. Die Ausführungen zu den spezifischen Kompetenzen und den förderlichen Rahmenbedingungen dienen einer ersten Beantwortung dieser Fragestellung, da die Kompetenzen der Professionellen und die Rahmenbedingungen das sozialpädagogische Handeln massgeblich beeinflussen.

### 5.1 Spezifische Kompetenzen der Professionellen der Sozialpädagogischen Familienbegleitung

In der Literatur wird vermehrt auf spezifische Kompetenzen im Bereich der Flüchtlingsarbeit eingegangen. Nach Christina S. Plafky (2018) sind Professionelle der Sozialpädagogik bereits durch ihr Studium und bestenfalls einigen Jahren Berufserfahrung für die Zusammenarbeit mit FL-Familien genügend ausgebildet. Zentrale Kompetenzen sind bei FL-Familien, wie auch bei anderem Klientel der Sozialen Arbeit, Empathie, Beziehungsfähigkeit, Fähigkeiten in der Kommunikation und methodische Kompetenzen. Dennoch ermöglichen spezifisches Wissen sowie die Aneignung von förderlichen Kompetenzen einen sensibilisierten und adäquateren Umgang mit FL und ihren Thematiken (S. 411). Diesbezüglich werden Professionelle im Berufskodex der Sozialen Arbeit dazu aufgefordert, ihre persönlichen und beruflichen Fach- und Methodenkompetenzen sowie die ethischen Überzeugungen stets zu reflektieren und weiterzuentwickeln (AvenirSocial, 2010, S. 11).

#### 5.1.1 Beziehungsgestaltung

Aus Sicht der Sozialen Arbeit ist die Beziehungsarbeit in jeder sozialpädagogischen Tätigkeit ein elementarer Bestandteil für die Zusammenarbeit zwischen Klientel und Professionellen. Nach Angela Gotthardt-Lorenz und Kornelia Steinhardt (2015) ist insbesondere in der Arbeit mit traumatisierten Menschen die Beziehungsarbeit bedeutend für den Entwicklungs- und Veränderungsprozess (S. 212). Professionelle der Sozialpädagogik müssen sich bewusst sein, dass die Wahrscheinlichkeit eines Misstrauens seitens der RFL gross ist, da sie durch ihre Erfahrungen das Vertrauen in ihre Umwelt verloren haben. Dies erfordert Geduld und Einfühlungsvermögen seitens der Professionellen, um eine gelingende und tragende Beziehung aufzubauen. In der Arbeit mit den Familien sollten sich Professionelle



auf eine Ebene mit ihnen stellen. Dies beinhaltet auch, die Familie mit ihrer individuellen Art zu akzeptieren (Rothe, 2013, S. 21-22). Die professionelle Beziehung ist dabei ein Balanceakt zwischen Nähe zulassen, um empathisch zu sein und dennoch eine professionelle Distanz zu wahren (Gotthardt-Lorenz & Steinhardt, 2015, S. 212).

Der Auftrag der SPF als aufsuchende Soziale Arbeit bringt dabei einige Schwierigkeiten mit sich. Die Tätigkeit in den privaten Räumlichkeiten der Familie hat zur Folge, dass Professionelle der SPF immer wieder aufs Neue einschätzen müssen, wo Grenzen der Nähe sind, um ein professionelles Arbeitssetting aufrecht zu erhalten. Besonders schwierig werden hierbei Situationen, die einerseits dem Beziehungs- und Vertrauensaufbau zwischen Familie und Professionellen dienen, andererseits über die Grenzen der eigentlich professionell vertretbaren Rahmenbedingungen hinausgehen. Professionelle der SPF erhalten durch ihre Tätigkeit einen umfassenden Einblick in den Kontext des Familiensystems. Einerseits ermöglicht ihnen dieser Blickwinkel potentiell unbeachtete Ressourcen zu nutzen und Belastungsfaktoren frühzeitig zu erkennen. Andererseits besteht die Gefahr, Aufgaben ausserhalb ihrer Rolle und ihres Auftrages wahrzunehmen (Müller, 2017, S. 1-2). Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, als Professionelle das Bedürfnis an Nähe und Distanz der Familie einzuschätzen, sich dementsprechend zu verhalten und gleichzeitig professionell und authentisch zu bleiben (Rothe, 2013, S. 41). Das Ziel der Beziehungsfähigkeit sollte es nicht sein, als Professionelle ein Teil des Familiensystems zu werden, sondern die Rolle und den Auftrag stets wahrzunehmen und transparent zu machen (Rothe, 2013, S. 21-22). Abschliessend erwähnt Rothe (2013) das bewusste Wahrnehmen und der Umgang mit der Vorbildrolle als Professionelle. Denn oftmals werden Professionelle der SPF im Verlaufe der gemeinsamen Arbeit zu einer Identifikationsfigur für die Familienmitglieder (S. 21-22).

### 5.1.2 Interkulturelle Kompetenzen

Die Kultursensibilität ist unabdingbar für die Zusammenarbeit mit RFL-Familien. Die Herkunftskultur der FL soll von den Professionellen gewürdigt und zugleich die Kultur des Aufnahmelandes vermittelt werden. Ein Verständnis über die neue Kultur verhilft den FL zu einer gelingenden Integration (Baierl, 2014c, S. 243-245). In der interkulturellen Arbeit treffen verschiedene Norm- und Wertvorstellungen aufeinander. Nach Müller (2017) sollen die persönlichen Normen und Werte der Professionellen selbst reflektiert und als nicht allgemeingültige Überzeugungen bewusstgemacht werden (S. 2). Es ist Aufgabe der Professionellen, die FL in ihrer Auseinandersetzung mit der neuen Kultur zu unterstützen, insbesondere im Umgang mit der Spannung aufgrund der verschiedenen Kulturen. Für diesen Umgang ist es wichtig, dass die FL ihre kulturellen Praktiken weiterhin ausüben können und diese gegebenenfalls als Ressource in die Zusammenarbeit mit Professionellen einfliessen lassen können (Baierl, 2014c,

S. 243-245). In Bezug auf die Traumatisierungen bedeutet die Kultursensibilität einen zusätzlichen, transkulturellen Blickwinkel auf die Folgeerscheinungen zu legen. Dafür ist Wissen über die transkulturelle Psychiatrie und deren Verständnis von Symptomen einer Traumatisierung unterstützend. Zur Kultursensibilität kommt die Fähigkeit der transkulturellen Kommunikation hinzu. Nach Thomas Hegemann (2001) ist die gegenseitige Verständigung entscheidend für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Professionellen und Klientel. Der kulturelle Unterschied an sich birgt bereits Konfliktpotentiale, dem es entgegenzuwirken gilt (S. 116). Für die transkulturelle Kommunikation ist die Neutralität gegenüber anderen Kulturen und ihren Vorstellungen zentral. Dies beinhaltet zudem, dass die Professionellen die Relativität der Werte und Normen im Vergleich zu anderen Kulturkreisen erkennen (Hegemann, 2001, S. 120). Markus Reissen (2018) weist auf zwei unabdingbare Fähigkeiten hin, die für die transkulturelle Kommunikation notwendig sind: aktives Zuhören und Perspektivenwechsel. Diese beiden Aspekte sollen einerseits von den Professionellen vorgelebt und andererseits bei der Klientel gefördert werden (S. 538).

Josef Freise (2018) fordert ergänzend zu den interkulturellen auch interreligiöse Kompetenzen in der Flüchtlingsarbeit. Für viele FL hat die Religion oder der Glaube eine zentrale und individuelle Funktion. Die Religion kann einerseits Rückhalt geben und den Betroffenen einen wichtigen Heimatsbezug sein. Andererseits kann beispielsweise die religiöse Verfolgung im Herkunftsland der Fluchtgrund für die Betroffenen gewesen sein. Aufgrund der unterschiedlichen Funktionen von Religion für die Betroffenen, sind interreligiöse Kompetenzen in der Zusammenarbeit notwendig. Diese Kompetenzen bedingen ein Grundwissen der Professionellen über die religiösen Orientierungen der FL. Weiter sollen interreligiöse Dialoge gefördert werden, wobei jeglichen religiösen Gruppen einen Zugang zur Ausübung ihrer religiösen Praktiken ermöglicht werden soll (S. 372-375). Dies dient zudem dem Aufbau des sicheren Ortes der Spiritualität für die RFL. Abschliessend nennt Freise (2018) als wichtigsten Aspekt bei interkulturellen und interreligiösen Kompetenzen die Haltung der Professionellen gegenüber Menschen und ihren Religionen. Nebst Respekt und Empathie umfasst dies die Wichtigkeit einer Streitkompetenz. Dies in dem Fall, wenn kulturelle oder religiöse Vorstellungen fundamentalistisch werden und die Freiheiten anderer einschränken (S. 372-375).

Für den Aufbau von interkulturellen und interreligiösen Kompetenzen kann es ein Vorteil sein, wenn die Professionellen selbst einen Migrationshintergrund haben. Fawaz äussert, dass sich sein libanesischer Hintergrund oftmals positiv auf die Zusammenarbeit mit den RFL-Familien auswirkt. Aufgrund seines kulturellen Hintergrundes kann er mehr Verständnis für die Ansichten der Familien aufbringen, da sie ihm selbst bekannt sind. Ebenso ist ihm bewusst, was es heisst in der Schweiz zu wohnen und einen Migrationshintergrund zu haben. Dennoch verfügt er über genügend Lebensjahre in der Schweiz,

um den Familien vermitteln zu können, was die schweizerischen Werte- und Normvorstellungen sowie Rechte und Pflichten sind. Auch das Sprechen der arabischen Sprache beispielsweise ermöglicht es ihm, ohne Dolmetschende mit den Familien zu arbeiten und so einen anderen Zugang zu ihnen zu finden. Fawaz nennt in diesem Zusammenhang aber auch Schwierigkeiten. Beispielsweise kann dadurch der Umgang mit Nähe und Distanz erschwert sein oder die Familienmitglieder erachten ihn mehr als «Gleichgesinnten» anstelle eines vom Kanton angestellten Coaches mit einem Auftrag. Ebenso können die Erwartungen und Forderungen der FL an die Professionellen anders sein, da die Betroffenen annehmen, sich auf kulturelle oder religiöse Ansichten aus dem Herkunftsland berufen zu können (persönliches Gespräch vom 16.01.2020). Daraus lässt sich schliessen, dass auch bei persönlichem Zugang zu den kulturellen oder religiösen Vorstellungen der Familie die stete Reflexion notwendig ist.

### 5.1.3 Fachwissen, Selbstreflexion und Selbstfürsorge

Weiss (2016b) spricht in der Arbeit mit traumatisierten Menschen von den drei Grundkompetenzen Fachwissen, Selbstreflexion und Selbstfürsorge, welche in der Arbeit mit traumatisierten Menschen erforderlich sind (S. 224).

Durch das Fachwissen können sich Professionelle auf bevorstehende Situationen mit ihren potentiellen Herausforderungen besser vorbereiten und dadurch in der Situation adäquater reagieren (Weiss, 2016b, S. 224). Gerade in Bezug auf RFL ist beispielsweise das Wissen über die Auswirkungen eines Traumas grundlegend, um ein Verständnis für die familiären Problemlagen aufzubauen.

In jedem Bereich der Sozialen Arbeit ist die Selbstreflexion eine wichtige Kompetenz. Durch das nahe Arbeiten mit Betroffenen erscheint diese Kompetenz in der Arbeit mit RFL-Familien elementar. Weiss (2016b) beschreibt die Selbstreflexion als dienlich für die Reduzierung von Belastungen für die Professionellen. Gerade in der Arbeit mit traumatisierten Menschen kann es vorkommen, dass von den Professionellen keine emotionale Distanz eingenommen und die Situation subjektiv beurteilt wird. Um dies zu reduzieren, kann die Auseinandersetzung der Professionellen mit sich selbst helfen. Zwar bedingt die Selbstreflexion Zeit, sie kann jedoch die Arbeitszufriedenheit und das Wachstum der Persönlichkeit steigern (S. 227-229).

Wie bereits erwähnt, kann die Arbeit mit RFL-Familien und deren Geschichten belastend für die Professionellen sein. In diesem Zusammenhang wird in der Literatur von sekundärer Traumatisierung gesprochen. Nach Krueger (2018b) wird unter sekundärer Traumatisierung die Übertragung von stressbedingten Symptomen der Traumatisierung auf Drittpersonen verstanden. Professionelle können zu

solchen Drittpersonen werden (S. 455). Durch das nahe Arbeiten mit traumatisierten Menschen kann eine persönliche Betroffenheit seitens der Professionellen die Folge sein. Diese Betroffenheit ergibt sich aus dem Wissen über das traumatisch Erlebte und den leidvollen Folgen daraus. Die sekundäre Traumatisierung zeigt sich in Stresssymptomen, einem Mitfühlen des traumatischen Prozesses und einem Gefühl der Hilflosigkeit (Renate Jegodtka, 2016, S. 139-140). Die Arbeit mit traumatisierten Menschen erfordert somit eine hohe Belastungsfähigkeit seitens Professionellen der Sozialpädagogik (Jegodtka, 2016, S. 139-140). Damit Professionelle eine adäquate und belastbare Unterstützung für die FL-Familien sein können, benötigen sie die Fähigkeit zur Selbstfürsorge. Dies beinhaltet unter anderem ein aktives Bewusstwerden dieser möglichen Prozesse einer sekundären Traumatisierung (Gotthardt-Lorenz & Steinhardt, 2015, S. 211-212). Um präventiv gegen die sekundäre Traumatisierung zu wirken, schlägt Jegodtka (2016) individuelle Strategien für die Professionellen vor. Dies können beispielsweise individuelle Erholungsmöglichkeiten oder Orte zur Reflexion sein. Nicht ausser Acht gelassen werden darf die Prüfung und Auseinandersetzung der eigenen Rolle im Handlungsfeld der Sozialen Arbeit (S. 149).

Die sichtbare Selbstfürsorge und Selbstreflexion der Professionellen können ebenfalls vorbildhaft für RFL-Familien sein. Von traumatisierten Menschen wird gefordert, dass sie einen Umgang mit sich selbst und ihrem Erlebten finden. Ebenso sollen sie erlernen mit herausfordernden Situationen umgehen zu können. Professionelle der SPF können dabei im Rahmen ihrer Professionalität als Vorbild fungieren. Dies bezieht sich ebenfalls auf die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung mit anderen Fachpersonen, denn nach Rothe (2013) sind die Kompetenzen nicht nur in Bezug auf die Familien zu verstehen. In ihrer Vorbildrolle ist es wichtig, dass sich Professionelle beispielsweise kooperationsbereit gegenüber anderen Fachpersonen zeigen, selbstreflektiert sind und vorleben, dass jede Person für seine Selbstfürsorge eigenverantwortlich ist (S. 23-25).

## 5.2 Förderliche Rahmenbedingungen

Der Aufbau und die Umsetzung der ausgeführten Kompetenzen obliegt nicht nur den Professionellen selbst (Weiss, 2016b, S. 224-232). Die Professionellen brauchen institutionelle Rahmenbedingungen, die eine Umsetzung dieser Kompetenzen und einen professionellen Umgang mit den Herausforderungen des Arbeitsalltags ermöglicht (Weiss, 2016b, S. 201). Die Rahmenbedingungen legen den Handlungsspielraum für die Professionellen fest, was eine Auswirkung auf die Interventionsmöglichkeiten hat.

Nach Mlodoch (2017) muss in der Arbeit mit traumatisierten FL auf mehreren Ebenen agiert werden, da Traumatisierungen durch individuelle, soziale und gesellschafts-politische Aspekte geprägt sind. Die gesellschafts-politische Ebene ist durch Professionelle der SPF nur bedingt beeinflussbar. Gesellschafts-politische Umstände haben jedoch einen direkten Einfluss auf die Traumabewältigung der Betroffenen. Beispielsweise werden die Lebensbedingungen von FL-Familien durch politische Entscheide und gesellschaftliche Rahmenbedingungen beeinflusst. Diese wiederum wirken förderlich oder hinderlich auf die Traumabewältigung. Dieser gesellschafts-politische Aspekt übersteigt jedoch die Handlungsebene der Professionellen der SPF (S. 104-105). Die Rahmenbedingungen, welche den Handlungsspielraum für die Professionellen definieren, haben einen Einfluss auf die Wirkung der Massnahmen. Können förderliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, ist es den Professionellen möglich, die bestmögliche Unterstützung zu bieten, ihre Professionalität zu wahren und Überforderungen entgegenzuwirken.

### 5.2.1 Fort- und Weiterbildungsangebote

Aus den bisherigen Ausführungen geht hervor, dass Professionelle für die Zusammenarbeit mit RFL-Familien fundiertes Fachwissen und spezifische Kompetenzen benötigen. Stefan Gesmann (2018) appelliert deshalb an die innerbetrieblichen Weiterbildungen, welche notwendige berufliche Kompetenzen der Mitarbeitenden sichern und erweitern sollen (S. 339).

Dies umfasst insbesondere den Zugang zu Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Flüchtlingsthematiken. Auch Weiss (2016b) erwähnt die Wichtigkeit von Fort- und Weiterbildungen zum Thema Trauma und Traumapädagogik, um den Betroffenen eine adäquate Begleitung bieten zu können. Zudem fördern und sichern Weiterbildungen die Professionalität von Professionellen (S. 233-235). Sind solche Bildungsangebote für die Professionellen nicht möglich, fehlt es an fundiertem Wissen für die Zusammenarbeit mit RFL. Gesmann (2018) bezieht sich ebenfalls auf handlungsspezifisches Wissen im Bereich der Fach- und Methodenkompetenzen. Er betont beispielsweise die Wichtigkeit von Wissen über die Rechtslage der FL, um Interventionen realisieren zu können. In Bezug auf die Methodenkompetenzen kritisiert er die oftmals fehlenden Kompetenzen der Professionellen im methodischen Umgang mit Krieg- und Fluchttraumata (S. 338). Auch für den spezifischen Aufbau von interkulturellen Kompetenzen betont Plafky (2018) die Notwendigkeit eines umfassenden inner- und ausserbetrieblichen Fort- und Weiterbildungsangebotes für die Professionellen (S. 411).

Im Berufskodex der Sozialen Arbeit werden Handlungsmaxime beschrieben, welche die Professionellen auffordern Fort- und Weiterbildungen zu besuchen. Weiter sollen die Professionellen dabei mit

den Aus- und Weiterbildungsstätten kooperieren (AvenirSocial, 2010, S. 11). Durch die Zusammenarbeit mit den Aus- und Weiterbildungsstätten der Sozialen Arbeit bleiben die Professionellen stets über die aktuellsten Theorien und Methoden informiert.

### 5.2.2 Kollegiale Beratungen, Super- und Interventionen

Für den Aufbau von Selbstfürsorge und Selbstreflexion von Professionellen sind institutionelle Rahmenbedingungen massgebend. Der Berufskodex der Sozialen Arbeit weist mit Handlungsmaximen darauf hin, dass die Professionellen persönliche Beratung oder Coachings in Anspruch nehmen sollen, sofern sie diese benötigen. Ebenso sollen fortlaufend Inter- oder Supervisionen besucht werden. Weiter sind die Professionellen angehalten, ihre Berufskollegen und Berufskolleginnen in ihrer Weiterentwicklung der beruflichen Kompetenzen zu unterstützen (AvenirSocial, 2010, S. 11). Diese Handlungsmaxime bieten unter anderem die Grundlage für kollegiale Unterstützungen. Auf Ebene des Teams ist laut Weiss (2016b) eine Teamkultur notwendig, die Belastungen und Schwierigkeiten anspricht und für diese einen Raum bietet. Die offene Kommunikation und Transparenz auch Schwierigkeiten gegenüber tragen zu einem positiven Miteinander bei (S. 235-237). Weiss (2016b) benennt das Team als «Kraftquelle» (Weiss, 2016b, S. 237) und weist darauf hin, dass der Austausch im Team Belastungen auffangen oder verringern kann (S. 237).

Weiter können die Professionellen auf Unterstützungsangebote aus ihren interdisziplinären Fachkreisen zurückgreifen, um fehlendes fallspezifisches Wissen aufzubauen. Ein Austausch mit Fachstellen, die eine Fachexpertise in der Flüchtlingsarbeit vorweisen, wie beispielsweise das Zentrum für Kriegs- und Folteropfer in Bern, kann dafür unterstützend sein.

### 5.2.3 Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Die SPF ist kein isoliertes Unterstützungsangebot, weshalb die Kooperation und Zusammenarbeit mit anderen Helfersystemen von RFL-Familien notwendig ist. Nach Heidrun Schulze und Martin Kühn (2012) ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit wichtig, um zu verhindern, dass die Arbeit mit den Betroffenen auf eine bestimmte Institution oder Berufsgruppe beschränkt wird. Diese Beschränkung würde zu einer Abhängigkeit von Seiten der Betroffenen gegenüber der Institution resp. der Berufsgruppe führen. Durch das mehrperspektivische Arbeiten hingegen kann auf die Auswirkungen der Traumatisierungen adäquat und ressourcenorientiert eingegangen werden (S. 166-167). Gesmann (2018) erwähnt das Wissen über die weiteren Unterstützungsangebote im Helfersystem als besonders wichtig (S. 338). Durch das Erfassen des Helfersystems kann die Zusammenarbeit der involvierten Fachpersonen koordiniert werden. Der Austausch zwischen den Fachpersonen fördert zudem den Einbezug

aller möglichen Ressourcen aus dem Helfernetzwerk. Ebenso verhindert die Zusammenarbeit gegen- teilige oder doppelte Interventionen im selben Familiensystem. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit erfordert die Kooperationsbereitschaft aller beteiligten Fachpersonen. Weiter fordert sie Transparenz und Offenheit sowohl den involvierten Professionellen als auch den RFL-Familien gegenüber. Für die betroffenen Familien ist es zudem dienlich, wenn eine Übersicht über die Helfersysteme vorhanden ist. Dabei ist es wichtig, die Ansprechpersonen für die jeweiligen Unterstützungsbereiche klar ersicht- lich zu machen. Mit RFL-Familien ist es zwingend notwendig mit den zuständigen Professionellen des Sozialdienstes zusammenzuarbeiten.

Die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen für den Bereich der schulischen Förderung der Kinder ist eben- falls wichtig. Weiter ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit bei Traumafolgestörungen unterstüt- zend, um therapeutische Massnahmen einrichten zu können. Im Bereich der therapeutischen Unter- stützung liegt es einerseits im Ermessen der jeweiligen Professionellen der SPF einzuschätzen, ob und welche weitere Massnahme notwendig ist. Andererseits sollten die Professionellen möglichst auf die diesbezüglichen Bedürfnisse der Betroffenen eingehen. Professionelle der Sozialpädagogik haben so- mit die Möglichkeit, in Zusammenarbeit mit der Familie herauszufinden, ob eine zusätzliche therapeu- tische Unterstützung förderlich wäre. Auch Empfehlungen zu Überweisungen in beispielsweise statio- näre oder teilstationäre Aufenthalte sind eine Möglichkeit. Denn je nach Problemlagen und bisherigen Lösungsstrategien der Familie reicht das ambulante Setting der SPF nicht aus, um das Problem zu be- arbeiten und muss durch ein stationäres Setting intensiviert oder ersetzt werden. Ebenso wäre es mög- lich, Professionelle aus der Psychotraumatologie für die Psychoedukation hinzuzuziehen. Die Psycho- logie ist eine Bezugsdisziplin der Sozialen Arbeit, weshalb eine interdisziplinäre Zusammenarbeit dieser beiden Fachbereiche sinnvoll ist.

Abschliessend ist der Einbezug von Kulturvermittelnden für Professionelle und RFL-Familien gleicher- massen wertvoll. Sie dienen dem Aufbau der interkulturellen Kompetenzen und fördern die Professi- onellen in ihrem Verständnis für den kulturellen Hintergrund der RFL-Familien. Ebenso können Dol- metschende bei den ersten Gesprächen zwischen Professionellen und Familie behilflich sein, um Ver- ständnisschwierigkeiten zu minimieren. Nidha Kochukandathil (2018) betont die Wichtigkeit eines Dol- metschers, da Missverständnisse Fehlentscheide fördern können, woraus sich wiederum zeitliche und kostenintensive Folgen ergeben (S. 298). Die Herausforderung beim Einbezug von Dolmetschenden besteht laut Plafky (2018) darin, dass oftmals nicht genügend Dolmetschende für die jeweiligen Spra- chen vorhanden sind. Ebenfalls gibt es viele Sprachen oder Dialekte, bei welchen Dolmetschende gänz- lich fehlen. Ebenso werden für diese Dienstleistung zusätzliche finanzielle Mittel benötigt, welche nicht

in allen Organisationen vorhanden sind. Weiter können beispielsweise ethnische Unterschiede zwischen den Dolmetschenden und den RFL-Familien zu Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit führen (S. 410).

### 5.3 Fazit zu den spezifischen Kompetenzen und Rahmenbedingungen

In der Arbeit mit RFL-Familien sind nicht nur die allgemeinen Grundkompetenzen von Professionellen der Sozialpädagogik wichtig, sondern auch Kompetenzen, die die spezifischen Thematiken aufgreifen. Diese beinhaltet unter anderem den Aufbau von interkulturellen Kompetenzen und spezifischem Fachwissen für einen kultursensiblen Umgang mit den RFL. In der Beziehungsarbeit gilt es trotz der räumlichen und emotionalen Nähe eine Beziehung zu den Familien aufzubauen und gleichzeitig eine professionelle Rolle einzunehmen. Dabei dient den Professionellen die notwendige Selbstreflexion und -fürsorge, um mit den emotionalen Belastungen in ihrer Arbeit umgehen zu können und sekundären Traumatisierungen vorzubeugen. Dazu braucht es zusätzlich ein unterstützendes Team und Rahmenbedingungen, welche Weiterbildungen und Supervisionen zulassen. Die Möglichkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit ist eine abschliessende wichtige Rahmenbedingung, um ein adäquates Hilfesystem für RFL-Familien aufzubauen.



## 6 Handlungsansätze für die Sozialpädagogische Familienbegleitung in der traumapädagogischen Arbeiten mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien

Dieses Kapitel dient als Ergebniskapitel wobei die ausgeführten Theorieinhalte zusammengetragen und zu traumapädagogischen Handlungsansätzen für die SPF formuliert werden und sich somit der vierten Fragestellung widmet. Diese Handlungsansätze orientieren sich an den Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF, welche durch die Inhalte der Traumapädagogik ergänzt werden. Die Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF sind durch dieses Kapitel leitend und strukturgebend, da es sich dabei um die Rahmenbedingungen der SPF handelt. Zugleich ergeben sich durch die komplexe Thematik der Klientel Grenzen und Herausforderungen für die SPF, welche in diesem Kapitel ausgeführt werden. Ziel ist es, den Professionellen der SPF mit diesen Handlungsansätzen ein traumasensibles Arbeiten mit RFL-Familien zu ermöglichen.

Das Kapitel 4.6 zeigt auf, dass traumapädagogisches Handeln im Rahmen der SPF möglich ist und vor allem in Bezug auf RFL-Familien als sinnvoll erachtet werden kann. Der Fokus liegt dabei auf der gesunden Entwicklung der Kinder und der Verbesserung der Lebensumstände der Familie. Bei RFL-Familien sind die Umstände jedes Familienmitglieds erschwert, weshalb Interventionen auf verschiedenen Ebenen wichtig sind. Aus Sicht der SPF muss eine Gefährdung des Kindeswohls zum aktuellen Zeitpunkt stets ausgeschlossen werden können. In der Zusammenarbeit mit RFL-Familien sollte nach Heidrun Schulze (2012) darauf verzichtet werden, die FL ausschliesslich in Kombination mit ihren Traumatisierungen zu betrachten. Dennoch besteht das Ziel darin, den gegenwärtigen Kontext der FL-Familie möglichst traumasensibel zu gestalten und dabei auf die entsprechenden Fachkenntnisse zurückzugreifen (S. 85).

### 6.1 Handlungsansätze zum Prinzip «Ressourcen- und Risikoorientierung»

Um eine Ressourcen- und Risikoanalyse machen zu können, müssen Professionelle der SPF die Risiko- und Schutzfaktoren der Familien herausarbeiten, damit anschliessend eine Ressourcenerschliessung möglich ist.

*Ressourcen- und Risikoanalyse*

Durch eine Risikoanalyse können Professionelle abschätzen in welchen Bereichen weitere Massnahmen getroffen werden müssen, die nicht in ihren Zuständigkeitsbereich gehören. Professionellen sollten in der Arbeit mit RFL ein Bewusstsein für die möglichen Risiken der sequentiellen Traumatisierung aufbauen. Auf die Sequenzen vor und während der Flucht von RFL-Familien haben die Professionellen keinen Einfluss, was sich mit der fünften und sechsten Sequenz ändert. Weitere Risiken ergeben sich aus den möglichen innerfamiliären Traumatisierungen, wie beispielsweise die Interaktionsschwierigkeiten zwischen den Familienmitgliedern. Durch das systemische Arbeiten können diese Risiken vermindert werden, da das ganze Familiensystem miteinbezogen wird.

In der Zusammenarbeit mit RFL-Familien besteht ein zusätzliches Risiko für kultur- oder sprachbedingte Missverständnisse. Um diesen entgegenzuwirken dient der Aufbau von interkulturellen Kompetenzen seitens der Professionellen und der Einbezug von Dolmetschenden oder Kulturvermittlern. Abschliessend kann der Zeitpunkt, wann eine Massnahme durch die SPF injiziert wird, als Risiko betrachtet werden. Oftmals bestehen bereits schwerwiegende Auffälligkeiten im Verhalten der Kinder und der Familie, wenn eine SPF als Unterstützungsangebot hinzugezogen wird. Dies deshalb, weil meist erst dann Drittpersonen auf die Schwierigkeiten aufmerksam werden und eine weitere Fachperson hinzuziehen. Würde eine Begleitung durch die SPF bei RFL-Familien präventiv angesetzt werden, könnte potentiellen Problemlagen vorgebeugt werden. Eine solche präventive Rolle übernimmt zum jetzigen Zeitpunkt der Coach.

*Ressourcenerschliessung*

Die Ressourcenerschliessung ermöglicht es, neue Schutzfaktoren für die gesunde Entwicklung der Familie aufzubauen oder bestehende zu verstärken. Eine konsequente Orientierung an den Ressourcen einer Familie trägt zu einer positiven Wirkung der SPF bei. Im Sinne der systemischen Traumapädagogik ist dabei die Ressourcenerschliessung für alle Familienmitglieder zentral.

In der Arbeit mit traumatisierten Kindern gibt es nach Baierl (2016c) einige Schutzfaktoren, die besonders förderlich für eine positive Entwicklung trotz Traumatisierung sind. Dazu gehört unter anderem eine gute und stabile Eltern-Kind-Beziehung, die zu einem harmonischen Familiengefühl beiträgt. Ebenso wird ein autoritativer Erziehungsstil der Eltern als positiv für die Entwicklung erachtet. Dieser Erziehungsstil gibt den Kindern klare Regeln und Grenzen vor und lässt sie zugleich emotionale Zuneigung und Vertrauen spüren. Diese emotionale Verbundenheit ermöglicht Raum für positive Bewertungen, was das positive Selbstkonzept und den Selbstwert steigert. Ebenso gehört ein tragendes und

verlässliches soziales Netzwerk zu den Schutzfaktoren. Die Fähigkeit, Probleme und Konflikte lösen zu können und funktionale Bewältigungsstrategien für den Umgang mit Herausforderungen aufzubauen, stellt einen weiteren Schutzfaktor dar. Hinzu kommt die Kooperationsfähigkeit und die Fähigkeit, Hilfeangebote aufzusuchen und wahrzunehmen (S. 41). Werden diese Schutzfaktoren mit den Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF verglichen, ist die Förderung dieser Faktoren im Rahmen der SPF durchaus möglich. Die Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern beeinflusst die Eltern-Kind-Beziehung, deren Erziehungsstil und dadurch das Familienklima. Das Wissen über die positive Wirkung des autoritativen Erziehungsstils kann dabei handlungsleitend für die Professionellen sein. Die Netzwerkarbeit als ein Prinzip ermöglicht den Aufbau von sozialen Netzen als Schutzfaktoren. Das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe und die Stabilisierung dienen ihrerseits dem Aufbau von Fähigkeiten in Bezug auf familieninterne Bewältigungsstrategien.

## 6.2 Handlungsansätze zum Prinzip «Alltags- und Lebensweltnähe»

Aufgrund der Ressourcen- und Risikoanalyse werden Interventionsbereiche für die SPF ersichtlich. Diese Interventionen sollen jedoch nicht von Professionellen der SPF allein definiert werden. Die Klientel, deren Alltag, Lebenswelt und Erfahrungen müssen miteinbezogen und berücksichtigt werden damit ein Realitätsbezug möglich ist.

### *Realitätsbezug*

Damit die Professionellen Interventionen mit RFL-Familien alltags- und lebensweltnah planen können, müssen laut Baierl (2014c) die Betroffenen von ihrer Realität aus verstanden werden (S. 243). Es können Widerstände gegenüber den geplanten Interventionen entstehen, da diese in der Wirklichkeit der Betroffenen keinen Sinn ergeben. Die Interventionen sollen deshalb in den Wirklichkeiten der Betroffenen sinnhaft sein (Baierl, 2016b, S. 50-51). Die Orientierung an der Lebenswelt der Familien und die darauf angepassten Interventionen sind ein zentraler Wirkungsfaktor für eine gelingende Massnahme durch die SPF. Durch das Erfragen von Zukunftswünschen und -plänen der RFL-Familie erhalten die Professionellen einen Einblick in die Lebenswelt der Betroffenen.

### *Die Vergangenheit verstehen*

Weiter ist die Lebenswelt von RFL-Familien geprägt von ihrer Biografie und somit auch den traumatischen Erfahrungen. Um eine Alltags- und Lebensweltnähe aufzubauen, kann es beispielsweise dienlich sein, die Betroffenen nach ihren damaligen Vorstellungen über das Leben im Aufnahmeland zu erfra-

gen. Diese stehen den realen Bedingungen nach der Ankunft gegenüber. Die Diskrepanz zwischen Vorstellung und Realität kann zu mehr Verständnis für die vorliegenden Problemlagen führen. Gerarts und Andresen (2018) schlagen ergänzend vor, auf Erinnerungsstücke zurückzugreifen. Durch Erinnerungen, wie beispielsweise Fotos von vor oder während der Flucht, kann ein Zugang zur Geschichte der Betroffenen eröffnet werden. Dies bietet einen guten Rahmen, um Erinnerungen und Verluste zu thematisieren (S. 169). Dieser Zugang würde dem Verständnisaufbau für die Biografie der RFL-Familien dienen. Eine Schwierigkeit besteht darin, dass durch den Verlust des Eigenheims vor der Flucht und das Zurücklassen der privaten Gegenstände meist keine solche Erinnerungsstücke vorhanden sind. Eine ergänzende Möglichkeit wäre deshalb, das Malen oder Skizzieren der damaligen Lebensumstände oder das Erstellen eines Zeitstrahls mit Meilensteinen in der Vergangenheit, um einen Eindruck von der Lebenswelt der Betroffenen zu erhalten. Das Interesse der Professionellen am früheren Leben der RFL-Familien dient zudem dem Beziehungsaufbau und der Kultursensibilität. Weiter wird die Grundhaltung der Annahme des guten Grundes gefördert. Verstehen Professionelle die Hintergründe und die Geschichte der Betroffenen, können sie das Verhalten besser einordnen und nachvollziehen. Dafür ist jedoch Offenheit und Transparenz der Familienmitglieder notwendig. Das Risiko besteht auf Seiten der Betroffenen darin, keine erneute (Re-)Traumatisierung zu erleben und auf Seiten der Professionellen eine sekundäre Traumatisierung zu verhindern.

### 6.3 Handlungsansätze zum Prinzip «Netzwerkarbeit»

Nach Hedi Gies (2016) wird oftmals aufgrund nicht vorhandener Ressourcen bei der Netzwerkarbeit gespart. Jedoch ist die Netzwerkarbeit für traumatisierte Menschen enorm wichtig, weshalb eine diesbezügliche Priorisierung sinnvoll ist. Für die Netzwerkarbeit sind sowohl Personen als auch Umstände verantwortlich. Netzwerke verbinden und entlasten ein Familiensystem und haben eine korrigierende Auswirkung auf die weiteren Systeme (S. 232-233). Gerade bei RFL-Familien ist dies eine wichtige und intensive Arbeit. Um Netzwerke von RFL-Familien aufbauen zu können, sollte die Anschlussfähigkeit der Betroffenen gefördert und neue Netzwerke erschlossen werden.

#### *Anschlussfähigkeit der Betroffenen fördern*

Eine gelingende Netzwerkarbeit erfordert die Bereitschaft und das Einverständnis der Familie, eine Unterstützung von aussen anzunehmen. Die Anschlussfähigkeit der Betroffenen gegenüber neuen Netzwerken kann durch die Professionellen gefördert werden. Der Einbezug von Kulturvermittelnden für die RFL-Familien kann die Anschlussfähigkeit insbesondere durch Netzwerke aus der einheimischen Bevölkerung erhöhen.

Das Erlernen der deutschen Sprache ist ebenfalls ein wichtiges Mittel für eine gelingende Integration (Baierl, 2014c, S. 243-245). Die Sprachbarriere erschwert die Anschlussfähigkeit der RFL-Familien, weshalb das Erlernen der deutschen Sprache notwendig ist. Nebst den Sprachkursen gibt es die Möglichkeit, über die Freiwilligenarbeit Kontakte zu knüpfen. Freiwillige Helfer und Helferinnen unterstützen die Betroffenen einerseits beim Erlernen der Sprache und bieten ihnen andererseits die Möglichkeit für eine positive Beziehungserfahrung im Aufnahmeland. Zudem können Begegnungszonen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den RFL geschaffen werden, was für beide Seiten eine positive Erfahrung sein kann. Zudem haben RFL wenig Kenntnis über Unterstützungs- oder Integrationsangebote im Aufnahmeland. Damit dies verhindert werden kann, benötigen sie zugängliche Informationen, um davon zu profitieren. Bestenfalls werden diese den Betroffenen in ihrer Landessprache zur Verfügung gestellt (Baierl, 2014c, S. 241-242). Durch einen solchen Zugang zu Informationen und Mithilfe von Dolmetschenden ist es den Professionellen möglich, die RFL-Familien in ihrer Landessprache über die vielfältigen Angebote, Rechte und Pflichten im Aufnahmeland aufzuklären. Plafky (2018) erwähnt Piktogramme oder Zeichnungen als eine weitere mögliche Hilfestellung zur Erklärung von Sachverhalten (S. 410). Wenn die Familie keine Deutschkenntnisse besitzt, können dolmetschende Personen als sicheren Ort gelten und den Betroffenen zur Mitgestaltung von Entscheiden verhelfen (Baierl, 2014c, S. 246).

Die Netzwerkarbeit wird vom Wohnort, von den finanziellen Möglichkeiten, den Kulturunterschieden sowie der Offenheit der Mitmenschen oder der Familie selbst gegenüber Neuem beeinflusst. Es ist in der Situation von RFL-Familien die Aufgabe der Professionellen, diesen Herausforderungen entgegenzuwirken. Ergeben sich Integrationsschwierigkeiten aufgrund sozialer Strukturen im Aufnahmeland, sind die Professionellen der Sozialen Arbeit laut AvenirSocial (2010) angehalten, die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen und die Sozialstrukturen und Solidarsysteme bedürfnisgerecht zu fördern (S. 9).

#### *Netzwerkerschliessung*

Das Ziel von Netzwerkinterventionen besteht primär darin, die bestehenden sozialen Netzwerke der Betroffenen zu stärken. Ebenfalls sollen durch die Interventionen die Unterstützungsmöglichkeiten in einem bestehenden sozialen Netzwerk (re-)aktiviert und gefördert werden (Peter Rüesch & Martin Neuenschwander, 2004, S. 16). Es ist davon auszugehen, dass RFL aufgrund ihrer Situation die Beziehungen und sozialen Systeme zurücklassen mussten. Vorhandene Kontakte der Familie sollen gepflegt und aufrechterhalten werden. Wenn keine Kontakte vorhanden sind, kann dies beispielsweise durch

die unmittelbare Nachbarschaft oder Vereine vor Ort gelingen. Zudem sollte der Aufbau eines Netzwerkes aus der Sicht der Betroffenen sinnvoll sein, damit eine längerfristige Integration in dieses möglich ist. Dabei ist die Offenheit der Professionellen gegenüber Interessen und Leidenschaften der Familienmitglieder gefragt.

Eine weitere förderliche Netzwerkarbeit bei traumatisierten Menschen ist die Spiritualität, welche wichtig für den Aufbau der sicheren Orte ist (vgl. Kapitel 4.2.3). Die Integration von Betroffenen in Gruppierungen mit derselben spirituellen Auswirkung hat die folgenden beiden Vorteile: Einerseits können die Betroffenen ihre Spiritualität ausüben und darin Sicherheit und Zuversicht finden. Andererseits ist es ein Ort der Begegnungen, um soziale Kontakte zu knüpfen und Zugehörigkeit zu erleben.

Wie im Kapitel 4.2.4 beschrieben, ist die Selbstakzeptanz unter anderem an das körperliche Wohlfühl geknüpft. Werden Netzwerkkontakte im Bereich des Sports ermöglicht, können nebst der Förderung des körperlichen Wohls gleichzeitig neue soziale Kontakte geknüpft und Selbstakzeptanz aufgebaut werden. Weiter können laut Plafky (2018) Gruppenangebote einen positiven Einfluss auf FL haben. In solchen Angeboten ist es den Betroffenen möglich, sich mit Menschen auszutauschen, die eine ähnliche Geschichte haben und deshalb mehr Verständnis für die Schwierigkeiten hervorbringen können. Zugleich können neue Vernetzungen stattfinden (S. 411).

#### 6.4 Handlungsansätze zum Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe»

Die SPF soll durch ihre Arbeit die Selbstständigkeit der Betroffenen fördern und längerfristig sicherstellen. Dies ist notwendig, damit eine Massnahme durch die SPF enden und die Familie selbstbestimmt leben kann. Dabei ist die Analyse von bisherigen Bewältigungsstrategien und der Umgang mit der Flüchtlingsidentität hilfreich.

##### *Analyse bisheriger Bewältigungsstrategien*

Die Problemlagen von RFL-Familien sind von den Folgen der Fluchtgeschichte beeinflusst und haben eine belastende Auswirkung auf das Familiensystem. RFL-Familien waren aufgrund ihrer Biografie immer wieder schwierigen Lebensumständen ausgesetzt, wobei sie stets einen Umgang damit finden mussten. Darunter befinden sich funktionale, wie auch dysfunktionale Bewältigungsstrategien. Es ist die Aufgabe der Professionellen, gemeinsam mit den Familien die bisherigen Bewältigungsmechanismen zu reflektieren und die funktionalen beizubehalten. Das (Re-)Aktivieren bisheriger Problemlösungsstrategien greift auf familieninterne Ressourcen zurück, die für den Umgang mit kommenden Herausforderungen genutzt werden können. Das Wissen darüber, wie eine Familie sich selbst in

schwierigen Situationen helfen kann, fördert die Selbstbemächtigung jedes einzelnen Familienmitglieds. Damit eine Selbstbemächtigung angestrebt werden kann, dienen die Elemente der Psychoedukation, der Selbstakzeptanz, der Selbstregulation und der Sensibilisierung in Bezug auf die eigene Körperwahrnehmung für die einzelnen Familienmitglieder. Die Schwierigkeit tritt dann auf, wenn die mangelnde Fähigkeit zur Selbstreflexion der Familienmitglieder aus kognitiven oder psychischen Gründen das Anstreben der Selbstbemächtigung erschwert.

#### *Unterstützung im Umgang mit der Flüchtlingsidentität*

Identitätsprobleme erschweren den Familienmitgliedern ihre Selbsthilfe aufzubauen und Selbstbemächtigung zu erfahren. Die Identitätsentwicklung ist für die RFL grundlegend für ihre weiteren Entwicklungen, weshalb sie bestmöglich durch die Professionellen unterstützt werden sollten. Wie im Kapitel 2.2.3 ersichtlich, kann es bei RFL zur Entwicklung einer Flüchtlingsidentität kommen.

Laut Wieland (2018) ergeben sich die diesbezüglichen Schwierigkeiten aus Anpassungsproblemen. Die Anpassung sollte aus Sicht der Sozialen Arbeit sowohl von den FL an den Aufnahmeland als auch von der einheimischen Bevölkerung an die FL stattfinden. Dabei sollten sich FL und Einheimische neue soziale Handlungsmuster aneignen, die kompatibel sind. Das problematische an diesem Anpassungsdenken ist, dass die Identitäten und die damit verbundenen Motive nicht zwingend den neuen sozialen Handlungsmustern entsprechen. Für die Professionellen ist es wichtig zu verstehen, was die Flüchtlingsidentität beinhaltet. Sie ist eine Übergangside ntität, die geprägt ist von verschiedenen soziokulturellen Kontexten. Diese Passungen entstanden vor, während und nach der Flucht, weshalb sie oftmals sehr widersprüchlich und für Aussenstehende nur schwer nachvollziehbar sind. Es ist deshalb eine Aufgabe der Professionellen, eine bestmögliche Passung zwischen den sozialen Anforderungen an die FL und ihren individuellen Motiven herzustellen. Diese Prozessbegleitung gelingt den Professionellen, indem sie den FL sowohl bei der Anpassung an die neuen sozialen Anforderungen als auch bei der Anpassung ihrer eigenen Motive unterstützen. Die Orientierung liegt somit auf dem Individuum. Dafür benötigen die Professionellen Wissen über die Biografie und den soziokulturellen Kontext der Betroffenen, um deren Motive zu verstehen. Das Ziel besteht darin, dass die Betroffenen die Flüchtlingsidentität weitergestalten und schlussendlich ablegen können (S. 365-368).

#### *Aufbau von sicheren Orten*

Der Aufbau der fünf sicheren Orte in der Traumapädagogik unterstützt die Selbstbemächtigung insofern, dass es die Betroffenen dahingehend befähigen soll, mit ihren traumatischen Erlebnissen eigenmächtig umgehen zu können. Insbesondere der innere sichere Ort kann durch Selbstbemächtigung

geschaffen werden und dadurch Schutz und Ruhe bieten. Hier kann das Verbalisieren von Gefühlen seitens der Professionellen eine Hilfe sein, um Worte für das Erlebte zu finden. Das Selbst als sicherer Ort fokussiert dabei den (Wieder-)Aufbau des Selbstvertrauens. Haben Betroffene Vertrauen in sich, ihre Fähigkeiten und ihre Bewältigungsmöglichkeiten, gelingt es ihnen besser mit herausfordernden oder (re-)traumatisierenden Situationen umzugehen. Das Selbstvertrauen kann durch persönliche Erfolge, wie beispielsweise das Erreichen von vereinbarten Zielen, gestärkt werden.

Die Schwierigkeit kann darin bestehen, dass nicht alle Betroffenen genügend Selbstverantwortung und Selbstvertrauen besitzen und dadurch die Partizipation erschwert wird. Deshalb sind seitens der Professionellen viel Geduld und Zeit gefragt, was wiederum von der Dauer des Einsatzes der SPF abhängig ist.

### *Elternarbeit*

Damit die Hilfe zur Selbsthilfe und die systemische Arbeit der Traumapädagogik die RFL-Familien dahingehend befähigen kann mit den innerfamiliären Herausforderungen eigenmächtig umzugehen, ist die Elternarbeit zentral. Diese soll als Entlastung der Eltern prozesshaft geschehen, damit die Eltern schrittweise ihre Kompetenzen erlernen oder zurückgewinnen können. Die im Kapitel 2.2 beschriebenen Traumatisierungen von geflüchteten Familien wirken sich auf die Erziehungskompetenzen der Eltern aus. Dabei steht das Vermeiden von innerfamiliären Traumatisierungen oder die transgenerationale Weitergabe von Traumata im Fokus. Das Ziel ist es, die traumatischen Erfahrungen in das Familiensystem integrieren zu können und dadurch einen gemeinsamen Umgang zu finden. An die Eltern besteht der Anspruch darin, ihre Kinder in die Selbstständigkeit begleiten zu können und dafür einen äusseren und personalen sicheren Ort zu bieten. Kann dieser Anspruch erreicht werden, können die Eltern wieder als Rollenvorbilder für die Kinder funktionieren und die Erziehungsverantwortung übernehmen.

Nach Reinshagen (2016) ist die Auseinandersetzung der Eltern mit sich selbst und deren Begleitung durch Professionelle wichtig. Die betroffenen Eltern müssen sich mit ihrer eigenen Geschichte auseinandersetzen und sich selbst darin akzeptieren. Diese Auseinandersetzung soll ihnen helfen, sich besser in die Situation ihrer Kinder hineinzusetzen und dadurch eine neue Elternrolle zu erlernen. Dabei hilft die ressourcenorientierte Haltung der Professionellen, welche die vorhandenen Ressourcen der Eltern aktiviert und unterstützt (S. 198). Die persönliche Veränderung der Eltern hat einen positiven Einfluss auf den Prozess des ganzen Familiensystems und ist deshalb unabdingbar. Kennen Eltern sich selbst, wissen sie auch, wann sie Unterstützung benötigen und wo sie diese finden. Dies wiederum



fördert die Selbstbemächtigung. Die Begleitung durch Professionelle ist laut Weiss (2014) wichtig, damit auf die verschiedenen Reaktionen adäquat eingegangen werden kann. Die Professionellen sind dabei als stützende und strukturgebende Personen eingesetzt, welche im Alltag unterstützend oder anleitend wirken können (S. 148). Das Ziel der Elternarbeit liegt darin, den Kindern positive Elternbilder zu ermöglichen und die Eltern in ihrem Selbstbild zu stärken.

Nebst der Unterstützung im Aufbau der Selbstfürsorge der Eltern, liegt der Fokus auf den vorhandenen und fehlenden Erziehungskompetenzen. In der Zusammenarbeit mit Eltern aus RFL-Familien kommen kulturelle Unterschiede hinzu, welche beidseitige Offenheit im Thema der Erziehung fordern. Die Ressourcenorientierung ist bei der Erweiterung der Erziehungskompetenzen wichtig, um die Eltern in ihrem Selbstbild zu stärken. Dies schliesst nicht aus, auch ein Fehlverhalten der Eltern im Sinne einer Gefährdung des Kindeswohls anzusprechen und zu unterbinden. Jedoch gilt auch bei intolerantem Verhalten der Eltern in der traumapädagogischen Arbeit die Annahme des guten Grundes. Der dahinterliegende Grund soll von den Professionellen gemeinsam mit den Eltern eruiert werden. Anschliessend kann eine alternative Handlung für die Erreichung des erzieherischen Ziels erarbeitet werden.

In diesem Handlungsprinzip könnte die Herausforderung darin liegen, dass es den Eltern aufgrund von Überforderung oder einer starken Traumatisierung nicht möglich ist, genügend Erziehungskompetenzen aufzubauen und eine positive Elternrolle zu übernehmen. Hier liegt es in der Verantwortung der Professionellen der SPF, weitere Fachstellen zu involvieren, um das Kindeswohl zu prüfen und sicherzustellen.

#### *Systemische Arbeit*

Zusätzlich zu der Elternarbeit sollte eine Rollenklärung innerhalb der Familie stattfinden und die dysfunktionale Rollenübernahme durch die Kinder verhindert werden. RFL-Familien haben bei der Ankunft in der Schweiz oftmals eine andere Familienzusammensetzung als zuvor im Herkunftsland. Dies hat zur Folge, dass jedes Familienmitglied seine neue Rolle im Familiensystem finden muss. Nach Baierl (2014c) ist es deshalb die Aufgabe der Professionellen, die Familie bei dieser Rollenfindung zu unterstützen (S. 243-245). Einer dysfunktionalen Rollenübernahme kann entgegengewirkt werden, indem die Eltern baldmöglichst in die sozialen Systeme des Aufnahmelandes integriert werden und der Spracherwerb gefördert wird. Dadurch erfahren die Eltern Selbstbemächtigung und sind weniger abhängig von ihren Kindern.

Dem Dialog wird eine zentrale Bedeutung für die systemische Arbeit zugeschrieben. Die innerfamiliäre Kommunikation soll durch die Professionellen gefördert werden. Der gemeinsame Austausch kann einer Tabuisierung über die traumatischen Erlebnisse und der transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierungen entgegenwirken. Ebenso fördert das gemeinsame Gespräch das innerfamiliäre Verständnis für die Situation. Das Ziel besteht darin, einerseits die Eltern, aber auch die Kinder bei den Dialogangeboten zu unterstützen. Zudem dienen die Dialoge dem Aufbau von sicheren Orten und stärken die sozialen Beziehungen zu den Familienmitgliedern.

## 6.5 Handlungsansätze zum Prinzip «Stabilisierung»

Stabilisierung ist von verschiedenen Faktoren geprägt und kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden. Laut Plafky (2018) ist das Knüpfen von Freundschaften ein stabilisierender Faktor für Betroffene (S. 407), welcher beispielsweise durch die Netzwerkarbeit ermöglicht werden kann. Traumatisierte Menschen benötigen stabilisierende Bedingungen, um wieder handlungsfähig zu werden. Der Aufbau von äusseren sicheren Orten sowie die Reduktion von Stress können nebst der Netzwerkarbeit positiv für die Stabilisierung von Betroffenen wirken.

### *Aufbau des äusseren sicheren Ortes*

Dem fehlenden Vertrauen in die Umwelt kann durch den Aufbau von Sicherheit und Stabilität entgegengewirkt werden. Die Professionellen können beispielsweise gemeinsam mit den RFL-Familien die Raumgestaltung der Wohnung dahingehend verändern, dass ein äusserer sicherer Ort gestaltet werden kann. Für den äusseren sicheren Ort benötigen Betroffene zudem eine Stabilisierung in ihrem direkten Alltag, wobei RFL-Familien durch die Professionellen in der Strukturierung ihres Alltags unterstützt werden können. Dies könnte durch gemeinsames Erstellen von verständlichen und nachvollziehbaren Tagesabläufen geschehen. Ebenfalls können nachvollziehbare Regeln im Alltag für die ganze Familie gemeinsam erarbeitet werden.

### *Stressreduktion*

Ein stabilisierender Faktor ist das Minimieren von Stress. RFL-Familien sind durch ihre traumatischen Erfahrungen, das dadurch entstandene fehlende Vertrauen in die Umwelt und den neuen Lebensabschnitt in einem kulturell fremden Land viel potentiell Stress ausgesetzt. Deshalb müssen stressminimierende Interventionen auf verschiedenen Ebenen stattfinden. Laut Weiss (2014) dient das theoretische Verständnis über Traumata der Stressreduktion. Durch das Verstehen der inneren und äusse-

ren Prozesse eines Traumas wird die Situation für die Betroffenen fassbarer. Weiter sind positive Erfahrungen von Selbstwirksamkeit wichtig. Dafür können Methoden der Selbstregulation und Techniken zur Verhinderung von Stress für die ganze Familie hilfreich sein (S. 148). Auch die Eltern sollen in ihren Elternkompetenzen dahingehend gestärkt werden, dass sie selbst weniger Stress erleiden und zugleich den Stress für ihre Kinder minimieren können. Nach Baierl (2014b) sollen die Eltern erlernen, in schwierigen Situationen mit ihren Kindern Ruhe zu bewahren. Hierzu können Entspannungstechniken helfen (S. 157). Wenn die Überforderung und die Stresssituation der Eltern zu gross sind, könnten sie durch Fremdbetreuen der Kinder entlastet werden. Diese Unterstützungsmöglichkeiten im Alltag können wiederum durch die Netzwerkarbeit der Professionellen zugänglich gemacht werden.

Abschliessend kann das Verstehen der Abläufe, Regeln und Normen des Aufnahmelandes hilfreich sein. Die fremden kulturellen Rahmenbedingungen können zu Unsicherheiten und Stress führen. Um diesem Stressgefühl entgegen zu wirken ist die Kultursensibilität der Professionellen wichtig. Bis anhin war es die Aufgabe des Coaches den RFL-Familien die Kulturvorstellungen des Aufnahmelandes zu vermitteln. Da diese Kulturvermittlung als stabilisierendes Element wirkt, könnten Professionelle der SPF künftig diese Aufgabe übernehmen.

In diesem Handlungsprinzip entsteht die Problematik dann, wenn die stabilisierenden Bedingungen nicht umsetzbar sind. Ein Grund dafür kann die psychische Verfassung der Eltern sein wobei die Interventionen der Professionellen der SPF nicht ausreichen.

## 6.6 Handlungsansätze zum Prinzip «Strukturierte Offenheit»

Professionelle sollen ihr Handeln stets begründen können und fachlich fundierte Methoden anwenden. In der Arbeit mit RFL-Familien sind dazu spezifische Kompetenzen notwendig sowie Transparenz und Partizipation in der Arbeit mit der Familie. Für die Professionalität ist der interdisziplinäre Austausch hilfreich.

### *Förderung der spezifischen Kompetenzen und Rahmenbedingungen seitens Professionellen*

Um RFL-Familien bei ihren Problemlösungen und individuellen Zielen professionell und fachlich fundiert begleiten und unterstützen zu können, erfordert dies die im Kapitel 5 beschriebenen spezifischen Kompetenzen und Rahmenbedingungen seitens der Professionellen. Wie bereits beschrieben wurde, muss ein Grundwissen über die Thematiken von Flucht und Traumatisierungen vorhanden sein. Durch das spezifische Wissen ist es den Professionellen möglich, ihre Interventionen fachlich fundiert begründen zu können.

*Transparente und partizipative Zielvereinbarung und Interventionsplanung*

Die Interventionen sollen sinnhaft für die Betroffenen gestaltet und deshalb bestmöglich an die individuelle familiäre Situation angepasst werden. Dabei sollen die vereinbarten Ziele nicht den subjektiven Bedürfnissen der Professionellen entsprechen, sondern bestmöglich jenen der Familie. Zwischenevaluationen ermöglichen den Professionellen die geplanten Ziele und Interventionen regelmässig zu überprüfen. Diese Überprüfungen sollen gemeinsam mit den Familien stattfinden, damit die Partizipation und Transparenz gefördert werden kann. Bei RFL-Familien bieten klar vereinbarte Ziele und ein transparenter Umgang mit den Anforderungen an diese Zielerreichung ein Gefühl von Sicherheit und stärken die Vertrauensbasis zwischen Professionellen und Familie. Es soll deshalb vermieden werden, dass Änderungen oder Anpassungen den Familien gegenüber unausgesprochen bleiben. Die Transparenz bezieht sich ebenfalls auf die Rollenklarheit der Professionellen und ihren Auftrag in der Familie. Dadurch entsteht eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Die Partizipation wird als ein zentraler Wirkungsfaktor für eine gelingende Massnahme durch die SPF betrachtet, weshalb sie in der Zusammenarbeit von Bedeutung ist.

*Interdisziplinärer Austausch*

Zusätzlich ist ein regelmässiger Austausch innerhalb des Helfernetzes der Familie über die aktuellen Ziele und Interventionen notwendig, damit konträre Zielsetzungen vermieden werden. Es ist die Aufgabe der Professionellen unbegründetes Handeln und Anwenden von Methoden sowie subjektiv orientierte Bedürfnisabdeckung zu verhindern. Dazu dient eine offene Feedbackkultur im Team und die stete Selbstreflexion der Professionellen.

## 6.7 Handlungsansätze zum Prinzip «Beziehungs- und Rollengestaltung»

Die Beziehungsarbeit ist ein Kernelement der Sozialen Arbeit, weshalb ihr in allen Tätigkeitsfeldern eine grosse Bedeutung zugesprochen wird. RFL-Familien unterscheiden sich aufgrund ihres traumatisierenden Fluchthintergrundes von anderen Familien, die durch die SPF begleitet werden. Aufgrund dessen soll insbesondere bei dieser Zielgruppe die Grundhaltung des Handelns von Professionellen auf der Annahme des guten Grundes basieren. Weiter sind ein gelingender Beziehungsaufbau und die Rollenklarheit der Professionellen von grosser Wichtigkeit.

### *Gelingender Beziehungsaufbau*

Der Beziehungsaufbau mit RFL-Familien ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Zunächst ist ein Verständnis für die Familie und deren Handlungen seitens der Professionellen notwendig. Für diesen Verständnisaufbau ist das interkulturelle Denken und die Offenheit gegenüber Anderem und Unbekanntem notwendig. Da RFL erschwerte Bedingungen aufweisen, schnell Vertrauen zu fassen, sind zusätzliche zeitliche Ressourcen dienlich. Obwohl Fawaz die Offenheit der RFL-Familien im Kapitel 2.2 betonte, zeigt sich in Bezug auf die Beziehungsbereitschaft seitens der RFL eine weitere Herausforderung. Wenn die Beziehungsbereitschaft nicht vorhanden ist, sind der Beziehungsaufbau und ein förderliches Arbeitsverhältnis mit den zugeteilten Professionellen der SPF nicht möglich. In dieser Problemlage wäre der Einbezug eines interkulturellen Vermittlers oder der Wechsel zu anderen Professionellen der SPF sinnvoll. Die Motivationsarbeit wird dabei zu einem zentralen Element in der Zusammenarbeit.

Die Aufgabe der Professionellen in der Beziehungsarbeit besteht unter anderem darin, die Erfahrung von verlässlichen und positiven Beziehungen und Bindungen innerhalb von RFL-Familien zu ermöglichen. Ein positiver Beziehungsaufbau fördert zusätzlich die Stabilisierung und Persönlichkeitsentwicklung. Ebenso erleben sie dadurch den äusseren sicheren Ort als verlässlich und einschätzbar und das Vertrauen in die Umwelt wird gestärkt. Die Beziehungsarbeit der Professionellen dient zudem dem Aufbau des personalen sicheren Ortes, wodurch das Gefühl von Zuverlässigkeit, Beständigkeit und Geborgenheit gefördert wird. Die Professionellen stellen damit eine Anlaufstelle für die Familienmitglieder beim Erleben von inneren oder äusseren Gefahren dar.

Eine abschliessende Schwierigkeit besteht im Abhängigkeitsverhältnis, welchem die RFL aufgrund ihrer Situation ausgesetzt sind. Da jede Massnahme durch die SPF einmal endet und die Professionellen in einem Arbeitsverhältnis stehen, welches wieder aufgelöst werden kann, ist ein Ende der Beziehung die Realität jeder Massnahme. Es ist wichtig, dem Verhindern von starker Abhängigkeit seitens der RFL von den Professionellen der SPF besondere Achtung zu schenken. Ein Ende der Massnahme kann für eine RFL-Familie ein einschneidendes Ereignis sein. Deshalb sind die bereits erwähnte, professionelle Rollengestaltung und Transparenz über den Verlauf der Massnahme wichtig. Auch soll das Ende der Massnahme gut geplant und professionell durchgeführt werden.

### *Rollenklarheit der Professionellen*

Eine Herausforderung in der Arbeit mit RFL-Familien zeigt sich im vielschichtigen Unterstützungsbedarf der Familien. Die Professionellen müssen sich von anderen Aufgaben klar abgrenzen können und Tätigkeiten, welche nicht ihrem Auftrag entsprechen, entziehen oder weitere Fachstellen hinzuziehen

können. Dieser Herausforderung gilt in Bezug auf RFL besondere Aufmerksamkeit zu schenken und auf die Fähigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit zurückzugreifen. Dafür müssen die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden.

Obwohl aus der vorliegenden Arbeit hervorgeht, dass traumapädagogisches Arbeiten im Rahmen der SPF möglich ist, kann die Verantwortlichkeit für die Unterstützung in der Traumabewältigung nicht ausschliesslich bei den Professionellen der SPF liegen. Dafür ist es wichtig, dass die Professionellen sich ihrer Grenzen und ihrem Auftrag bewusst sind, für diese einstehen und gegenüber allen Beteiligten transparent machen.

## 6.8 Fazit zu den Handlungsansätzen

Die zentralen Aspekte der Traumapädagogik und die Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF bieten zusammen eine tragende Basis für einen adäquaten Umgang mit RFL-Familien und ihren Traumatisierungen. Durch die sieben Arbeits- und Handlungsprinzipien wird den Professionellen der SPF ein strukturierter und fachlicher Rahmen gesetzt. Um traumapädagogisch zu wirken, lassen sich einige der Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF besser mit der Traumapädagogik und den Thematiken von RFL-Familien verknüpfen als andere. In ihrer Basis lassen sich die zugrundeliegenden Werte der Prinzipien der Ressourcen- und Risikoorientierung, der Alltags- und Lebensweltnähe sowie der Beziehungs- und Rollengestaltung mit jenen der Traumapädagogik vergleichen. Daraus ergibt sich eine an der Realität der RFL-Familien angepasste Begleitung durch die Professionellen. Die Beziehungsarbeit bietet dabei die zentrale Grundlage für die gemeinsame Zielerreichung. Sie stellt die nötige Vertrauensbasis her, um traumapädagogische Interventionen umzusetzen. Die Netzwerkarbeit unterstützt den Aufbau von verlässlichen Beziehungen und sicheren Orten. Die Selbstbemächtigung als zentrales Element der Traumapädagogik kann durch die Hilfe zur Selbsthilfe gefördert werden. Dies dient einerseits jedem einzelnen Familienmitglied in seiner persönlichen Entwicklung und andererseits den Eltern in ihren Aufgaben und Erziehungskompetenzen. Das Prinzip der Stabilisierung dient zunächst einer allgemeinen Beruhigung der Situation. Dies soll den RFL-Familien ermöglichen, an ihren Schwierigkeiten arbeiten und sich auf Veränderungen einlassen zu können. Das Ziel besteht darin, eine längerfristige Stabilität im Familiensystem zu erreichen. Abschliessend bietet das Prinzip der strukturierten Offenheit den Professionellen die Möglichkeit, die Zusammenarbeit so zu gestalten, dass sie den RFL-Familien angepasst ist und dennoch den Rahmenbedingungen und dem Auftrag der SPF entspricht.

RFL-Familien müssen offen gegenüber Unterstützungsangeboten sein und diese zulassen können, damit fachliche Interventionen erfolgreich sind und die Professionellen zu einer gelingenden Massnahme

beitragen können. Die Notwendigkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit, die Selbstfürsorge der Professionellen und die gegenseitige Unterstützung im Team wird ebenfalls hervorgehoben. Zusätzlich ist von Seiten der Betroffenen der Spracherwerb für die Zielerreichung und die Traumabewältigung hilfreich. Da die Sprache Verständigung mit dem sozialen Umfeld sowie Zugang zu Kultur und Arbeitswelt ermöglicht, ist sie ein zentrales Element für eine gelingende Integration, was sich wiederum positiv auf die Traumabewältigung auswirkt. Schlussendlich fordert eine nachhaltige Massnahme durch die SPF auch genügend zeitliche und finanzielle Ressourcen sowie förderliche Rahmenbedingungen.

## 7 Schlussfolgerungen

Dieses letzte Kapitel widmet sich den Schlussfolgerungen der vorliegenden Bachelorarbeit und der Beantwortung der ausgehenden Fragestellungen. Darauf folgt ein Ausblick auf die sozialpädagogische Praxis in Bezug auf die Thematiken dieser Arbeit. Das Kapitel schliesst mit einem persönlichen Fazit der Autorinnen.

### 7.1 Beantwortung der Fragestellungen

Durch die vorliegende Bachelorarbeit leiteten vier Fragestellungen, welche in diesem Kapitel zusammenfassend beantwortet werden. Das Ziel dieser Bachelorarbeit soll insbesondere mit der Beantwortung der vierten Fragestellung erreicht werden, da diese das Handeln der Professionellen der SPF in ihrer Arbeit mit RFL-Familien in den Fokus stellt.

#### **Was ist ein Trauma und wie wirken sich Traumatisierungen auf Resettlement-Flüchtlingsfamilien aus?**

Ein Trauma entsteht aus einem Ereignis, welches bei den Betroffenen ein extremes Mass an Stress auslöst. Dieses Ereignis zeichnet sich durch das Gefühl der totalen Hilflosigkeit und des absoluten Kontrollverlusts aus, wobei eine Todesbedrohung oder die Verletzung der körperlich-sexuellen Integrität besteht. Die Bewertung eines solchen traumatischen Ereignisses ist individuell und hat Auswirkungen auf die Folgen und Bewältigungsmöglichkeiten des Traumas. Bei RFL besteht aufgrund ihrer Ausgangslage und den wiederholten und gehäuften traumatischen Erfahrungen ein erhöhtes Risiko für Traumafolgestörungen. Ergänzend zu dieser psychologischen Sichtweise lässt das Modell der sequentiellen Traumatisierung eine prozesshafte und kontextbezogene Perspektive zu. Nach dieser Auffassung hat das Trauma einen Ursprung aber kein definierbares Ende und bleibt dadurch Teil des Lebens der Betroffenen. Bei RFL-Familien lassen sich verschiedene Sequenzen ableiten, die potentiell traumatisierende Ereignisse vorweisen. Diese stehen jeweils in einem psychosozialen und gesellschafts-politischen Kontext, welcher die Wahrnehmung des Traumas und dessen Auswirkungen beeinflussen. Demnach stehen bei der Traumabewältigung die individuellen Empfindungen und die sozialen Gegebenheiten in engem Zusammenhang. Insbesondere in den Sequenzen nach der Ankunft der RFL-Familien im Aufnahmeland wird der Sozialen Arbeit eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Das Ziel besteht darin möglichst förderliche Rahmenbedingungen für die Traumabewältigung zu schaffen.



RFL können aufgrund ihrer traumatischen Erfahrungen Schwierigkeiten in der Identitätsbildung haben und eine Flüchtlingsidentität entwickeln. Zu diesen Identitätsproblemen und den individuellen Traumata kommen innerfamiliäre Traumatisierungsmöglichkeiten hinzu. Der Umgang mit Verlusterfahrungen kann sich traumatisierend auf die Hinterbliebenen auswirken. Die notwendige Unterstützung im Verarbeitungs- und Trauerprozess kann meist durch die Eltern oder den hinterbliebenen Elternteil nicht gewährleistet werden. Hinzu können Interaktionsschwierigkeiten und ein gestörtes Rollenverständnis der einzelnen Familienmitglieder kommen. Auch die transgenerationale Weitergabe von Traumata kann zu innerfamiliären Belastungen führen. Durch diese Faktoren wird die individuelle Traumabewältigung erschwert und die Chance auf eine Retraumatisierung erhöht. Es lässt sich daraus schließen, dass eine Wechselwirkung zwischen der individuellen Traumatisierung, den Traumata von Angehörigen und den familiären, sozialen und gesellschafts-politischen Umständen besteht.

**Was wird unter Sozialpädagogischer Familienbegleitung verstanden, welchen Arbeits- und Handlungsprinzipien folgt sie und wie wirken diese?**

Die SPF ist ein Handlungsfeld der Sozialpädagogik, welches als aufsuchendes Unterstützungsangebot für Familien mit multifaktoriellen Problemlagen dient. Das Angebot kann von den Familien freiwillig oder durch eine behördliche Anordnung beansprucht werden. Das Ziel der SPF ist die Sicherstellung des Kindeswohls, die Ermöglichung einer positiven Entwicklung der Kinder und die Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern. Die SPF bedient sich dabei einer systemischen Betrachtungsweise und macht es sich zur Aufgabe, mit dem ganzen Familiensystem und den allfälligen Bezugssystemen zusammenzuarbeiten.

Die Arbeits- und Handlungsprinzipien von Metzger und Domeniconi Pfister dienen als allgemeine Grundsätze für das Handeln der SPF. Dabei gelten die Ressourcen- und Risikoorientierung und die Alltags- und Lebensweltnähe zu den Familien als Basis für das Handeln. Ebenso werden die Beziehungsarbeit und die Netzwerkarbeit in den Fokus gestellt. Die Hilfe zur Selbsthilfe als Grundsatz dient der Selbstbemächtigung der Familien. Die Massnahmen der SPF sollten unter anderem dazu dienen dem Familiensystem Stabilität zu bieten, um Veränderungen angehen zu können. Die Ausgestaltung der Interventionen verlangt einerseits strukturelle Rahmenbedingungen und andererseits die Offenheit der Professionellen, die Ziele und Interventionen dem Familiensystem anzupassen. Letzteres ist einer der wirkungsvollsten Faktoren für eine gelingende Intervention. Die Interventionen der SPF sind ebenfalls wirkungsvoll, wenn eine vertrauensvolle Beziehung zwischen den Professionellen und der Familie bestehen. Die Partizipationsmöglichkeiten der Familien sowie ihre internen und externen Ressourcen

wirken sich ebenfalls positiv aus. Abschliessend beeinflussen zusätzlich die Professionalität der Professionellen und die institutionellen Rahmenbedingungen die Wirkung einer Massnahme. Diese Wirkungsfaktoren lassen sich in den Arbeits- und Handlungsprinzipien widerspiegeln, weshalb eine diesbezügliche Orientierung sinnvoll ist.

**Welche Aspekte der Traumapädagogik sind in der Arbeit mit Resettlement-Flüchtlingen zentral und was beinhaltet traumapädagogisches Handeln in einem Familiensystem?**

Grundlegend dient die Haltung der Traumapädagogik unterstützend in der Arbeit mit traumatisierten Menschen. Die zentralen Aspekte der Traumapädagogik für die Arbeit mit RFL-Familien basieren auf der Annahme des guten Grundes, welche das Verhalten der Betroffenen als Reaktion eines Ereignisses annimmt. Die Ressourcenorientierung wird zusätzlich zum Aufbau von verlässlichen Beziehungen und sicheren Bindungen als wichtig erachtet. Positive Beziehungserfahrungen sind grundlegend, um einerseits ein Trauma bewältigen zu können und andererseits eine gesunde Entwicklung der Kinder zu fördern. Zudem soll das traumapädagogische Handeln dazu beitragen, dass traumatisierte Menschen ihre Umwelt als sicher erleben dürfen und dadurch eine innere Sicherheit erfahren. Hierzu dienen die fünf sicheren Orte, welche zum Gefühl der Sicherheit verhelfen sollen. Diese sind der innere sichere Ort, der äussere sichere Ort, das Selbst, die Spiritualität und der personale sichere Ort. Die Professionellen sollen den Aufbau dieser sicheren Orte unterstützen und fördern. Hierzu können Partizipation, Transparenz, Struktur und Dialogangebote dienlich sein. Ein weiterer Kerninhalt der Traumapädagogik ist die Selbstbemächtigung, wobei traumatisierte Menschen wieder für sich selbst sorgen lernen und Eigenverantwortung für ihr Leben übernehmen können. Psychoedukation, Selbstakzeptanz, Selbstregulation und Sensibilisierung in Bezug auf die eigene Körperwahrnehmung können dazu unterstützend sein. Um in einer Familie traumapädagogisch arbeiten zu können, ist das systemische Arbeiten wichtig, wobei die gegenseitigen Einflüsse der Familienmitglieder als relevant erachtet werden. Der Fokus des Handelns in einer traumatisierten Familie liegt auf der Elternarbeit, da Eltern und die Eltern-Kind-Beziehung einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben.

**Wie kann die Sozialpädagogische Familienbegleitung mit Resettlement-Flüchtlingsfamilien traumapädagogisch arbeiten und welche Schwierigkeiten ergeben sich dabei?**

Um mit RFL arbeiten zu können, bedürfen Professionelle der SPF spezifische Kompetenzen und förderliche Rahmenbedingungen. Die Beziehungsgestaltung mit RFL-Familien ist dabei grundlegend und stellt zugleich eine besondere Herausforderung dar, da die Familien von mangelndem Vertrauen gegenüber der Umwelt und Drittpersonen geprägt sind. Zusätzlich brauchen Professionelle interkulturelle Kompetenzen sowie Fachwissen über die in Bezug stehenden Thematiken wie traumaspezifische

und traumapädagogische Kenntnis. Diese Fachkompetenzen der Professionellen sind die Basis für das Verständnis der Situation von RFL-Familien und den adäquaten Umgang mit ihnen. Zudem benötigen Professionelle die Kompetenz zur Selbstreflexion und Selbstfürsorge, um Überbelastungen entgegenzuwirken und zugleich als Vorbild für RFL-Familien zu stehen. Damit diese Kompetenzen umsetzbar sind, benötigt es Rahmenbedingungen wie Fort- und Weiterbildungsangebote, wo sich Professionelle das notwendige Fachwissen aneignen können und kollegiale Beratungen, Super- und Intervisionen, welche das psychische Wohlbefinden der Professionellen fördern. Abschliessend trägt die interdisziplinäre Zusammenarbeit zu einer adäquaten Unterstützung für RFL-Familien bei.

Die Arbeit von Professionellen der SPF mit traumatisierten RFL-Familien ist zum einen durch die traumapädagogischen Ansätze und zum anderen durch die Grundlagen der Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF tragend. Hinzu kommt die Wichtigkeit des systemischen Arbeitens, um innerfamiliäre Interaktionen zu verstehen und diese adäquat zu begleiten. Die Traumatisierungen und die daraus resultierenden Schwierigkeiten sind in jeder Familie verschieden. Der Handlungsfokus soll deshalb auf den gegenwärtigen Kontext der RFL-Familie angepasst werden. Dies fordert eine individuelle und situationsadäquate Vorgehensweise der Professionellen.

Die folgende Darstellung dient als Übersicht zu den sieben Arbeits- und Handlungsprinzipien der SPF um aufzuzeigen, wie traumapädagogisch mit RFL-Familien gearbeitet werden kann.



Abbildung 5 Übersicht zu den Handlungsansätzen für die SPF (eigene Darstellung)

Durch die Herausforderung der Traumatisierungen der RFL und das gebunden sein an die Rahmenbedingungen der SPF, ergeben sich einige Herausforderungen in der Arbeit der SPF. Diese Arbeit fordert eine grundsätzliche Offenheit und Transparenz der Familienmitglieder der RFL, sich auf eine unterstützende Person einzulassen. Zusätzlich ist eine kognitive und psychische Verfassung der RFL-Familien

notwendig, die Selbstreflexion, Psychoedukation und Lernfähigkeit zulässt. Die Sprachbarriere kann ein Hindernis für die Zielerreichung sein. Der deutsche Spracherwerb oder das Einsetzen einer dolmetschenden Person wäre deshalb von grosser Wichtigkeit. Oftmals ist der Aufbau der Beziehung aufgrund der Vergangenheit der Betroffenen ein längerer Prozess, welcher Geduld, Verständnis und zeitliche Ressourcen fordert. Zugleich besteht in dieser Arbeitsbeziehung die Gefahr, dass ein Abhängigkeitsverhältnis entstehen kann. Der Balanceakt zwischen Nähe und Distanz sowie das bestehende Risiko für eine sekundäre Traumatisierung stellen eine grosse Herausforderung in der Arbeit dar. Aus diesem Grund ist die stete Selbstreflexion der Professionellen ausschlaggebend.

## 7.2 Ausblick für die sozialpädagogische Praxis

Die vorliegende Bachelorarbeit lässt die Schlussfolgerung zu, dass das vermittelte Fachwissen und die erarbeiteten Handlungsansätze nicht ausschliesslich auf RFL-Familien angewandt werden kann. Die Thematiken von RFL unterscheiden sich nicht grundsätzlich von den regulären, traumatisierten FL-Familien. In Anbetracht dessen, dass RFL zukünftig wie reguläre FL behandelt werden, ist es sinnvoll, die Praxisrelevanz der erarbeiteten Themeninhalte für alle traumatisierten FL-Familien in Betracht zu ziehen. Hinzu kommt das Wegbleiben des Coaches, was die RFL in Bezug auf gewährleistete Unterstützungsangebote mit den regulären FL gleichsetzt. Aus diesem Grunde richtet sich dieses Kapitel an alle FL-Familien, weshalb folglich der Begriff FL anstelle von RFL verwendet wird. Durch die bereits gesprochenen Kontingente für die weitere Aufnahme von RFL und die wiederkehrenden Fluchtbewegungen von regulären FL-Familien kann davon ausgegangen werden, dass die Thematiken der vorliegenden Bachelorarbeit für die Soziale Arbeit auch in Zukunft relevant sein werden.

In der sozialpädagogischen Praxis der SPF mit traumatisierten FL-Familien sind verschiedene Aspekte von zentraler Bedeutung. Einige dieser Aspekte betreffen die Professionellen selbst, wobei fundiertes Fachwissen, eine trauma- und kultursensible Haltung sowie die Selbstfürsorge und die Fähigkeit zur Selbstreflexion die Professionalität erhöht. Andere Aspekte betreffen die institutionellen Rahmenbedingungen, welche beispielsweise mittels Fort- und Weiterbildungen den Aufbau von spezifischem Fachwissen unterstützen. Dabei stellt sich die Frage, ob die Traumapädagogik aufgrund ihrer steigenden Relevanz in der Praxis ein Teil der sozialpädagogischen Ausbildung an den höheren Fachschulen und Fachhochschulen sein sollte. Ebenso könnten spezifische Super- oder Intervisionen für die Professionellen in Organisationen der SPF standardisiert werden und der Einbezug von Kulturvermittelnden wertvoll sein. Bei den Aspekten der institutionellen Rahmenbedingungen spielen die finanziellen Mittel eine bedeutende Rolle. Nicht selten scheitern notwendige Interventionen an der fehlenden Finanzierung. Die Dauer der Begleitung und die Häufigkeit der Besuche, die zu verwendenden Ressourcen

von Massnahmen durch die SPF und der Personalschlüssel sind abhängig von den Finanzierungsmöglichkeiten. Die finanziellen Mittel stehen wiederum unter dem Einfluss der gesellschafts-politischen Rahmenbedingungen. Es bedarf politischem Engagement und gesellschaftlicher Aufklärungsarbeit damit eine Veränderung auf dieser Ebene stattfinden kann.

Daraus wird ersichtlich, wie weitgreifend der Einflussbereich auf die Traumabewältigung für Betroffene ist. Der Handlungsbereich der Sozialpädagogik stellt einer dieser Einflussbereiche dar, wobei Professionelle der SPF mittels der Traumapädagogik eine bestmögliche und adäquate Unterstützung bieten können. Dabei wird der Interdisziplinarität eine bedeutende Rolle zugeschrieben. Diese Zusammenarbeit ermöglicht ein umfassendes Unterstützungssystem für die betroffenen FL. Abschliessend ist die Wichtigkeit von präventiven Massnahmen im Bereich der SPF zu erwähnen. Ist es den Professionellen möglich, ihr Unterstützungsangebot den FL-Familien präventiv zur Verfügung zu stellen, könnten allfällige Problemstellungen frühzeitig erkannt und bewältigt werden. Abschliessend anzumerken ist, dass die Inhalte dieser Bachelorarbeit als Sensibilisierung für die Arbeit mit FL dienen soll. Eine Sensibilisierung kann dem, aus der Umfrage für den Schlussbericht beschriebenen Bedürfnis der FL nach mehr Verständnis für ihre Situation, entgegengekommen werden und die Zusammenarbeit zwischen Professionellen und FL positiv gestalten.

Die vorliegende Literaturarbeit basiert auf theoretisch erarbeitetem Wissen, wobei keine Überprüfung mit der Praxisrealität stattfand. In einem weiteren Schritt wäre es vorstellbar, mittels einer Forschungsarbeit die herausgearbeiteten Theorieinhalte mit der Praxis abzugleichen. Weiter würden sich die Handlungsansätze für die SPF detaillierter weiterentwickeln lassen. Dabei könnte auf explizite Methoden zur Umsetzung dieser Handlungsansätze eingegangen werden. Für die Weiterentwicklung dieser Bachelorarbeit würden sich exemplarisch folgende Fragestellungen eignen:

- Inwiefern findet die Traumapädagogik in der heutigen Praxis der SPF ihre Anwendung und wie wirkt sie auf die Betroffenen?
- Mit welchen spezifischen Methoden kann die SPF traumapädagogische Unterstützung in den betroffenen Familien leisten?

### 7.3 Persönliches Fazit der Autorinnen

Die Erarbeitung dieser Bachelorarbeit ermöglichte den Autorinnen, sich mit einer für sie interessanten und wichtigen Thematik im Bereich der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen. Mit der SPF lernten die Autorinnen ein für sie neues Handlungsfeld der Sozialpädagogik kennen. Auch wenn dies ausschliesslich auf theoretischer Ebene stattfand, erweiterte es ihren Wissenshorizont. Die literarische Auseinandersetzung rund um das Thema der Flucht und der Traumapädagogik sensibilisiert die Autorinnen für den künftigen Umgang mit flucht betroffenen und/oder traumatisierten Menschen. Vor der Auseinandersetzung mit den Inhalten dieser Bachelorarbeit war den Autorinnen die Komplexität dieses Themas nicht bewusst. FL im Allgemeinen gehören aus Sicht der Autorinnen zu einer der vulnerabelsten Gruppe von Menschen. Deshalb müssen sich Professionelle der Sozialen Arbeit mit den Zusammenhängen aller involvierten Themenbereiche und deren Auswirkungen auseinandersetzen, um eine adäquate Unterstützung bieten zu können. Die Autorinnen erkennen durch diese Bachelorarbeit, dass das Handeln der Professionellen einen erheblichen Einfluss auf die Betroffenen und ihren Umgang mit Traumatisierungen hat. Die Herausforderung besteht für die Autorinnen darin, dass die Bewältigung eines Traumas sowohl von psychosozialen als auch gesellschafts-politischen Einflussfaktoren abhängig ist. Aufgrund dessen stellt sich für die Autorinnen die Frage, inwiefern die aktuellen gesellschafts-politischen Rahmenbedingungen, beispielsweise in Bezug auf die Finanzierung von Massnahmen durch die SPF oder von personellen Ressourcen, eine adäquate Begleitung von traumatisierten FL-Familien gewährleisten. Den Autorinnen wurde bewusst, dass ihre professionelle Tätigkeit an Rahmenbedingungen geknüpft ist, welche aus ihrer Rolle heraus nur bedingt beeinflussbar sind. Die Notwendigkeit einer interdisziplinären Zusammenarbeit lässt sich als unerlässlich davon ableiten.

Durch das Schreiben dieser Bachelorarbeit ist es den Autorinnen möglich, eine fundierte Haltung in Bezug auf die vorliegenden Thematiken zu vertreten. Insbesondere deshalb, weil aus Sicht der Autorinnen auf die Themen des Traumas, der Traumapädagogik und des Flüchtlingsbereichs im Studium an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zu wenig eingegangen wird. Abschliessend erachten es die Autorinnen wichtig zu erwähnen, dass sie sich durch diese Bachelorarbeit erneut mit den Werten und Normen der Sozialen Arbeit auseinandersetzen durften. Dies beeinflusst nicht nur die Haltung in Bezug auf die künftige Rolle als Professionelle der Sozialpädagogik, sondern auch die der persönlichen Werte- und Normvorstellungen. Die Autorinnen empfanden das Schreiben dieser Arbeit als interessanten und herausfordernden Abschluss ihres Bachelorstudiums.

## 8 Literaturverzeichnis

Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen vom 28. Juli 1951 (SR 0.142.30).

Asylgesetz [AsylG] vom 26. Juni 1998 (SR 142.3).

Asylverordnung 2 über Finanzierungsfragen [AsylV 2] vom 11. August 1999, SR 142.312.

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.

AvenirSocial (2014). *Berufsbild der Professionellen Sozialer Arbeit*. Bern: AvenirSocial.

AvenirSocial & Fachverband Sozialpädagogische Familienbegleitung [SPF] Schweiz (Hrsg.). (2017). *Leitbild Sozialpädagogische Familienbegleitung SPF*. Gefunden unter [https://www.spf-fachverband.ch/fileadmin/media/downloads/RZ\\_Flyer\\_A5\\_Leitbild\\_SPF\\_WEB\\_mc\\_230120.pdf](https://www.spf-fachverband.ch/fileadmin/media/downloads/RZ_Flyer_A5_Leitbild_SPF_WEB_mc_230120.pdf)

Baierl, Martin (2014a). Traumaspezifische Bedarfe von Kindern und Jugendlichen. In Silke Birgitta Gahleitner, Thomas Hensel, Martin Baierl, Martin Kühn & Marc Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogik in psychosozialen Handlungsfeldern. Ein Handbuch für Jugendhilfe, Schule und Klinik* (S. 72-87). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Baierl, Martin (2014b). Hilfen für Eltern traumatisierter Jungen und Mädchen. In Silke Birgitta Gahleitner, Thomas Hensel, Martin Baierl, Martin Kühn & Marc Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogik in psychosozialen Handlungsfeldern. Ein Handbuch für Jugendhilfe, Schule und Klinik* (S. 151-160). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Baierl, Martin (2014c). Traumapädagogik für Kinder und Jugendliche mit Migrationserfahrung. In Silke Birgitta Gahleitner, Thomas Hensel, Martin Baierl, Martin Kühn & Marc Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogik in psychosozialen Handlungsfeldern. Ein Handbuch für Jugendhilfe, Schule und Klinik* (S. 239-248). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Baierl, Martin (2016a). Mit Sicherheit ein gutes Leben: Die fünf sicheren Orte. In Martin Baierl & Kurt Frey (Hrsg.), *Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche* (3. unveränderte Aufl., S. 56-71). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.



- Baierl, Martin (2016b). Liebe allein genügt nicht, doch ohne Liebe genügt nichts. Werte und Haltung in der Traumapädagogik. In Martin Baierl & Kurt Frey (Hrsg.), *Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche* (3. unveränderte Aufl., S. 47-55). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Baierl, Martin (2016c). Mit Verständnis statt Missverständnis: Traumatisierung und Traumafolgen. In Martin Baierl & Kurt Frey (Hrsg.), *Praxishandbuch Traumapädagogik. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche* (3. unveränderte Aufl., S. 21-46). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Becker, David (2006). Flucht: Sequentielle Traumatisierung und Stigma. In Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V. (Hrsg.), *Dokumentation der Fachtagung «Traumatisierung und Qualifizierung – ein Widerspruch?»*. Chancen und Herausforderungen bei der Integration von traumatisierten Flüchtlingen (S. 11-24). Kiel: Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.
- Brandmaier, Maximiliane (2015). Trauma und Gesellschaft – Kritische Reflexionen. In Silke Birgitta Gahleitner, Christina Frank & Anton Leitner (Hrsg.), *Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik* (S. 38-51). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- BSS Volkswirtschaftliche Beratung [BSS] & Schweizerisches Forum für Migrations- und Bevölkerungsstudien [SFM] (Hrsg.). (2018). *Evaluation Pilotprojekt Resettlement. Spezielles Integrationsprogramm. Schlussbericht*. Basel: BSS Volkswirtschaftliche Beratung.
- Bundesamt für Sozialversicherungen. (2020, 11. März). *Kinder- und Jugendpolitik. Kinderrechte*. Gefunden unter <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialpolitische-themen/kinder-und-jugendfragen/kinderrechte.html>
- Bundesgemeinschaft Traumapädagogik [BAG-TP]. (2011). *Standards für traumapädagogische Konzepte in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Ein Positionspapier der BAG Traumapädagogik*. Gnarrenburg: BAG-TP.
- Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft [BV] vom 18. April 1999 (SR 101).

- Dienststelle Soziales und Gesellschaft [DISG] (2019). Merkblatt. *Ambulante Leistungen SEG A: aufsuchende sozialpädagogische Familienbegleitung (aSPF)*. Gefunden unter [https://disg.lu.ch/-/media/DISG/Dokumente/Themen/Soziale\\_Einrichtungen/Merkblatt\\_Finanzierung\\_und\\_Prozesse\\_aSPF.pdf?la=de-CH](https://disg.lu.ch/-/media/DISG/Dokumente/Themen/Soziale_Einrichtungen/Merkblatt_Finanzierung_und_Prozesse_aSPF.pdf?la=de-CH)
- Freise, Josef (2018). Religionssensibilität in der Arbeit mit geflüchteten Menschen. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schraper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 370-376). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gerarts, Katharina & Andresen, Sabine (2018). Erfahrungen auf der Flucht und die Bedeutung der Flucht für Kinder und Familien. Ergebnisse aus einer qualitativen Studie. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schraper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 162-173). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gesmann, Stefan (2018). Anforderung an eine systematische Fort- und Weiterbildung in der Flüchtlingssozialarbeit. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schraper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 338-344). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gies, Hedi (2016). Traumasensible Netzwerkarbeit. Ein Aufwand, der sich lohnt. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 327-333). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Gotthardt-Lorenz, Angela & Steinhardt, Kornelia (2015). Supervision für Traumafachkräfte im Schnittpunkt persönlicher, professioneller und organisationeller Herausforderungen. In Silke Birgitta Gahleitner, Christina Frank & Anton Leitner (Hrsg.), *Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik* (S. 208-219). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hegemann, Thomas (2001). Transkulturelle Kommunikation und Beratung. Die Kompetenz, über kulturelle Grenzen hinweg zu kommunizieren. In Thomas Hegemann & Ramazan Salman (Hrsg.), *Transkulturelle Psychiatrie. Konzepte für die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen* (2. Aufl., S. 116-129). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Henkel, Jennifer (2018). Traumatisierung im Kontext von (Flucht-)Migration. In Jennifer Henkel & Norbert Neuss (Hrsg.), *Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen. Pädagogische Perspektive für die Schule und Jugendhilfe* (S. 199-236). Stuttgart: Kohlhammer.

- Jegodtka, Renate (2016). Sekundäre Traumatisierung. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 139-151). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Jegodtka, Renate & Luitjens, Peter (2016). *Systemische Traumapädagogik. Traumasensible Begleitung und Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kochukandathil, Nidha (2018). Dolmetscher. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schrappner (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 298-303). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Korittko, Alexander (2015). Das erstarrte Mobile. Wenn eine Familie ein Trauma von aussen trifft. In Silke Birgitta Gahleitner, Christina Frank & Anton Leitner (Hrsg.), *Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik* (S. 106-117). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Korittko, Alexander (2016). Der gute Grund im Dort und Damals. Trauma-sensible pädagogische Arbeit mit Familien. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 184-192). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Krueger, Antje (2018a). Psychische Erkrankungen. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schrappner (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 441-449). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Krueger, Antje (2018b). Traumatisierung. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schrappner (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 450-458). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kühn, Martin (2013). «Macht eure Welt endlich wieder mit zu meiner!». Anmerkungen zum Begriff der Traumapädagogik. In Jacob Bausum, Lutz-Ulrich Besser & Wilma Weiss (Hrsg.), *Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis* (3. durchgesehene Aufl., S. 24-37). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Kühn, Martin & Bialek, Julia (2017). *Fremd und kein Zuhause. Traumapädagogische Arbeit mit Flüchtlingskindern*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Macsenaere, Michael (2016). Partizipation. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 106-114). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Maercker, Andreas (2017). *Trauma und Traumafolgestörungen*. München: C.H.Beck.

Maywald, Jörg (2018). Geflüchtete Kinder als Träger eigener Rechte. Schutz – Förderung – Beteiligung. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schrapper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 52-60). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Mennemann, Hugo & Röttgers, Hanns Rüdiger (2018). Der Beitrag Sozialer Arbeit zur Gesundheitsversorgung Geflüchteter. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schrapper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 441-449). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Messmer, Heinz, Fellmann, Lukas, Wetzel, Marina & Käch, Oliver (2019). Sozialpädagogische Familienhilfe im Spiegel der Forschung. Bestandsaufnahme und Ausblick. *neue Praxis. Zeitschrift für Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, 49 (1), 37 – 53.

Metzger, Marius (2019, 09. September). Sozialpädagogische Familienhilfe. *socialnet Lexikon*. Gefunden unter <https://www.socialnet.de/lexikon/Sozialpaedagogische-Familienhilfe>

Metzger, Marius & Domeniconi Pfister, Silvia (2018). Arbeits- und Handlungsprinzipien der Sozialpädagogischen Familienhilfe und Familienbegleitung. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 16 (1), 56 – 71.

Mlodoch, Karin (2017). *Gewalt, Flucht – Trauma?. Grundlagen und Kontroversen der psychologischen Traumaforschung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Müller, Matthias (2017). *Sozialpädagogische Familienhilfe – aufsuchende familienbezogene Hilfen*. Gefunden unter <https://www.sgbviii.de/files/SGB%20VIII/PDF/S174.pdf>

Plafky, Christina S. (2018). Lebenswelt von Familien mit Fluchthintergrund. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schrapper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 405-413). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Pleyer, Karl Heinz (2016). Geleitwort. In Renate Jegodtka & Peter Luitjens. *Systemische Traumapädagogik. Traumasensible Begleitung und Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern* (S. 9-14). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Reinshagen, Jürgen (2016). Traumapädagogische Familienhilfe. Alltagsentlastendes Arbeiten in traumatisierten Systemen. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 193-199). Weinheim: Beltz Juventa.
- Reissen, Markus (2018). Interkulturelles Wissen und interkulturelle Sensibilität im Umgang mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen und mit deren Familien. In Luise Hartwig, Gerald Mennen & Christian Schraper (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 537-546). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rothdeutsch-Granzer, Christina, Weiß, Wilma & Birgitta Silke, Gahleitner (2015). Traumapädagogik – eine junge Fachrichtung mit traditionsreichen Wurzeln und hoffnungsvollen Perspektiven. In Silke Birgitta Gahleitner, Christina Frank & Anton Leitner (Hrsg.), *Ein Trauma ist mehr als ein Trauma. Biopsychosoziale Traumakonzepte in Psychotherapie, Beratung, Supervision und Traumapädagogik* (S. 171-185). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Rothe, Marga (2013). *Sozialpädagogische Familien- und Erziehungshilfe. Eine Handlungsanleitung* (7. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Rüesch, Peter & Neuenschwander, Martin (2004). Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung. In Wulf Rössler (Hrsg.), *Psychiatrische Rehabilitation* (S. 7-20). Berlin: Springer.
- Scherwath, Corinna & Friedrich, Sibylle (2016). *Soziale und pädagogische Arbeit bei Traumatisierung* (3. aktualisierte Aufl.). München: Ernst Reinhardt.
- Schröer, Wolfgang, Struck, Norbert & Wolff, Mechthild (Hrsg.). (2016). *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe* (2. überarbeitete Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Schulze, Heidrun (2012). Fortsetzung der Traumatisierungskette versus Unterbrechung: Herausforderung in der Arbeit mit Flüchtlingskindern. In Heidrun Schulze, Ulrike Loch & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatologie* (S. 81-97). Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Schulze, Heidrun & Kühn, Martin (2012). Traumaarbeit als institutionelles Konzept: Potenziale und Spannungsfelder. In Heidrun Schulze, Ulrike Loch & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Soziale Arbeit mit traumatisierten Menschen. Plädoyer für eine Psychosoziale Traumatologie* (S. 166-185). Blatmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Schweizerischer Bundesrat (2019, 29. Mai). *Planung und Steuerung der Aufnahme von anerkannten Flüchtlingsgruppen (Resettlement). Umsetzungskonzept Resettlement*. Gefunden unter <https://ch-sodk.s3.amazonaws.com/media/files/umsetzungskonzept-resettlement-d.pdf>

Schweizerisches Zivilgesetzbuch [ZGB] vom 10. Dezember 1907 (SR 210).

Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2016). *Aufnahme und Integration von 500 besonders schutzbedürftigen Flüchtlingen 2013–2015. Zwischenbericht Pilotprojekt Resettlement*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/asyl/resettlement/zwber-resettlement-d.pdf>

Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2018, 30. November). *Resettlement*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/resettlement.html>

Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2019a, 29. Mai). *Bundesrat genehmigt Umsetzung des Resettlement-Konzepts*. Gefunden unter [https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/aktuell/news/2019/ref\\_2019-05-291.html](https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/aktuell/news/2019/ref_2019-05-291.html)

Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2019b, 23. Dezember). *Subventionen des Bundes. Sozialhilfe für Flüchtlinge. Globalpauschale 2*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/sozialhilfesubventionen/bundessubventionen.html>

Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2019c, 28. Mai). *Resettlement. Resettlement-Programme seit 2013*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/asyl/resettlement/programme.html>

Staatssekretariat für Migration [SEM]. (2020, 06. Januar). *Integrationsagenda Schweiz: SEM und Kantone haben Zusatzvereinbarungen unterzeichnet*. Gefunden unter <https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/aktuell/news/2020/2020-01-06.html>

United Nations High Commissioner of Refugees Schweiz [UNHCR Schweiz]. (2017). *Wir kamen an und fühlten uns sicher. Resettlement-Programm Schweiz*. Gefunden unter [https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/08/CH\\_UNHCR-Resettlement-booklet-GER-screen.pdf](https://www.unhcr.org/dach/wp-content/uploads/sites/27/2017/08/CH_UNHCR-Resettlement-booklet-GER-screen.pdf)

United Nations High Commissioner of Refugees Schweiz [UNHCR Schweiz]. (2020a). *Resettlement und humanitäre Aufnahme*. Gefunden unter <https://www.unhcr.org/dach/ch-de/was-wir-tun/resettlement-und-aufnahme>

- United Nations High Commissioner of Refugees Schweiz [UNHCR Schweiz]. (2020b). *Statistiken*. Gefunden unter <https://www.unhcr.org/dach/ch-de/publikationen/statistiken>
- Weiss, Wilma (2013). Selbstbemächtigung – ein Kernstück der Traumapädagogik. In Jacob Bausum, Lutz-Ulrich Besser & Wilma Weiss (Hrsg.), *Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis* (3. durchgesehene Aufl., S. 167-181). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weiss, Wilma (2014). Traumasensible Familienhilfe: Ein Beitrag zur Psychosozialen Traumatologie. In Silke Birgitta Gahleitner, Thomas Hensel, Martin Baierl, Martin Kühn & Marc Schmid (Hrsg.), *Traumapädagogik in psychosozialen Handlungsfeldern. Ein Handbuch für Jugendhilfe, Schule und Klinik* (S. 142-150). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiss, Wilma (2016a). Traumapädagogik: Entstehung, Inspirationen, Konzepte. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 20-32). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weiss, Wilma (2016b). *Philipp sucht sein Ich. Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen* (8. durchgesehene Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Weiss, Wilma (2016c). Geleitwort. In Renate Jegodtka & Peter Luitjens. *Systemische Traumapädagogik. Traumasensible Begleitung und Beratung in psychosozialen Arbeitsfeldern* (S. 15-17). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weiss, Wilma (2016d). Die Pädagogik der Selbstbemächtigung. Eine Einführung. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 93-105). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Wieland, Norbert (2018). Minderjährige Flüchtlinge und ihre Familien: Identität und Identitätsentwicklung. In Luise Hartwig, Gerald Mennen, Christian Schrappner (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien* (S. 354-369). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Zimmermann, David (2012). *Migration und Trauma. Pädagogisches Verstehen und Handeln in der Arbeit mit jungen Flüchtlingen*. Giessen: Psychosozial-Verlag.
- Zimmermann, David (2016). «Geprügelte Hunde reagieren so». Zwangsmigration und Traumatisierung. In Wilma Weiss, Tanja Kessler & Silke Birgitta Gahleitner (Hrsg.), *Handbuch Traumapädagogik* (S. 200-209). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.